

Visionen von Katharina Emmerich

Christi Geburt

Maria Verkündigung

Maria und Josef

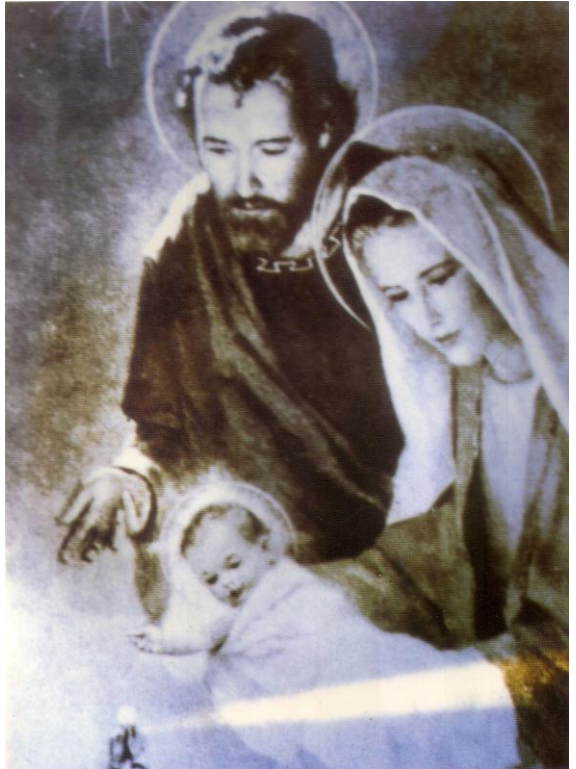
Reisen zur Elisabeth

Dem Hl. Josef

Erscheint ein Engel im Traum

Die Hl. Familie auf Herbergssuche

Die hl. Drei Könige
Reisen nach
Bethlehem



Katharina Emmerich

Die Seherin von Coesfeld

Sie trug die Stigmata, die Wundmale Christi, hatte Visionen über das Leben und Sterben Jesu, sah das Leben und Sterben der Gottesmutter, schaute die Engel, die Heiligen und die Seelen im Läuterungsort.



DIE LEBENSGESCHICHTE

Anna Katharina Emmerich war am Feste Maria Geburt, den 8. September 1774 zu Flamschen in Westfalen in einem armseligen Häuschen geboren und wurde noch am selben Tag getauft. Ihr Elternhaus lag eine halbe Stunde von Koesfeld entfernt. Die ganze dortige Gegend ist eine einförmige Ebene und besitzt keine Naturschönheiten, ist auch durch keine geschichtlichen Erinnerungen berühmt. Anna Katharina war das fünfte von neun Kindern; es waren 6 Brüder und 3 Schwestern. Das erste Kind kam 1766, das letzte 1787 zur Welt. Der Vater, Bernhard Emmerich, war ein unbemittelter Kleinbauer, der bei anderen Bauern tagelöhnte. Die Mutter hieß Anna und war eine geborene Hillers; sie starb am 12. 3. 1817 als Witwe. Das Kind wurde streng erzogen und trotz seiner Schwächlichkeit frühzeitig zur Arbeit angehalten; schon vom fünften Lebensjahre an mußte es auf dem Felde, das ans elterliche Haus angrenzte, die Kühe hüten. Wenn der Vater auf dem Felde arbeitete, mußte es verschiedene Sachen zureichen, sogar zuweilen das Pferd führen, die Egge heben und dergl. Der Vater führte oft während der Arbeit mit dem Kinde religiöse Gespräche, besonders wenn er auf der Anhöhe seines Feldes der Koesfelder Kirche ansichtig wurde, oder wenn man in Koesfeld zur Messe läutete. Anna Katharina sagte selbst, daß sie von ihren Eltern oft getadelt, aber nie gelobt wurde wie die anderen Geschwister; sie fügte bei: „Ich hielt mich daher für das schlechteste Kind der Welt und mir war oft bange, als möchte ich bei Gott übel stehen.“ Diese harte Behandlung und Zurücksetzung des Kindes trug dazu bei, das Kind in der Demut zu erhalten. Denn es war schon frühzeitig durch ununterbrochene Visionen von Gott begnadet worden. Schon als fünfjähriges Kind hatte es Gesichte im wachen Zustande zu jeder Tagesstunde und bei jeder Beschäftigung, ohne dadurch in der Arbeit gestört zu werden. Es zogen z. B: vor seinen Augen alljährlich alle geschichtlichen Tatsachen vorüber, die in den zwölf Artikeln des apostolischen Glaubensbekenntnisses erwähnt sind, die Schöpfung der Welt, der Engel und Menschen, der Sündenfall usw. Es wurden ihr alle heiligen Orte in Palästina gezeigt, die Geschichte der Stadt Jerusalem und des Tempels von der Gründung bis auf die Gegenwart, sodaß sich das Kind im heiligen Land besser auskannte als in seiner Heimat. Im Advent begleitete es alljährlich Maria und Josef auf ihrer Reise von Nazareth nach Bethlehem. Doch es sah nicht nur alles, sondern erlebte es gleichsam wie eine wirkliche Zeitgenossin mit. Das Kind erklärte, daß ihm das Geschaute in Klarheit wie himmlische Wahrheit erscheine, irdische Leben dagegen nur wie ein wirrer Traum vorkomme. Anna Katharina dachte, daß die anderen Menschen auch solche Bilder vor sich sehen. Doch sie überzeugte sich bald, daß das nicht der Fall sei; denn wenn sie von derartigen Dingen vor Kindern oder Erwachsenen sprach, wurde sie ausgelacht oder ihr ein Verweis erteilt, z. B. von den Eltern oder vom Lehrer. Sie wurde also mit der Zeit sehr zurückhaltend, still und in sich gekehrt, welches Benehmen die Eltern für Eigensinn hielten und oft tadelten.

Auch wirkliche Erscheinungen Christi hatte das Kind schon vom 5. Lebensjahre an. Wenn Katharina auf dem Felde die Kühe hütete, erschien oft Jesus als himmlischer Knabe - sie nannte ihn das „Jüngken“ - , zu weilen war er mit einem Kreuze beladen. Er sprach mit ihr über göttliche Dinge und lehrte sie sogar weibliche Handarbeiten, sodaß sich die Mutter, wenn sie fertige Arbeiten ablieferte, wunderte, woher sie diese Kenntnisse habe. Es kam auch Johannes der Täufer als Kind auf das Feld und verkehrte mit Katharina wie ein Jugendgespieler; er lehrte sie allerlei Blumen und Kräuter kennen und leitete sie zu Tugenden an. Sie sah sein elterliches Haus und seine ganze Verwandtschaft, sodaß sie dort fast

heimischer war als im eigenen elterlichen Hause. Wenn sie allein auf dem Felde war, rief sie, wie sie sagte: „Das Hänschen mit dem Fell soll kommen!“ und gleich erschien der Johannesknabe. Einmal bekam sie als ganz junges Mädchen heftiges Fieber, sodaß die Eltern ihren Tod befürchteten. Sie legte sich aber trotzdem nicht zu Bett, sondern ging wie sonst in und außer dem Hause herum. Draußen auf dem Felde trat ein schönes Kind, der Johannesknabe, zu ihr und zeigte ihr Kräuter, die sie pflücken und essen sollte, um gesund zu werden. Sie pflückte, aß und war alsbald wieder gesund. Sie sagte, unter diesen Pflanzen sei auch die Windenblume dabei gewesen, deren süßen Saft sie gesogen habe. Sie kannte alle Heilkräuter auf dem Felde und pflanzte sie in ihrer Nähe ihrer Wohnung im Garten und Feld, wogegen sie weit umher die Giftpflanzen vertilgte. Diese Kenntnisse hatte sie durch den Verkehr mit dem Johannesknaben.

Anna Katharina hatte von Natur aus eine fröhliche Gemütsart, die sie offenbar vom Vater geerbt hatte. Diesen erfreute sie während der Arbeit auf dem Felde durch manchen unschuldigen Scherz, sodaß er das fleißige und heitere Kind gern bei sich hatte. Katharina hatte ein rundes Gesicht, eine sehr hohe Stirne, eine kurze zarte Nase, dunkelblaue, scharfblickende Augen, dichtes, dunkelbraunes Haar, das von Stirn und Schläfen zurückgekämmt und den Scheitel geflochten war. Sie redete schnell, entsprechend der Lebhaftigkeit ihres Geistes und zwar entweder hochdeutsch oder in westfälischer Mundart. Die Farbe ihres Gesichtes wechselte rasch von blühenden Rot bis zur fahlen Blässe, sodaß sie oft nicht zu erkennen war. Dieses Erblassen ihres Gesichtes erfolgte gewöhnlich beim Anblick der Leiden ihrer Mitmenschen, an denen sie sogleich Anteil nahm. Doch das Mitleid genügte ihr nicht. Das Liebste war ihr, wenn sie helfen konnte, z. B. eine Wunde verbinden, ein Stückchen Brot oder Obst darreichen u. dergl.

Wenn sie ein Kind krank oder leidend sah, bat sie den lieben Gott, er möge ihr das Leiden zukommen lassen und den Mitmenschen davon befreien. Und gewöhnlich wurde dieses ihr Gebet erhört; dem Leidenden ging es besser, während sich bei Katharina das herabgeflehte Übel einzustellen begann. Eines Tages lag ihre Mutter krank im Bette; sie hatte große Schmerzen im Gesicht, das ganz geschwollen war. Da kniete die kleine Katharina in einem Winkel der Stube nieder und flehte inständig zu Gott, daß er ihr die Schmerzen schicke und die Mutter gesund mache. Und siehe, bald darauf bekam das Kind große Zahnschmerzen und ein geschwollenes Gesicht. Die Mutter aber stand alsbald gesund vom Krankenbette auf, sodaß sich ihre Angehörigen, als sie nach Haus kamen, über diese plötzliche Genesung nicht wenig wunderten. Ihre zarte Empfindung zeigte Katharina auch bei ihrer ersten heiligen Beichte, die sie mit 7 Jahren verrichtete. Dabei war sie nämlich so ergriffen, daß sie beim Beichtstuhl in lautes Weinen ausbrach; ihre Erschütterung war so gewaltig, daß sie vom Beichtstuhl weggetragen werden mußte. Frühzeitig begann das Kind das nächtliche Gebet zu pflegen. Schon im 4. Lebensjahre fing es an, die Nachtruhe abzukürzen und, wenn die Witterung es zuließ, nachts auf den höchstgelegenen Punkt des ans väterliche Haus angrenzenden Feldes zu eilen, wo es nach der Koesfelder Kirche blicken konnte, und hier 2 bis 3 Stunden, ja sogar oft bis zur Morgendämmerung mit ausgespannten Armen zu beten. Die Stunden der Nacht schienen ihr viel zu kurz zu sein. Zu diesem nächtlichen Gebet wurde Katharina durch besondere Erscheinungen aufgemuntert. Denn öfters während der Nacht stand vor ihrem Bette ein schöner glänzender Jüngling, ihr Schutzengel, und winkte ihr zu; sie nannte ihn ihren Führer und erklärte, zuvor zeigte sich ein Lichtglanz und dann plötzlich der Engel, gleichwie das Licht einer Blendlaterne, die geöffnet wird. Bald nach dem

Erscheinen des Engels schlich sie sich mit ihren Holzschuhen in der Hand zur Tür hinaus, selbst im strengsten Winter, und eilte zu dem gewohnten Gebetsorte auf dem Felde. Dasselbst kniete sie nieder, auch im Schnee; im Sommer pflegte sie sich knotige Holzstücke unter die Knie zu legen. Während ihres Gebetes wurden ihr oft in Gesichtern verschiedene Menschen mit Leiden gezeigt, so ungeduldige Kranke, unvorbereitete Sterbende, Schiffbrüchige, verirrte Reisende, vor dem Abgrunde standen u. a. ; auch sah sie die Leiden der Seelen im Fegefeuer. Kein Wunder, daß sie dann bei ihrer zarten Gemütsart zur Rettung jener Unglücklichen beitragen wollte, einerseits durch inbrünstiges Flehen, andererseits indem sie sich Gott als Sühneopfer anbot. Trotz ihrer Einsamkeit nachts auf dem Felde war sie ganz ohne Furcht, weil sie ihren himmlischen „Führer“ bei sich hatte, unter dessen Schutze sie sich befand. Wenn der Tag nahe war, verschwand der Führer; es war so, als ob er in der Luft zerrinnen würde. Müde schlich sie sich dann nach Haus und legte sich zur Ruhe, um etwa schon nach einer Stunde vom Vater geweckt zu werden, damit sie sich mit ihm zur Arbeit auf das Feld gebe. Wenn sie nach vollbrachtem Tagewerke abends wieder zur Ruhe begab, pflegte sie sich zwei längere Holzstücke mit zwei Querbalken, also ein Doppelkreuz, zuweilen auch mit Knoten versehene Stricke, ins Bett zu legen, damit sie recht unbequem schlafe und leichter erwache.

WUNDERBARE GABEN

Daneben durfte aber auch der böse Geist die Dienerin Gottes von Jugend an, sogar in sichtbarer Gestalt, belästigen. Als Kind verrichtete sie mit ihrem Bruder, wie ihre fromme Mutter die Kinder lehrte, mit ausgebreiteten Armen vor dem Bette kniend das Abendgebet. Dabei kam es nicht selten vor, daß sie plötzlich von unsichtbarer Gewalt in die Höhe gerissen wurde mit den Worten: „Geh in dein Bett!“ worüber der Bruder jedes mal in große Angst geriet. Katharina aber ließ sich nicht einschüchtern, sondern betete in solchen Fällen umso länger. Eines Abends wollte sie nach vollendetem Gebete eben ins Bett steigen, als eine unsichtbare Gestalt mit eiskalten Händen sie an den Beinen packte und zu Boden warf. Katharina kümmerte sich nicht weiter darum, sondern kniete sogleich wieder nieder und fing von neuem an zu beten. Manchmal belästigte sie der böse Feind in Gestalt eines Hundes. In ihrem 12. Lebensjahr, bald nach ihrer 1. hl. Kommunion, betete sie wie gewöhnlich nachts auf dem Felde mit ausgespannten Armen. Da nahte sich ihr von rückwärts ein großer Hund, der seinen Kopf auf ihre Schultern legte. Sie sah sich um und bemerkte seine glühenden Augen. Wohl erschrak sie, faßte aber gleich wieder Mut und betete umso eifriger weiter, worauf sich der Hund entfernte. In ihrem 18. Lebensjahre (1792) ging sie einmal vor Tagesanbruch mit einer Freundin übers Feld, um bei einem Kreuze zu beten. Da trat ihr auf einmal ein großer schwarzer Hund in den Weg; er war so groß wie sie selbst, und ließ sie nicht weiter. Katharina machte mehrmals gegen ihn das hl. Kreuzzeichen. Bei jedem Kreuzzeichen wich er etwas zurück, blieb aber gleich wieder stehen. Das ging so eine Viertelstunde lang fort. Die Gefährtin zitterte vor Angst und klammerte sich an die Emmerich. Endlich drang diese gegen den Hund vor mit den Worten: Im Namen Jesu wollen wir gehen. Wir sind von Gott gesandt, um unsere Sache für Gott zu verrichten. Wärest du von Gott, würdest du und nicht daran hindern. Gehe also deine Wege und laß uns unsere Wege gehen. Bei diesen Worten verschwand der Hund. Als sie Dienstmädchen bei Söntgen war (um 1800), ging Katharina nachts in den Garten, um zu beten. Da legte einmal ein ungeheuer großer Hund seinen Kopf auf ihre Schultern. Sie sprach zu ihm: Ich bin für Gott da. Sein bin ich. Du kannst mir nichts machen. Daraufhin verschwand der Hund. Als sie krank im Bette lag, stand auch

einmal ein Hund bei ihr, machte seinen glühenden Rachen gegen sie auf und zerrte sie am Arme, als wollte er sie aus dem Bette werfen. Sie machte das hl. Kreuzzeichen, hielt ihm ihre Hand entgegen und sprach: Da beiß an! Er aber verschwand.

Mariä Verkündigung

Ich sah die heilige Jungfrau bald nach ihrer Vermählung in Josephs Haus zu Nazareth, wohin mich mein Führer geleitete. Joseph war mit zwei Eseln über Land gezogen, ich meine, etwas Erbgut oder seine Handwerksgeräte zu holen. Er schien mir noch auf dem Heimweg. Annas zweiter Mann und andere Männer waren am Morgen im Hause gewesen, aber wieder fort gegangen.

Außer der heiligen Jungfrau und zwei Jungfrauen ihres Alters, ich glaube von ihren Tempelgespielen, sah ich die Mutter Anna und jene ihr Verwandte Witwe im Haus, die ihr als Magd diente und später mit ihr nach Christi Geburt gen Bethlehem reiste. - Alles war neu in dem Hause durch Anna eingerichtet.

Ich sah die vier Frauen im Hause beschäftigt hin und wieder gehen und dann im Hofe zusammen lustwandeln. Gegen Abend sah ich sie in das Haus zurückkehren und um ein rundes Tischchen stehend beten und dann Kräuter essen, welche aufgetragen waren. - Sie trennten sich hierauf. Anna ging wie eine geschäftige Hausmutter noch lange im Hause hin und her. Die beiden Jungfrauen gingen nach ihrem abgesonderten Raum, und auch, Maria ging in ihre Schlafkammer.

Die Kammer der heiligen Jungfrau lag im hinteren Teile des Hauses in der Nähe der Feuerstelle, welche sich hier nicht wie in Annas Haus in der Mitte, sondern mehr an einer Seite des Hauses befand. Der Eingang war zur Seite des Küchenraums. Man stieg drei Stufen, welche mehr schräg als senkrecht abfielen, zu ihr hinauf, denn der Boden dieses Teils des Hauses lag auf erhöhtem Felsengrund. - Der Türe gegenüber war die Kammer rund, und in diesem runden Teile, welcher durch einen mehr als Menschen hohen Schirm von Flechtwerk abgeschieden war, befand sich das aufgerollte Lager der heiligen Jungfrau. Die Wände des Gemachs waren alle bis zu einer gewissen Höhe mit geflochtenem Stabwerk bekleidet, welches etwas derber war als die beweglichen leichten Schirmwände. Es war durch Benutzung verschiedenfarbigen Holzes ein klein gewürfeltes Muster darauf ausgedrückt. Die Decke des Gemaches war durch einige zusammenlaufende Balken gebildet, deren Zwischenräume mit Sternfiguren verziertes Flechtwerk ausfüllte.

Ich ward von dem leuchtenden Jüngling, der mich immer begleitet, in diese Kammer gebracht und sah, was ich so gut erzählen will, als eine arme elende Person, wie ich, es vermag.

Die heilige Jungfrau herein tretend, legte hinter dem Schirm ihres Lagers ein langes, wollweißes Betkleid mit einem breiten Gürtel an und bedeckte ihr Haupt mit einem weißgelben Schleier. Indessen trat die Magd mit einem Lämpchen herein, zündete eine mehrarmige Lampe an, die von der Decke der Kammer niederhing und entfernte sich wieder. - Die heilige Jungfrau nahm nun ein kleines niederes Tischchen von der Wand,

wo es zusammengeklappt lehnte und stellte es mitten in der Stube auf. An der Wand lehrend, bestand es nur aus einer beweglichen Platte, welche vor zwei Füßen senkrecht nieder hing. Maria hob die Platte in die horizontale Lage und schob die Hälfte des einen Tischfußes, welcher gespalten war, hervor, so daß nun das Tischchen auf drei Füßen ruhte. Die Seite des Tischblattes, welche dieser dritte Fuß unterstützte, war rund. - Das Tischchen war mit einer blauen und roten Decke überzogen, die an der nicht runden Seite des Tischblattes geschürzt und mit Fransen besetzt nieder hing. In die Mitte der Decke war eine Figur gestickt oder gesteppt, ich weiß nicht mehr, ob es ein Buchstabe oder ein Zierat sein sollte. An der runden Seite lag eine weiße Decke aufgerollt. Eine Schriftrolle lag auf dem Tischchen.

Nachdem die heilige Jungfrau dieses Tischchen zwischen ihrer Schlafstelle und der Türe in der Mitte der Stube etwas zur Linken, wo ein Teppich den Fußboden bedeckte, aufgerichtet und einen kleinen runden Wulst, um darauf zu knien, davor gelegt hatte, ließ sie sich, mit ihren beiden Händen auf das Tischchen gestützt, vor demselben auf die Knie nieder. Die Türe der Kammer war vor ihr zur Rechten, sie kehrte ihrer Schlafstelle den Rücken.

Maria ließ den Schleier über ihr Angesicht nieder und kreuzte die Hände, nicht aber die Finger vor ihrer Brust. So sah ich sie lange heftig mit gen Himmel gerichtetem Antlitz beten. Sie flehte um die Erlösung, um den verheißenen König, und daß ihr Gebet doch auch einigen Anteil an seiner Sendung haben möge. Sie kniete lange so im Gebete entzückt, dann senkte sie das Haupt auf ihre Brust.

Jetzt aber ergoß sich zu ihrer Rechten in schräger Linie von der Decke ihrer Kammer eine solche Masse von Licht nieder, daß ich mich davon gegen die Wand der Türe zurückgedrängt fühlte, und ich sah in diesem Lichte einen weißen leuchtenden Jüngling mit gelben fließenden Haaren vor sie niederschweben. Es war der Engel Gabriel. Er sprach zu ihr, indem er seine Arme an beiden Seiten des Oberleibes leise von sich bewegte. Ich sah die Worte wie leuchtende Buchstaben aus seinem Munde gehen, ich las sie und hörte sie. Maria wendete das verschleierte Haupt etwas nach der rechten Seite hin, jedoch schüchtern sah sie nicht auf. - Der Engel aber fuhr fort zu sprechen, und Maria wendete ihr Gesicht wie auf seinen Befehl etwas zu ihm, hob den Schleier wenig auf und antwortete. Der Engel sprach abermals, und Maria hob den Schleier auf, blickte den Engel an und erwiderte die heiligen Worte: „Sieh, die Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte.“

Die heilige Jungfrau war in tiefer Entzückung. Licht füllte die Kammer, ich sah den Schein der brennenden Lampe nicht mehr, ich sah die Decke der Kammer nicht mehr. Der Himmel schien offen, eine Lichtbahn ließ mich über den Engel hinaufschauen, ich sah im Ausgang dieses Lichtstromes eine Figur der heiligen Dreifaltigkeit wie ein dreieckiges, sich durchstrahlendes Licht, und ich erkannte in ihm, was man nur anbeten und nie aussprechen kann, Gott den Allmächtigen, den Vater und den Sohn und den hl. Geist und doch nur Gott den Allmächtigen.

Da aber die heilige Jungfrau gesprochen: „Mir geschehe nach deinem Worte“, sah ich jene geflügelte Erscheinung des heiligen Geistes, aber nicht ganz so, wie sie gewöhnlich in Gestalt einer Taube abgebildet wird. Das Haupt war wie ein Menschenantlitz, und es breitete sich Licht gleich Flügeln zur Seite der Gestalt, aus deren Brust und Händen ich drei Lichtergüsse nieder zu der rechten Seite der heiligen Jungfrau strömen und sich mitten in ihr vereinigen sah.

Die heilige Jungfrau ward mit dem Eindringen dieses Lichtes zu ihrer Rechten, von dieser Seite aus ganz durchleuchtet und wie durchsichtig, und es war, als zöge sich die Undurchsichtigkeit wie Nacht von diesem Lichte zurück. Sie war in diesem Augenblicke so von Licht durchgossen, daß nichts Finsteres, nichts Verhüllendes mehr in ihr erschien, sie war leuchtend und durchleuchtet in ihrer ganzen Gestalt.

Ich sah aber nach dieser Durchleuchtung den Engel verschwinden, die Lichtbahn, aus der er hervorgetreten, zog sich zurück; es war, als werde der Lichtstrom von dem Himmel wieder eingeatmet, und ich sah, als fielen aus dieser sich zurückziehenden Lichtbahn viele geschlossene weiße Rosen, jede mit einem grünen Blättchen auf die heilige Jungfrau nieder.

Nach dem Verschwinden des Engels sah ich die heilige Jungfrau in tiefer Entzückung ganz in sich selbst versunken, und ich sah, daß sie die Menschwerdung des verheißenen Erlösers in sich als eine kleine menschliche Lichtgestalt mit allen Gliedern bis in die Fingerchen ausgebildet erkannte und anbetete. - Oh, hier in Nazareth ist es anders als zu Jerusalem, dort müssen die Frauen im Vorhofe bleiben und dürfen nicht in den Tempel, ins Heilige dürfen nur die Priester, hier aber in Nazareth, hier in dieser Kirche ist eine Jungfrau der Tempel selbst, und das Allerheiligste ist in ihr, und der Hohepriester ist in ihr, und sie allein ist bei ihm. Oh, wie ist das lieb und wunderbar und doch so ganz einfach und natürlich! Die Worte Davids im 45. Psalm waren erfüllt: Der Allerhöchste hat seine Hütte geheiligt, Gott ist in ihrem Innern, sie wird nicht erschüttert werden .

Es war um Mitternacht, als ich dieses Geheimnis sah. Nach einiger Zeit trat Anna mit den anderen Frauen zu Maria herein. Es hatte sie eine wunderbare Bewegung in der Natur aus dem Schlafe erweckt. Eine Lichtwolke war über dem Hause erschienen. Als sie die heilige Jungfrau in tiefer Gebetsentzückung unter der Lampe knien sahen, entfernten sie sich wieder ehrerbietig.

Nach einiger Zeit sah ich, daß die heilige Jungfrau sich von den Knien erhob und zu ihrem Betaltärchen an die Wand trat. Sie ließ das an der Wand aufgerollte' Bild nieder, worauf dieselbe Vorstellung einer eingehüllten Menschengestalt abgebildet war, welche ich schon in Annas Haus bei der Vorbereitung ihrer Reise nach dem Tempel gesehen'. Sie zündete die an der Wand befestigte Lampe an und betete stehend vor derselben. Schriftrollen lagen vor ihr auf einem höherem Pult. Ich sah sie hierauf gegen Morgen zu Bett gehen.

Maria und Joseph auf der Reise zu Elisabeth

Einige Tage nach der Verkündigung des Engels an Maria kehrte der heilige Joseph nach Nazareth zurück und ordnete noch mehreres zu seinem Gewerbe in dem Haus, denn er war früher noch nicht in Nazareth ansässig gewesen und kaum ein paar Tage hier verweilt. Joseph wußte nichts von der Menschwerdung Gottes in Maria; sie war die Mutter des Herrn, aber auch die Magd des Herrn und bewahrte demütig sein Geheimnis. - Die heilige Jungfrau empfand, als sie fühlte, daß das Wort in ihr Fleisch geworden, ein großes Verlangen, sogleich ihre Base Elisabeth in Jutta bei Hebron zu besuchen, von welcher ihr der Engel gesagt, daß sie seit sechs Monaten gesegnet sei. Da sich nun die Zeit nahte, daß Joseph auf das Osterfest nach Jerusalem ziehen wollte, wünschte sie ihn zu begleiten, um Elisabeth in ihrer Schwangerschaft beizustehen. Joseph trat also die Reise nach Jutta mit der heiligen Jungfrau an.

Die Reise ging Mittagwärts, sie hatten einen Esel bei sich, auf welchem Maria dann und wann ritt. Es war einiges Geräte auf ihn gepackt, unter anderem ein gestreifter, wie mir schien, gestrickter Sack Josephs, in welchem sich ein langes, bräunliches Gewand Mariä, woran eine Art Kapuze, befand. Man band dieses Gewand vorn mit Bändern zu. Maria legte es an, wenn sie zum Tempel oder zur Synagoge ging. Auf der Reise trug sie ein braunes, wollenes Hemd, darüber ein graues Kleid mit einem Gürtel und eine gelbliche Kopfhülle.

Sie machten den weiten Weg ziemlich schnell. - Ich sah sie, nachdem sie die Ebene Esdrelon südwärts durchzogen hatten, auf einer Höhe in der Stadt Dothan bei einem Freunde von Josephs Vater eingekehrt. Es war ein wohlhabender Mann und stammte von Bethlehem. Sein Vater wurde von Josephs Vater Bruder genannt, ohne daß er sein Bruder gewesen wäre; aber er war aus Davids Stamm durch einen Mann, der auch, glaube ich, König war und Ela oder Eldoa oder Eldad hieß, ich weiß es nicht mehr bestimmt'. - Der Ort hatte vielen Handel. Einmal sah ich sie in einem Schoppen übernachten; dann sah ich sie, von dem Wohnort des Zacharias noch 12 Stunden entfernt, abends in einem Walde, in einer von Holz geflochtenen Hütte, welche von lebendigem Grün mit schönen weißen Blüten überwachsen und für Reisende bestimmt war, eingekehrt. Es gibt dort im Lande vielfältig solche offene Lauben oder auch feste Gebäude an den Landstraßen, wo Reisende übernachten oder sich kühlen und die mitgebrachten Lebensmittel für sich bereiten können. Bei mancher solcher Herberge hat eine nahe wohnende Familie die Aufsicht und reicht gegen eine kleine Vergütung mancherlei Bedürfnisse.

Von Jerusalem aus gingen sie nicht gerade nach Jutta, sondern machten einen Umweg gegen Morgen, um einsamer zu reisen. - Sie umgingen ein Städtchen zwei Stunden von Emaus und reisten nun auf Wegen, welche Jesus in seinen Lehrjahren oft gewandelt. - Sie hatten dann noch zwei Berge zu überschreiten. Zwischen diesen zwei Bergen sah ich sie einmal ausruhend sitzen, Brot essen und sich Tropfen Balsam, welche sie auf der Reise gesammelt hatten, in ihr Trinkwasser mischen. - Es war sehr

bergig hier. Sie kamen bei Felsen vorüber, die oben breiter als unten waren, auch sah man da große Höhlen und allerlei seltsame Steine darin. In den Tälern war es sehr fruchtbar.

Ankunft Marias und Josephs bei Elisabeth und Zacharias

Das Haus des Zacharias lag auf einem einzelnen Hügel. Andere Häuser lagen in Gruppen umher. Nicht fern von hier kam ein ziemlich starker Bach vom Berge herab.

Es schien mir die Zeit, da Zacharias vom Osterfest aus Jerusalem nach Haus kehrte. Ich sah Elisabeth von großer Sehnsucht getrieben, eine bedeutende Strecke aus ihrem Hause auf dem Wege gen Jerusalem hinwandeln, und wie der heimkehrende Zacharias ganz erschreckt war, sie in ihren Umständen so weit vom Hause entfernt auf dem Wege zu finden. Sie sagte ihm, daß sie in ihrem Herzen so bewegt sei und immer denken müsse, ihre Base Maria von Nazareth komme zu ihr. Zacharias suchte ihr diese Meinung zu benehmen und gab ihr durch Zeichen und Schreiben auf ein Täfelchen zu verstehen, wie es unwahrscheinlich sei, daß die Neuvermählte jetzt eine so weite Reise unternehmen sollte. Sie kehrten hierauf zusammen nach Haus zurück.

Elisabeth aber vermochte ihre Erwartung nicht aufzugeben, denn sie hatte im Traume erkannt, eine ihres Stammes sei die Mutter des verheißenen Messias geworden. Sie hatte dabei an Maria gedacht, sich sehr nach ihr gesehnt und sie im Geiste in der Ferne auf dem Wege zu ihr gesehen. - Sie hatte in ihrem Hause rechts vom Eingang ein Stübchen mit Sitzen darin bereitet. Hier saß sie am folgenden Tage lange harrend und sah nach der Ankommenden hinaus. Dann stand sie auf und ging ihr eine Strecke weit entgegen.

Elisabeth war eine große, bejahrte Frau mit kleinem feinem Angesichte, ihr Kopf war eingehüllt. Sie kannte die heilige Jungfrau nur dem Rufe nach. - Maria, sie in der Ferne erblickend, erkannte sie gleich und eilte vor Joseph, der sich bescheiden zurückhielt, ihr entgegen. Maria war schon zwischen den benachbarten Häusern, deren Bewohner, gerührt von ihrer wunderbaren Schönheit und erschüttert von einer übernatürlichen Würde in ihrem ganzen Wesen, sich schüchtern zurückzogen, als sie mit Elisabeth zusammentraf. Sie grüßten sich freundlich mit Darreichung der Hand, und in dem sah ich ein Leuchten in der heiligen Jungfrau und wie einen Lichtstrahl von ihr zu Elisabeth übergehen, worauf diese wunderbar gerührt ward. Sie verweilten aber nicht vor den Menschen, sondern gingen, sich im Arm führend, gegen das Haus durch den davor liegenden Hof, und an der Haustüre hieß Elisabeth nochmals Maria willkommen, und sie traten ein.

Joseph, der den Esel führend in den Hof gekommen, übergab das Lasttier einem Knecht und ging zur Seite des Hauses in eine offene Halle zu Zacharias. Er begrüßte den alten, ehrwürdigen Priester sehr demütig, dieser umarmte ihn herzlich und sprach mit ihm, auf sein Täfelchen schreibend, denn er war, seit der Engel ihm im Tempel erschienen, stumm.

Maria und Elisabeth durch die Türe des Hauses getreten, befanden sich in einer Halle, welche mir auch die Küche zu sein schien. Hier faßten sie sich bei beiden Armen, Maria grüßte Elisabeth sehr freundlich, und sie lehnten ihre Wangen aneinander. Da sah ich abermals ein Leuchten aus Maria in Elisabeth hinüberstrahlen, wodurch diese ganz durchleuchtet, in ihrem Herzen von heiliger Freude bewegt und ganz innig ward. Sie trat nun mit erhobener Hand zurück, und voll Demut, Freude und Begeisterung rief sie aus: „Gebenedeit bist du unter den Weibern und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes! Woher kommt mir das? Daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt, sieh, als die Stimme deines Grußes in meine Ohren kam, hüpfte das Kind vor Freude unter meinem Herzen auf, o selig bist du! Du hast geglaubt, und es wird erfüllet werden, was dir vom Herzen gesagt worden ist.“

Unter den letzten Worten führte sie Maria in das zubereitete Kämmerchen, damit sie sich niedersetzen und von der Reise ruhen möge. Es waren nur ein paar Schritte dahin. Maria aber ließ den Arm der Elisabeth, den sie gefaßt hatte, kreuzte die Hände vor der Brust und sprach den Lobgesang:

„Meine Seele verherrlicht den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heiland, weil er herabgeschaut hat auf die Niedrigkeit seiner Magd, denn sieh, von nun an werden alle Geschlechter mich selig preisen, weil Der Große an mir getan hat, der mächtig und dessen Name heilig ist, und dessen Barmherzigkeit von Geschlecht zu Geschlecht bei denen ist, die ihn fürchten. Er hat Macht in seinen Arm gelegt, und die Stolzen in ihres Herzens Sinn hat er zerstreuet; er hat die Mächtigen von ihrem Sitze abgesetzt und die Niedrigen erhöht, die Hungernden hat er mit Gütern erfüllet, und die Reichen hat er leer entlassen. Er hat Israel, seinen Diener, aufgenommen, eingedenk seiner Barmherzigkeit, wie er gesprochen hat zu unseren Vätern, zu Abraham und seinem Samen in alle Ewigkeit!“

Ich sah, daß Elisabeth das ganze Magnifikat in gleicher Begeisterung mitbetete, dann aber setzten sie sich auf ganz niedrige Sitze, und es stand auf einem Tischchen, das auch nicht hoch war, ein kleiner Becher vor ihnen. - Oh, ich war so selig, ich habe alles mitgebetet und mich dann auch in die Nähe gesetzt, oh, ich war so selig! - Die Schwester Emmerich erzählte an diesem Morgen, als sei es am Tage vorher geschehen. Am Nachmittag sprach sie im Schlaf: Joseph und Zacharias sind jetzt auch beieinander und unterhalten sich über die Nähe des Messias nach der Erfüllung der Prophezeiungen. - Zacharias ist ein schöner, großer Greis, priesterlich gekleidet, er antwortet immer mit Zeichen oder auf eine Tafel schreibend. Sie sitzen an der Seite des Hauses in einer offenen Halle, die in den Garten sieht. - Maria und Elisabeth sitzen im Garten auf einem Teppich unter einem großen breiten Raum, hinter welchem ein Brunnen ist, aus dem Wasser springt, wenn man an einem Zapfen zieht. Ich sehe Gras und Blumen umher und Bäume mit kleinen gelben Pflaumen. Sie essen miteinander kleine Früchte und Brötchen aus der Reisetasche Josephs; o welche rührende Einfalt

und Mäßigkeit! - Es sind zwei Mägde und zwei Knechte im Hause, ich sehe sie hin und wieder gehen.

Sie bereiten einen Tisch mit Speise unter einem Baum. Zacharias und Joseph kommen und essen einiges. Joseph wollte gleich wieder nach Nazareth zurück; er wird aber wohl acht Tage bleiben. Er weiß nichts von dem gesegneten Zustand der heiligen Jungfrau. Maria und Elisabeth schwiegen davon; sie hatten beide in ihrem Innern einen tiefen geheimen Bezug aufeinander.

Am 3. Juli erzählte sie: Sie aßen gestern Abend alle zusammen. Sie saßen bis gegen Mitternacht bei der Lampe unter dem Baume des Gartens. Hierauf sah ich noch Joseph und Zacharias allein in einem Gebetsort. Maria und Elisabeth sah ich in ihrem Kämmerchen. Sie standen ganz innig wie entzückt sich einander gegenüber und beteten das Magnifikat miteinander. Außer der früher beschriebenen Kleidung hatte die heilige Jungfrau auch noch einen schwarzen, durchsichtigen Schleier, den sie nieder senkte, wenn sie mit Männern sprach.

Heute hat Zacharias den heiligen Joseph in einen anderen, vom Hause abgelegenen Garten geführt. Zacharias ist in allem ordentlich und pünktlich. Dieser Garten ist mit schönen Bäumen und mancherlei Früchten sehr reich bestellt und wohl gehalten. Durch die Mitte führt ein schattiger Laubengang. Am Ende des Gartens findet sich ein verborgenes Lusthäuschen, dessen Türe an der Seite ist. Oben an diesem Häuschen sind Fensteröffnungen mit Schiebern geschlossen. Es steht ein geflochtenes Ruhelager mit Moos oder anderen feinen Kräutern gepolstert darin; auch sah ich zwei kindergroße weiße Figuren dort. Ich wußte nicht recht, wie sie dahin kamen oder was sie bedeuteten, aber sie schienen mir Zacharias und Elisabeth sehr ähnlich, nur in weit jüngerem Alter.

Ich sah heute Nachmittag Maria und Elisabeth zusammen im Hause beschäftigt. Die heilige Jungfrau nahm teil an allen häuslichen Geschäften. Sie bereitete allerlei Geräte für das erwartete Kind. Ich sah sie beide zusammen arbeiten, sie strickten an einer großen Decke, einem Lagerteppich für Elisabeth als Wöchnerin. Die jüdischen Wöchnerinnen bedienten sich solcher Teppiche, in deren Mitte eine Hülle so befestigt war, daß sich die Wöchnerin mit ihrem Kinde ganz darin einwickeln konnte. Sie steckte dann gleichsam wie in einem großen Schuh oder Schiffchen und war selbst wie ein Wickelkind eingepuppt. Von Polstern unterstützt, konnte sie darin nach Wunsch aufrecht sitzen oder liegen. Auf den Rand des Teppichs waren Blumen und Sprüche genäht. - Maria und Elisabeth bereiteten auch allerhand Geräte, um die Armen bei der Geburt des Kindes zu beschenken. - Die Mutter Anna sehe ich während der Abwesenheit der heiligen Familie oft ihre Magd in das Haus nach Nazareth senden, um auf alles zu schauen. Ich habe sie auch schon einmal selbst dort gesehen.

Am 4. Juli erzählte sie: Zacharias ist mit Joseph ins Feld spazieren gegangen. Sein Haus liegt allein auf einem Hügel, es ist das beste Haus hier in der Gegend; andere liegen zerstreut umher. Maria ist etwas müde, sie ist allein mit Elisabeth zu Hause.

Am 5. Juli sprach sie:

Ich sah Zacharias und Joseph die heutige Nacht in dem vom Hause entfernt liegenden Garten zubringen. Teils schliefen sie in dem Gartenhäuschen, teils beteten sie im Garten unter freiem Himmel. Sie kehrten mit Tagesanbruch nach Hause zurück. Elisabeth und die heilige Jungfrau sah ich zu Hause. Sie beteten jeden Morgen und Abend den Lobgesang „Magnifikat“ zusammen, welchen Maria auf den Gruß Elisabeths vom heiligen Geist empfangen hatte.

Ich sah gestern am Vorabend, Freitag, den 6. Juli, Elisabeth und die heilige Jungfrau nach dem entfernten Garten des Zacharias gehen. Sie trugen Früchte und kleine Brote in Körbchen mit sich und wollten die Nacht dort zubringen. Als Joseph und Zacharias später auch hinkamen, sah ich die heilige Jungfrau ihnen entgegen schreiten, Zacharias hatte sein Schreibtäfelchen bei sich, aber es war zum Schreiben zu dunkel geworden, und ich sah, daß Maria innerlich vom heiligen Geiste bewegt zu ihm sagte, er solle heute Nacht sprechen und daß Zacharias sein Schreibtäfelchen weglegte und diese Nacht hindurch mit Joseph sprechen und beten konnte.

Als gestern am Freitagabend der Sabbat begann, sah ich in einem Raum von Zacharias' Haus, den ich noch nicht kannte, die Lampe anstecken und den Sabbat feiern: Zacharias, Joseph und etwa noch sechs Männer, wahrscheinlich aus der Gegend, beteten unter der Lampe, um einen Kasten stehend, auf dem Schriftrollen lagen. Sie hatten Tücher über den Kopf hängen, machten aber bei dem Gebet nicht so viele verdrehte Leibesbewegungen wie die jetzigen Juden, wenn sie gleich manchmal das Haupt senkten und die Arme emporhoben. Maria, Elisabeth und noch ein paar andere Frauen standen getrennt in einem vergitterten Verschlag, aus dem sie in den Betort schauten. Sie waren alle mit Beetmänteln über dem Kopf verhüllt.

Nach dem Sabbatmahl sah ich die heilige Jungfrau in ihrem Kämmerchen mit Elisabeth, das Magnifikat betend, stehen. Die Hände vor der Brust gekreuzt und ihre schwarzen Schleier über das Angesicht herabgesenkt, standen sie wie im Chor betend einander gegenüber an den Wänden. - Ich betete das Magnifikat mit ihnen und hatte abermals bei dem zweiten Teile desselben, der sich auf die Verheißungen Gottes bezieht, mancherlei Blicke in die Nähe und Ferne auf einzelne Voreltern Mariä, von welchen Lichtfäden auf sie, die betend vor mir stand, ausgingen. - Diese Strahlen sah ich immer bei männlichen Vorfahren aus dem Munde, bei weiblichen aber unter dem Herzen ausgehen und auf die Glorie in Maria endigen.

Nachdem sie das Magnifikat, welches ich sie seit der Heimsuchung immer morgens und abends beten sehe, vollendet hatten, zog sich Elisabeth zurück, und ich sah, wie die heilige Jungfrau sich zur Ruhe begab. - Sie legte Gürtel und Oberkleid ab und hatte nun allein noch das lange bräunliche Hemd an. Sie nahm eine Rolle Zeug, die, zu Häupten des niedrigen Lagers liegend, ich sonst für ein Kopfpolster gehalten, jetzt aber sah ich, daß es eine zusammengerollte Bahn fast ellenbreiten Wollenzeugs war, dessen eines Ende sie in der Achselgrube fest unter den Arm schloß, und welches sie

nun vom Kopf bis zu den Füßen nieder und wieder herauf um sich schlang, so daß sie, ganz eingehüllt, nur kleine Schritte machen konnte. - Die halben Arme blieben frei, und die Verschleierung öffnete sich vor dem Angesicht gegen die Brust. Sie hüllte sich dicht vor ihrem Lager so ein, welches zu Häupten eine kleine Erhöhung hatte, und legte sich dann gerade auf die Seite ausgestreckt, die Hand unter die Wange legend, nieder. - Ich sah die Männer nicht so eingewickelt schlafen.

Am Sonntagabend, als der Sabbat aus war, sah ich sie zuerst wieder essen. Sie aßen zusammen im Garten bei dem Hause unter dem Baum. Sie aßen grüne Blätter, die sie eintauchten, und saugten eingetunkte grüne Bäuschchen aus, auch waren Schüsselchen mit kleinen Früchten und andere Schüsseln auf dem Tisch, woraus sie etwas mit durchsichtigen braunen Spateln aßen, ich glaube, es war Honig gewesen, den sie mit hornen Spateln aßen, auch kleine Brote sah ich auftragen, welche sie aßen. Hierauf bei Mondschein in einer stillen Nacht voll Sternen trat Joseph, von Zacharias begleitet, seine Rückreise an. Sie beteten vorher alle getrennt. Joseph hatte wieder sein Bündelchen bei sich, worin Brötchen und ein kleines Krüglein, und seinen Stab, der oben krumm war. Zacharias hatte einen langen Stab oben mit einem Knopf. Sie hatten beide Reisemäntel über den Kopf geschleiert. - Ehe sie gingen, umarmten sie Maria und Elisabeth wechselseitig, indem sie dieselben ans Herz drückten, küssen sah ich damals nicht. Sie schieden ganz heiter und ruhig, und die beiden Frauen begleiteten sie noch ein Stückchen, dann wandelten sie allein durch die unbeschreiblich liebliche Nacht.

Maria und Elisabeth gingen nun ins Haus zurück, in die Kammer Mariens. Es brannte in dieser eine Lampe auf einem Arm aus der Wand wie immer, wenn sie betete und schlafen ging. Die beiden Frauen standen sich wieder verschleiert gegenüber und beteten das Magnifikat.

Geburt des Johannes - Maria kehrt nach Nazareth Joseph von einem Engel beruhigt

„Bei Elisabeth kam die Zeit, da sie gebären sollte, und sie gebar einen Sohn. Da ihre Nachbarn und Verwandten hörten, daß der Herr große Barmherzigkeit an ihr bewiesen habe, so freuten sie sich mit ihr. Und am achten Tage kamen sie, das Kind zu beschneiden. Und sie nannten es nach dem Namen seines Vaters Zacharias. Aber seine Mutter nahm das Wort und sprach: Nein, sondern Johannes soll er heißen. Sie erwiderten ihr: Niemand ist in deiner Verwandtschaft, der diesen Namen trägt. Da winkten sie seinem Vater, wie er ihn wollte nennen lassen. Dieser verlangte ein Täfelchen, schrieb und sprach: Johannes ist sein Name. Darüber verwunderten sich alle; denn augenblicklich ward sein Mund geöffnet und seine Zunge gelöst. Er redete und lobte Gott. Und Furcht überfiel alle, die umher wohnten, und auf dem ganzen Gebirge von Judäa wurden alle diese Dinge ausgebreitet. Alle, die davon hörten, nahmen es zu Herzen und sagten: Was wird wohl aus diesem Kinde werden? Denn die Hand des Herrn war mit ihm. Und Zacharias, sein Vater, war voll des heiligen

Geistes und sprach: Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat sein Volk heimgesucht und ihm Erlösung verschafft. Ein Horn des Heils hat er aufgerichtet in dem Hause Davids, seines Knechtes, wie er es durch den Mund seiner heiligen Propheten von alters her verheißten hat, uns zu erlösen von unsern Feinden, und aus der Hand aller, die uns hassen; Barmherzigkeit an unsern Vätern zu beweisen und seines heiligen Bundes eingedenk zu sein, des Eides, den er unserm Vater Abraham geschworen hat, uns zu verleihen, daß wir aus der Hand unserer Feinde erlöset, furchtlos ihm dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinem Angesichte unser Leben lang. Und du Kind wirst ein Prophet des Höchsten heißen; denn du wirst hergehen vor dem Angesichte des Herrn, ihm seine Wege zu bereiten, um Erkenntnis des Heils seinem Volke mitzuteilen, zur Vergebung seiner Sünden durch die innigen Erbarmungen unseres Gottes, durch welche uns der Ausgang aus der Höhe besucht hat, um denen zu leuchten, die in Finsternis und Todesschatten sitzen, damit unsere Füße auf den Weg des Friedens geleitet werden. Das Kind wuchs, ward stark am Geiste und blieb in der Wüste bis zum Tage, da er vor Israel auftrat."

Die heilige Jungfrau reiste nach der Geburt des Johannes und noch vor dessen Beschneidung nach Nazareth zurück. Joseph kam ihr die Hälfte des Weges entgegen.

Die gottselige Emmerich war so krank und gestört, daß sie nicht erzählte, wer die heilige Jungfrau bis dahin zurück begleitete, auch bestimmte sie den Ort nicht, wo sie mit Joseph zusammentraf; vielleicht geschah es in jenem Dothan, wo sie auf der Reise zu Elisabeth bei dem Freunde von Josephs Vater eingekehrt waren. Wahrscheinlich ward sie von Verwandten des Zacharias bis dahin begleitet oder von Freunden aus Nazareth, die gerade auf dieser Reise begriffen waren, welche letztere Vermutung sich aus dem folgenden einigermaßen rechtfertigen dürfte.

Als Joseph mit der heiligen Jungfrau die Hälfte des Weges von Jutah nach Nazareth zurückreiste, bemerkte er an ihrer Gestalt, daß sie gesegneten Leibes war und befand sich dadurch von Sorgen und Zweifeln angefochten, denn er kannte die Verkündigung des Engels bei der heiligen Jungfrau nicht. Joseph war gleich nach seiner Vermählung nach Bethlehem gegangen, einige Erbsachen zu ordnen, Maria war indessen mit ihren Eltern und einigen Gespielinnen nach Nazareth gezogen. Der englische Gruß geschah, ehe Joseph nach Nazareth zurückkehrte. Maria aber hatte in schüchterner Demut das Geheimnis Gottes für sich bewahrt. Joseph nun durch seine Wahrnehmung beunruhigt, äußerte sich nicht, sondern kämpfte schweigend mit seinen Zweifeln. Die heilige Jungfrau, welche dieses -vorausbesorgt hatte, ward dadurch ernst und nachdenklich, und dieses vermehrte noch die Unruhe des heiligen Joseph.

Als sie in Nazareth angekommen waren, sah ich die heilige Jungfrau nicht gleich mit in das Haus Josephs ziehen, sondern sie verweilte ein paar Tage bei einer verwandten Familie. Es waren dieses die Eltern des später als Jesus geborenen Jüngers Permenas, der einer von den sieben Diakonen in der ersten, Gemeinde der Christen zu Jerusalem geworden ist. Diese Leute waren mit der heiligen Familie verwandt, die Mutter war

eine Schwester des dritten Mannes der Maria Kleophä, des Vaters Simeons, Bischofs von Jerusalem. Sie hatten ein Haus und einen Gewürzgarten in Nazareth. Auch von Elisabeths Seite her waren sie mit der heiligen Familie verwandt.

Bei diesen Leuten sah ich die heilige Jungfrau einige Tage verweilen, ehe sie in das Haus Josephs kehrte. Die Beunruhigung Josephs aber stieg dermaßen, daß, als Maria nun zu ihm in das Haus zurückkehren wollte, er den Entschluß faßte, sie zu verlassen und heimlich zu entfliehen. Als er mit diesen Gedanken umging, erschien ihm ein Engel im Traum und tröstete ihn.

Annas Haus bei Nazareth Vorbereitungen zu Christi Geburt

Schon seit einer Reihe von Tagen sehe ich die heilige Jungfrau bei ihrer Mutter Anna, deren Haus etwa eine Stunde weit von Nazareth im Tale Zabulon liegt. In ihrer Wohnung zu Nazareth ist nur ihre Magd zurückgeblieben, welche für den heiligen Joseph sorgt, wenn Maria bei Anna ist. Sie hatten überhaupt, solange Anna lebte, keine entschieden getrennte Haushaltung, sondern empfangen immer ihre Lebensmittel von dieser. Ich habe jetzt schon seit ein paar Wochen die heilige Jungfrau mit Vorbereitungen zu der Geburt Christi beschäftigt. Sie näht und stickt an Teppichen, Binden und Tüchern. Es ist alles überflüssig bereitet.

Der Vater Joachim lebt nicht mehr da, ich sehe einen anderen Mann im Hause. Anna hat wieder geheiratet. Ihr Mann hatte ein Amt am Tempel in Bezug auf Opfervieh. Ich sah, daß Anna ihm Speise hinaus zu den Herden sendete, kleine Brote und Fische in einem ledernen Sacke, der in mehrere Fächer geteilt war. - Es ist ein ziemlich erwachsenes Mägdlein von etwa sieben Jahren im Hause, welches der heiligen Jungfrau zur Hand geht und von ihr belehrt wird. Ich meine, es ist vielleicht ein Töchterchen der Maria Kleophä. Es hieß auch Maria. Joseph ist nicht in Nazareth, er muß aber bald kommen, er ist auf dem Rückwege von Jerusalem, wohin er Opfervieh gebracht hat.

Ich sah die heilige Jungfrau in dem Haus. Sie war hohen Leibes und saß mit mehreren anderen Frauen in einer Stube arbeitend. Sie bereiteten mancherlei Geräte und Decken zur Niederkunft Mariä. - Anna war eine ganz wohlhabende Herden- und Weidebesitzerin. Sie stattete die heilige Jungfrau mit allem, was die Gewohnheit ihres Standes erforderte, reichlich aus. Da sie glaubte, Maria würde bei ihr ihre Niederkunft halten, und alle Verwandten würden sie dort heimsuchen, so bereitete sie alles zur Geburt des Kindes der Verheißung auf das köstlichste; dazu gehörten auch besonders schöne Decken und Teppiche.

Joseph ermahnt, mit Maria nach Bethlehem zu reisen

Joseph wird heute wieder in Nazareth ankommen. Er war in Jerusalem, wohin er Opfervieh getrieben. Er hat es in jener kleinen Herberge, eine Viertelstunde vor

Jerusalem gen Bethlehem zu, eingestellt. Ein paar alte, fromme, kinderlose Eheleute hielten da Haus. Es war so eine Einkehr für stille, vertraute Leute. - Joseph ist von da nach Bethlehem gegangen, hat aber seine Verwandte dort nicht besucht.

Er wollte sich nur dort wegen einer Volkszählung und Steuer erkundigen, derenthalten jedermann in seinen Geburtsort reisen mußte. Er ließ sich aber noch nicht aufschreiben, denn er war Sinnes, nach den Tagen der Reinigung Mariä mit ihr von Nazareth zum Tempel nach Jerusalem zu reisen und von da nach Bethlehem zu ziehen, um sich dort häuslich niederzulassen. Ich weiß jetzt nicht bestimmt, welcher Vorteile wegen, aber er war nicht gern in Nazareth. Er sah sich deshalb die Gelegenheit in Bethlehem an und erkundigte sich um Steine und Zimmerholz, denn er hatte im Sinn, sich dort eine Wohnung zu bauen. Als er sich erkundigt hatte, kehrte er in die Herberge vor Jerusalem zurück, brachte sein Opfer am Tempel und eilte in seine Heimat.

Als er heute um die Mitternachtsstunde über das Feld Chimki, sechs Stunden von Nazareth, wanderte, erschien ihm ein Engel und ermahnte ihn, sogleich mit Maria nach Bethlehem zu ziehen, denn dort solle sie ihr Kind gebären.

Er bestimmte ihm auch alles, was sie zum Gebrauch mit sich nehmen sollte, und zwar nur wenig und geringes Geräte und namentlich keine gestickten Decken. - Auch solle er außer dem Esel, worauf Maria sitze, eine einjährige Eselin mitnehmen, welche noch nicht geworfen habe. Diese solle er frei mitlaufen lassen und immer den Wegen folgen, welche sie einschlagen werde.

Heute Abend ging Anna mit der heiligen Jungfrau nach Nazareth, sie wußten wohl, daß Joseph ankommen werde.

Sie scheinen jedoch nicht zu wissen, daß Maria nach Bethlehem von Annas Gut aus reisen werde; sie glaubten wohl, Maria werde ihr Kindlein in ihrem Hause zu Nazareth zur Welt bringen, denn ich sah, daß man ihnen mehreres der bereiteten Geräte, in Taschen verpackt, dahin trug. Ich sah unter anderem mehrere Hüllen von blauem Zeug darunter, woran sich Kapuzen befanden. Ich glaube, sie waren bestimmt, das Kindlein darin einzuschlagen. - Joseph kam abends auch in Nazareth an.

Joseph verkündet Maria das Gebot des Engels. Abreise der heiligen Familie gen Bethlehem

Heute sah ich die heilige Jungfrau und die Mutter Anna im Hause zu Nazareth, wo Joseph ihnen eröffnete, was ihm in der vorigen Nacht verkündet worden war. - Sie kehrten hierauf nach Annas Wohnhaus zurück, und ich sah, daß sie sich zu schneller Abreise rüsteten. Anna war bekümmert darüber. - Die heilige Jungfrau hatte wohl gewußt, daß sie ihr Kind in Bethlehem gebären solle, sie hatte aber aus Demut geschwiegen.

Sie wußte es aus den Schriften der Propheten über die Geburt des Messias, die sie alle in ihrem Schränkchen zu Nazareth aufbewahrte.

Sie hatte sie von ihren Lehrerinnen am Tempel empfangen und sich von diesen heiligen Frauen darin unterrichten lassen. Sie las sehr oft darin und flehte um die Erfüllung derselben. Immer rief ihr sehnsüchtiges Gebet nach der Ankunft des Messias, immer pries sie diejenige zum voraus selig, welche das heilige Kind gebären sollte und wünschte nur, ihr als die ärmste Magd dienen zu dürfen, nie gedachte sie in ihrer Demut, daß sie es selbst sein könne. Da sie nun aus jenen Prophetenstellen wußte, daß der Heiland in Bethlehem geboren werden sollte, fügte sie sich um so freudiger dem göttlichen Willen und trat die Reise an, welche für sie in dieser Jahreszeit beschwerlich war, denn es war bereits in den Tälern zwischen den Gebirgen oft empfindlich kühl.

Ich sah heute Abend Joseph und die heilige Jungfrau, begleitet von Anna, Maria Kleophä und einigen Knechten, vom Hause Annas abreisen. Maria saß auf dem bequemen Quersattel eines Esels, der auch noch ihr Gepäck trug. Joseph führte den Esel. Es wurde ein zweiter Esel mitgeführt, auf welchem Anna zurückkehren wollte. Ihr Mann war bei der Abreise auf dem Feld.

Auf Annas Weide wird den Reisenden die junge Eselin gegeben. Anna und Maria Kleophä kehren zurück. Die heilige Familie kehrt auf einem Gute des Lazarus bei der Stadt Ginim ein. Der Verwalter ist ihnen vertraut

Heute Morgen sah ich die heiligen Reisenden auf dem Gefilde, Ginim' genannt, sechs Stunden von Nazareth angelangt, wo der Engel dem heiligen Joseph vorgestern erschienen war. Anna hatte hier ein Weidefeld, und die Knechte mußten hier die einjährige Eselin holen, welche Joseph mitnehmen sollte. Sie lief bald vor, bald neben dem Zuge. - Anna und Maria Kleophä nahmen hier einen rührenden Abschied von den heiligen Reisenden und kehrten mit den Knechten wieder nach Haus.

Die heilige Familie sah ich weiter ziehen, und zwar gegen das Gebirge Gilboa aufsteigend. Sie zogen durch keine Stadt und folgten der jungen Eselin, welche immer einsame Seitenpfade einschlug. So sah ich sie in einem hochgelegenen Gute des Lazarus, nicht weit von der Stadt Ginim gen Samaria zu einkehren. Der Verwalter nahm sie freundlich auf. Er kannte sie von anderen Reisen her. Ihre Familie war mit Lazarus vertraut.

Es sind schöne Obstgärten und Alleen hier. Es liegt so hoch, daß man vom Dache eine sehr weite Aussicht hat. Lazarus hat es von seinem Vater geerbt; unser Herr Jesus ist in seinem Lehrwandel öfters dort verweilt und hat in der Gegend gelehrt. Der Verwalter und seine Frau unterhielten sich ganz freundlich mit der heiligen Jungfrau und wunderten sich, wie sie in ihrer Lage die weite Reise habe unternehmen mögen, da sie doch zu Hause bei der Mutter Anna alles so bequem hätte haben können.

Nachtreise. Rast an der Terebinthe Abrahams. Maria friert. Falsche Hoffnungen Josephs. Wie die Eselin den Weg zeigt

Ich sah die heilige Familie einige Stunden weiter, als der vorige Ort, in der Nacht durch ein sehr kaltes Tal gegen einen Berg zu ziehen. Es war, als habe es gereift. Die heilige Jungfrau hatte empfindlich kalt und sprach zu Joseph: „Wir müssen ruhen, ich kann nicht weiter ziehen.“ - Kaum hatte sie dieses gesagt, so stand auch die mitlaufende Eselin unter einem nahe stehenden großen und alten Terebinthenbaume still, in dessen Nähe sich ein Brunnen befand. - Unter diesem Baume hielten sie an; Joseph breitete von Decken einen Sitz für die heilige Jungfrau, der er von dem Lasttiere herab half, und die sich an dem Baume niedersetzte, an dessen untere Zweige Joseph ein Licht in einer Leuchte hängte, welche er bei sich führte. Ich sah dieses oft von nächtlichen Reisenden dort im Lande so machen.

Die heilige Jungfrau flehte innig zu Gott, er möge sie doch nicht durch die Kälte Schaden leiden lassen. Da durchdrang sie auf einmal eine so große Wärme, daß sie dem heiligen Joseph ihre Hände darreichte, die seinigen daran zu erwärmen. Sie erquickten sich hier etwas mit kleinen Brötchen und Früchten, die sie bei sich hatten, und tranken von dem Wasser des nahen Brunnens mit Balsam gemischt, den Joseph in einem Krüglein mit sich führte. - Joseph sprach gar tröstlich mit der heiligen Jungfrau, er ist so gut, es tut ihm so leid, daß die Reise so beschwerlich ist. - Als sie über Kälte klagte, sagte er ihr von der guten Unterkunft, die er in Bethlehem für sie zu finden hoffe. Er wisse ein Haus bei sehr guten Leuten, wo sie um geringe Vergütung bequemen Raum finden würden. Es sei besser, etwas zu zahlen, als umsonst zu wohnen. Er lobte ihr Bethlehem überhaupt und tröstete sie auf alle Weise. - Mich beunruhigte das, weil ich wohl wußte, es würde ganz anders kommen. So war denn auch bei diesem heiligen Manne menschliche Hoffnung.

Sie sind auf ihrer Reise bis jetzt über zwei kleine Flüßchen gekommen, das eine überschritten sie auf einem hohen Steg, und die beiden Esel wateten hindurch. Die junge, frei mitlaufende Eselin lief ganz seltsam um die Reisenden her. Auf geschlossenen Wegen, etwa zwischen Bergen, wo man nicht irren konnte, lief die Eselin bald hinter ihnen her, bald weit voraus. Wo sich aber der Weg teilte, erschien sie immer wieder und schlug den rechten Weg ein, und wo sie rasten sollten, stand sie stille, so wie hier an der Terebinthe. - Ich weiß jetzt nicht, ob sie die Nacht unter dem Baume zugebracht oder noch eine andere Herberge erreicht haben.

Zwei Stunden südlich von Terebinthe. In einem Bauernhofe abgewiesen, kehren sie in einem offenen Schoppen ein. Örtlichkeit. Die Frau des Bauern bringt Speise. Nach einer Stunde bergan kommen sie zum Sabbat in eine große Herberge. Sie wohnen in einem Schoppen, wo Joseph den Sabbat hält

Heute sah ich die heilige Familie an einem großen Bauernhofe ankommen, etwa zwei Stunden südlicher als der vorige Baum. - Die Hausfrau war abwesend, und der Mann wies den heiligen Joseph ab, er könne wohl noch weiter kommen. Als sie nun noch eine Strecke fortgezogen waren, fanden sie die Eselin in einem leeren Hirtenschoppen gelaufen, wo sie nun auch einkehrten. - Einige Hirten, welche dort mit Ausräumen beschäftigt waren, erwiesen sich sehr freundlich gegen sie und gaben ihnen Stroh, kleine Schilf- und Reiserbündel, um Feuer zu machen. Diese Hirten gingen auch nach dem Hause, wo sie abgewiesen worden waren, und da sie der heimkehrenden Frau des Hauses erzählten, was für ein liebreicher, frommer Mann Joseph, und wie schön und wunderbar heilig sein Weib sei, verwies sie es ihrem Manne, daß er so gute Leute abgewiesen habe. - Ich sah auch, daß die Frau sich gleich dem Aufenthaltsorte der heiligen Familie nahte, aber blöde hinein zutreten wieder heimkehrte, um etwas Speise zu holen. Der Ort, wo sie jetzt waren, lag an der Nordseite eines Berges, ungefähr zwischen Samaria und Thebez. Beinahe gegen Morgen von hier, jenseits des Jordans, liegt Succoth und etwas mittäglicher auch jenseits Aion, diesseits aber Salim. Es mag hier wohl 12 Stunden von Nazareth sein. Nach einer Weile kam die Frau nebst zwei Kindern zu der heiligen Familie mit einigen Nahrungsmitteln. Sie entschuldigte sich freundlich und war gerührt, und nachdem sie sich erquickt und geruht hatten, kam auch der Mann und bat Joseph um Vergebung, daß er ihn abgewiesen. - Er riet ihm auch, noch eine Stunde weiter bergan zu ziehen, wo er noch vor Eintritt des Sabbats in eine gute Herberge kommen und dort den Sabbat bleiben könne. Nun reisten sie ab.

Nachdem sie nun noch etwa eine Stunde Weges ansteigend zurückgelegt hatten, kamen sie zu einer ziemlich ansehnlichen Herberge, die aus mehreren Gebäuden, von Lustgärten und Bäumen umgeben, bestand. Es waren auch Balsamstauden an Spalieren daselbst. Doch lag die Herberge noch an der Nordseite.

Die heilige Jungfrau war abgestiegen, Joseph führte den Esel; sie nahten sich dem Hause, Joseph bat den heraustretenden Wirt um Herberge, dieser aber entschuldigte sich, weil sein Haus voll von Menschen sei. - Die Frau des Wirtes trat auch herzu, und als nun die heilige Jungfrau dieser nahte und so demütig und innig um Herberge bat, ward die Frau von tiefer Rührung ergriffen, und auch der Wirt konnte nicht widerstehen. Er machte ihnen in einem nahe liegenden Schoppen einen bequemen Raum und stellte ihr Lasttier in einen Stall. - Die Eselin war hier nicht zugegen, sie lief in der Gegend frei umher; wo sie keinen Weg zu zeigen hatte, war sie immer abwesend. Joseph bereitete hier seine Sabbatlampe und hielt unter derselben betend mit der heiligen Jungfrau den Sabbat gar rührend und fromm, sie aßen auch noch einige Bissen und ruhten dann auf ausgebreiteten Matten.

*Vorige Herberge. Sabbatfeier. Die heilige Jungfrau lehrt die Kinder des Wirtes.
Joseph geht mit ihm spazieren*

Heute den ganzen Tag sah ich die heilige Familie hier verweilen. Sie beteten zusammen. Ich sah die Frau des Hauses mit ihren drei Kindern bei der heiligen Jungfrau, und auch die Frau des vorigen Wirtes kam mit ihren zwei Kindern hierher und besuchte sie. Sie saßen recht traulich zusammen und waren von der Zucht und Weisheit Mariä sehr gerührt und hörten ihr mit großer Rührung zu, als sie sich viel mit den Kindern unterhielt und sie lehrte. Die Kinder hatten kleine Pergamentrollen, daraus ließ Maria sie lesen und sprach so lieblich mit ihnen darüber, daß die Kinder ihre Augen gar nicht von ihr wenden konnten. Das war so süß zu sehen und noch süßer zu hören. Den heiligen Joseph aber sah ich mit dem Wirte nach Mittag in der Gegend umherwandeln und die Gärten und Felder besehen und erbaulich reden. Wie ich das immer von frommen Leuten des Landes am Sabbat sehe. Sie blieben auch die folgende Nacht hier.

Einkehr in einem großen Hirtenhaus eine Stunde südöstlich von Sichern.

Die guten Herbergsleute hier haben die heilige Jungfrau ungemein lieb gewonnen und haben ein zärtliches Mitleid mit ihr in ihrer Lage gehabt. Sie baten sie freundlich, hier zu bleiben und ihre Niederkunft hier zu erwarten. Sie zeigten ihr auch eine bequeme Stube, welche sie ihr einräumen wollten. Die Frau bot ihr von ganzem Herzen alle Pflege und Liebe an. Sie traten aber früh ihre Reise wieder an und zogen an der Südostseite des Gebirges in einem Bergtale hinab. Sie entfernten sich nunmehr von Samaria, auf welches ihre frühere Reise hinzulenken schien. - Wie sie hinab zogen, konnten sie den Tempel auf dem Berge Garizim sehen. Man sieht ihn weit aus der Ferne. Es sind viele Figuren von Löwen oder anderen Tieren auf dem Dach, welche in der Sonne weiß blinken.

Ich sah sie nun heute etwa sechs Stunden weit reisen und gegen Abend, ungefähr eine Stunde weit zwischen Mittag und Morgen von Sichern, in dem Felde in einem ansehnlichen Hirtenhause einkehren, wo sie gut aufgenommen wurden.

Der Mann des Hauses war ein Aufseher über Baumgärten und Felder, die zu einer nahe liegenden Stadt gehörten. Das Haus lag noch nicht ganz in der Ebene, sondern an einem Abhang. - Hier war alles in besserem, fruchtbarerem Stande als in der früheren Reisegegend, denn hier war die Sonnenseite, was in dem gelobten Lande in dieser Jahreszeit einen bedeutenden Unterschied macht.

Es lagen viele ähnliche Hirtenwohnungen von hier bis Bethlehem in den verschlungenen Tälern zerstreut.

Diese Leute hier gehörten zu jenen Hirten, mit deren Töchtern sich mehrere vom Zuge der heiligen drei Könige zurückgebliebenen Knechte verheirateten, und aus solcher Verbindung war ein Knabe, welchen unser Herr in seinem zweiten Lehrjahre, am 31. Juli = 7 Ab, nach dem Gespräche mit der Samariterin hier in dem Hause, auf Fürbitte der heiligen Jungfrau, geheilt hat.

Jesus nahm ihn nebst zwei anderen Jünglingen zum Begleiter auf seiner Reise nach Arabien, nach Lazari Erweckung, und er ward später ein Jünger. - Jesus hat sich oft hier aufgehalten und gelehrt. Es waren Kinder hier im Hause. Joseph segnete sie vor einer Abreise.

Fortsetzung der Reise. Über die Art zu reisen. Sechs Stunden südlicher von einem Bauern grob abgewiesen, ruhen sie in einem offenen Schoppen. Über den Weg bis hierher

Heute sah ich sie mehr auf ebenem Wege ziehen. Die heilige Jungfrau geht manchmal zu Fuß. Öfter rasten sie an bequemen Stellen und erquicken sich.

Sie haben kleine Brote bei sich und ein kühlendes und zugleich stärkendes Getränk, in kleinen, ganz zierlichen Krügen, die zwei Ohren haben und wie Erz bräunlich glänzen. Es ist Balsam, sie mischen ihn ins Wasser. Sie sammeln auch öfters Beeren und Früchte, welche an manchen sonnigen Stellen noch an den Bäumen und Sträuchern hängen.

Der Sitz Mariä auf dem Esel hat rechts und links eine Schwelle, auf welcher die Füße unterschlagen ruhen, so daß sie nicht herabhängen, wie man bei uns zulande reitet. Die Bewegung ist höchst ruhig und ehrbar. Sie sitzt abwechselnd zur linken und rechten Seite des Lasttieres.

Das erste, was Joseph bei jeder Ruhestelle und jeder Einkehr tut, ist der heiligen Jungfrau eine bequeme Sitz- und Ruhestelle zu bereiten.

Er wäscht sich oft die Füße, auch Maria wäscht sich oft die Füße. Sie waschen sich überhaupt öfter. Es war bereits dunkel, als sie an einem einzeln liegenden Hause ankamen.

Joseph pochte und bat um Herberge. Der Mann des Hauses aber wollte nicht öffnen, und als Joseph die Lage Mariä vorstellte, welche nicht weiter ziehen könne, und daß er ja auch die Herberge nicht umsonst verlange, erwiderte der harte Mann unwillig, hier sei keine Herberge, er wolle ungestört sein und das Gepoche nicht leiden, er möge seiner Wege ziehen. Der unerbittliche Mann öffnete nicht einmal die Türe, sondern schrie durch die verschlossene Türe seine harten Reden durch.

So zogen sie nun eine kleine Strecke Wegs weiter und kehrten in einem Schoppen ein, bei welchem sie die Eseln stehen fanden. - Joseph machte Licht und bereitete ein Lager für die heilige Jungfrau, wozu sie mithalf. Er führte auch den Esel herein, für welchen er Streu und Futter fand. Sie beteten, erquickten sich und schliefen einige Stunden. Von der letzten Herberge bis hierher mögen ungefähr sechs Stunden Wegs sein. Sie sind jetzt wohl 26 Stunden von Nazareth und zehn von Jerusalem entfernt.

Sie sind bisher auf keiner großen Landstraße gereist, haben aber mehrere Handelsstraßen durchschnitten, welche vom Jordan her nach Samaria und in die Heerstraßen laufen, die aus Syrien nach Ägypten führen. Die Seitenwege, auf welchen sie zogen,

sind sehr schmal und besonders im Gebirge oft so eng, daß schon ein Mensch geschickt sein muß, ohne Straucheln darauf fort zukommen. Die Esel gehen aber mit großer Sicherheit darauf. - Die Herberge hier lag eben.

Grenze von Samarien und Judäa. Feigenbaum nordöstlich von Bethanien, der keine Frucht hat. Herberge, wo der Mann ihrer spottet, die Frau sie aufnimmt. Herberge bei reichen Bauern, lauer Empfang. Wie Jesus nach seiner Taufe diese Häuser besucht. Richtung des Weges, warum so viele einkehren

Sie verließen diesen Aufenthalt noch vor Tagesanbruch. Der Weg ging jetzt wieder etwas aufsteigend. Ich meine, sie berührten den Weg, der von Gabara nach Jerusalem führt, und es war hier die Grenze zwischen Samaria und Judäa. - Sie wurden an einem anderen Haus nochmals grob abgewiesen. Es geschah, als sie mehrere Stunden nordöstlich von Bethanien waren, daß Maria sehr nach Erquickung und Ruhe verlangte, da lenkte Joseph wohl eine halbe Stunde vom Wege ab, wo er einen schönen Feigenbaum wußte, der sonst immer voll von Früchten war. Der Baum war von Ruhebänken umgeben. Joseph kannte ihn von einer früheren Reise. Als sie aber hinkamen, hatte der Baum gar keine Frucht, worüber sie sehr betrübt waren. - Mit diesem Baume ist, wie ich mich dunkel erinnere, später etwas durch Jesus geschehen. Er trug keine Frucht mehr, war aber grün; ich meine, der Herr verfluchte ihn auf einer Reise, da er von Jerusalem geflohen, und er verdorrte'.

Darauf nahten sie einem Hause, wo der Mann anfangs sehr rau gegen Joseph war, der demütig Herberge von ihm begehrte. Er leuchtete der heiligen Jungfrau ins Angesicht und spottete Josephs, daß er eine so junge Frau mit sich umher führe, er möge wohl eifersüchtig sein. Es nahte aber die Hausfrau und hatte Mitleid mit der heiligen Jungfrau und wies ihnen mit vieler Freundlichkeit einen Raum in einem Seitengebäude an und brachte ihnen auch kleine Brote zur Erquickung. Auch der Mann bereute seine Unart und ward sehr freundlich gegen die heiligen Reisenden. Sie zogen hierauf noch in ein drittes Haus, es war von jungen Leuten bewohnt, und einen Greis sah ich an einem Stabe darin umhergehen. Hier wurden sie leidlich, doch eben auch nicht besonders freundlich aufgenommen. Man bekümmerte sich nicht viel um sie. Diese Leute waren keine recht einfältigen Hirten, sondern wie hierzulande die reichen Bauern. etwas mit der Welt, dem Handel und dergleichen verwickelt. Joseph machte jetzt gegen Ende des Weges viele Einkehren, denn die Reise ward der heiligen Jungfrau immer beschwerlicher. Sie folgten dem Weg, den die Eselin einschlug, und machten wohl einen Umweg von anderthalb Tagen ostwärts von Jerusalem.

Josephs Vater hatte hier umher Weidefelder gehabt, und er kannte die Gegend sehr gut. Wären sie die Wüste hinter Bethanien durchschneidend gerade mittäglich gezogen, so hätten sie Bethlehem wohl in sechs Stunden erreicht, aber dieser Weg war

bergig und in dieser Zeit sehr unbequem; so zogen sie dann der Eselin durch die Täler nach und näherten sich mehr dem Jordan.

Einkehr im großen Hirtenhaus zwischen Jericho und Bethlehem. Der Herr des Hauses empfängt sie freundlich, die Hausfrau ist verkehrt und kommt nicht zum Vorschein. Jesus heilt sie dreißig Jahre nachher

Heute sah ich die heiligen Reisenden bei vollem Tage in einem großen Hirtenhause einkehren, welches etwa drei Stunden von dem Taufplatz Johannes' am Jordan und etwa sieben von Bethlehem entfernt sein mag. - Es ist dasselbe Haus, in welchem nach 30 Jahren Jesus am 11. Oktober vor dem Morgen, da er zum ersten Male nach seiner Taufe bei dem Täufer vorüberging, übernachtet hat. - Neben dem Hause befand sich eine abgesonderte Scheune, in welcher die Acker- und Hirtengerätschaften bewahrt wurden. - Es befand sich ein Brunnen im Hofe, von Bädern umgeben, welche ihr Wasser durch Röhren des Brunnens empfangen. - Der Hausherr mußte viel Feld haben, es war eine große Wirtschaft hier. Ich sah viele Knechte kommen und gehen, welche hier aßen.

Der Mann des Hauses empfing die Reisenden sehr freundlich und war sehr dienstwillig. Sie wurden in einen bequemen Raum geführt, und ihr Esel wurde gut besorgt. Ein Knecht mußte Joseph an dem Brunnen die Füße waschen und ihm andere Kleider anlegen, bis er ihm die seinigen von Staub gereinigt und glatt gestrichen hatte. Der heiligen Jungfrau erwies eine Magd dieselben Dienste. Sie aßen und schliefen hier. Die Hausfrau war von etwas verkehrter Gemütsart. Sie wohnte abgesondert und hielt sich zurück. Sie hatte die Reisenden verstohlen angesehen, und da sie selbst jung und eitel war; hatte sie sich an der Schönheit der heiligen Jungfrau geärgert; dazu kam noch, daß sie fürchtete, Maria möge sie ansprechen, hier bleiben und ihre Niederkunft halten zu dürfen, und so hielt sie sich unfreundlich zurück und beförderte am folgenden Tage ihre Abreise. - Es ist dieselbe Frau, die Jesus 30 Jahre nachher am 11. Oktober nach seiner Taufe hier im Hause blind und zusammengekrümmt fand, und nachdem er sie über ihre Ungastlichkeit und Eitelkeit ermahnt hatte, geheilt hat. - Es waren auch Kinder in dem Hause. Die heilige Familie übernachtete hier.

Letzte Herberge östlich von Bethlehem, einem Orte, worin Joseph Verwandte hat.

Heute gegen Mittag sah ich die heilige Familie von dem gestrigen Herbergshause wieder abreisen. Einige Bewohner des Hauses begleiteten sie noch ein Stück Wegs. Sie kamen nach einer kurzen Reise von etwa zwei Stunden abendwärts in einen Ort, der in zwei langen Reihen von Häusern mit Gärten und Vorhöfen nicht ganz dicht an beiden Seiten einer großen Landstraße lag. Joseph hatte hier Verwandte wohnen. Es

waren solche wie Söhne aus Wiederverheiratung eines Stiefvaters oder einer Stiefmutter. Ich sah das Haus wohl liegen, es war ganz ansehnlich.

Sie zogen jedoch durch den ganzen Ort durch und dann wohl eine halbe Stunde rechts, nach der Richtung von Jerusalem, in ein großes Herbergshaus, in dessen Hof sich ein großer Springbrunnen mit vielen Röhren befand. - Es waren viele Menschen hier versammelt, man feierte ein Leichenfest.

Die Herbergsleute selbst, welche mit der Trauer beschäftigt waren, empfangen sie nur aus der Ferne. Die Diener des Hauses aber empfangen sie sehr freundlich und erwiesen ihnen alle Pflege. Es ward ihnen auch ein abgesonderter Aufenthaltsraum durch Niederlassen von Matten zubereitet, welche in die Höhe gerollt waren, so daß sie sich wie in einem Gezelte befanden. Es waren in diesem Hause viele Betten an den Wänden aufgerollt und konnten durch Niederlassen von Matten viele abgesonderte Zellen bereitet werden. Ich sah später die Hausleute die heilige Familie besuchen und sich freundlich mit ihr unterhalten. Sie hatten die weißen Überwürfe nicht mehr über die schwarzen Kleider an. Nachdem Joseph und Maria sich erquickt und wenig Speise zu sich genommen, beteten sie zusammen und begaben sich zur Ruhe.

Letzte Wegstrecke gegen Bethlehem. Guter Wille der Herbergsleute.

Heute gegen Mittag reisten Joseph und Maria von hier nach Bethlehem, wohin etwa noch drei Stunden Wegs waren, ab. - Die Hausfrau forderte sie auf, doch hier zu bleiben. Maria schein ja stündlich ihre Niederkunft zu erwarten. Maria antwortete aber mit niedergelassenem Schleier, sie habe noch 36 Stunden Zeit. Ich weiß nicht bestimmt, ob sie nicht 38 sagte. - Die Frau wollte sie zwar gern behalten, aber doch nicht im Haus selbst, sondern in einem anderen Gebäude. Ich sah beider Abreise, wie Joseph noch mit dem Wirte von seinen Eseln sprach. Er lobte diese Tiere sehr und sagte, er habe die Eselin noch mitgenommen, um sie im Fall der Not zu verpfänden.

Als die Wirtsleute noch von der Schwierigkeit sprachen, Herberge in Bethlehem zu finden, sagte Joseph, er habe Freunde dort und werde gewiß gut aufgenommen werden. - Es tut mir immer so leid, daß er so sicher von guter Aufnahme spricht. Auch mit Maria sprach er wieder unterwegs davon. Da sieht man, daß auch so heilige Leute sich irren können.

Bethlehem. Ankunft der heiligen Familie. Die römische Schätzung in Josephs Vaterhaus. Joseph wird geschätzt.

Der Weg von der letzten Herberge bis nach Bethlehem mochte etwa drei Stunden betragen. Sie zogen um die Nordseite von Bethlehem herum und nahten der Stadt von der Abendseite. Sie machten seitab des Wegs unter einem Baume halt. Maria stieg von dem Esel und ordnete ihre Kleidung. Dann ging Joseph nach einem großen Gebäude mit ihr, welches, von anderen kleinen Gebäuden und Höfen umgeben, einige Minuten

vor Bethlehem lag. Es standen auch Bäume davor, und es lagerte vielerlei Volk unter Zelten umher. - Es war dieses das alte Stammhaus Davids und das ehemalige väterliche Haus Josephs. Es wohnten auch noch Verwandte oder Bekannte Josephs darin, aber sie taten fremd gegen ihn und wollten ihn nicht recht kennen. Jetzt war hier das Einnahmehaus der römischen Schätzung.

Joseph zog gleich mit der heiligen Jungfrau, den Esel am Zaum führend, zu dem Hause, denn jeder Ankommende mußte sich hier melden, wo er einen Zettel empfing, ohne welchen er nicht in Bethlehem eingelassen wurde.

Nach verschiedenen Pausen sagte jetzt die Erzählende anschauend folgendes: Die junge freilaufende Eselin geht hier nicht mit ihnen, sie läuft mittäglich um die Stadt herum, es ist dort etwas eben, ein Talweg. - Joseph ist in das Haus gegangen. - Maria ist in einem kleinen Hause am Hof bei Frauen; sie sind ihr ganz freundlich und geben ihr Speise ... Diese Frauen kochen für die Soldaten ... Es sind römische Soldaten, sie haben solche Riemen um die Lenden hängen ... Es ist hier recht liebliches Wetter und gar nicht kalt. Die Sonne scheint auf den Berg zwischen Jerusalem und Bethanien, man sieht es recht schön von hier. Joseph ist in einer großen Stube, sie ist nicht ebener Erde. Sie fragen ihn, wer er sei und sehen auf langen Rollen nach, deren eine große Menge an den Wänden hängt. Sie rollen sie ab und lesen ihm sein Geschlecht vor, auch die Stammlinie Mariä, er schien nicht zu wissen, daß sie von Joachim her auch so gerade von David abstammt; denn er selbst war aus einem früheren Sproß Davids ... Der Mann fragte ihn: „Wo hast du dein Weib?..“

Sieben Jahre sind es nun, daß die Leute hier im Lande wegen allerlei Verwirrungen nicht ordentlich geschätzt worden sind. Ich sehe die Zahl V. und II. das macht ja sieben. (Sie bildet diese Zahl mit den Fingern ab.) Joseph kam etwas spät zur Steuer. Er wurde aber ganz freundlich behandelt. Er hatte heute noch nicht gezahlt, aber seine Vermögensumstände wurden ihm abgefragt, und er erklärte, daß er keine liegenden Gründe habe und von seinem Handwerk und der Unterstützung seiner Schwiegermutter lebe.

Es sind eine große Menge von Schreibern und vornehmen Beamten im Hause in mehreren Sälen. Oben sind Römer und auch viele Soldaten.

Es sind Pharisäer und Sadduzäer, Priester, Älteste und allerlei Art solcher Beamten und Schreiber da, von jüdischer und römischer Seite. - In Jerusalem ist keine solche Kommission, aber an mehreren anderen Orten des Landes, zum Beispiel in Magdalum am galiläischen See, wohin Leute aus Galiläa bezahlen müssen und auch Leute von Sidon, ich meine teils wegen Handelsgeschäften.

Nur jene Leute, welche nicht ansässig sind und nicht nach ihren liegenden Gründen geschätzt werden können, müssen nach ihrem Geburtsort ziehen.

Es wird die Steuer von nun an in drei Monaten in drei Teilen entrichtet. Jede dieser drei Zahlungen betrifft einen anderen Zweck. - An der ersten Zahlung hat der Kaiser Augustus, Herodes und noch ein König teil, der in der Nähe von Ägypten wohnt. Er

hat etwas im Kriege getan und hat ein Recht oben im Lande an eine Gegend, weswegen sie ihm etwas abgeben müssen.

Die zweite Zahlung hat auf Tempelbau Bezug, es ist so, als würde eine vorgeschossene Schuld damit getilgt. - Die dritte Zahlung soll für die Witwen und Armen sein, die lange nichts erhalten haben, aber es kommt von allen diesem, wie auch heutzutage, wenig an den rechten Mann.

Es sind lauter rechte Ursachen und bleibt doch in den Händen der Großen hängen. Es ist ein entsetzliches Geschreibe und Getue.

Joseph wurde nun oben entlassen, und als er hinab kam, ward die heilige Jungfrau auch in einem Gang vor die Schreiber gerufen, sie lasen ihr aber nichts vor. Sie sagten auch Joseph, es sei nicht nötig gewesen, daß er sein Weib mit sich geführt habe und schienen ihn wegen ihrer Jugend zu necken. Joseph schämte sich vor Maria, er fürchtete, sie möge denken, man achte ihn in seinem Geburtsorte nicht.

Herberge in Bethlehem. Bethlehem. Joseph sucht vergeblich Herberge. Maria sitzt harrend unter einem Baum. Sie ziehen nach der Krippenhöhle vor Bethlehem

Sie zogen nun nach Bethlehem hinein, das weit auseinander liegend gebaut war. Der Eingang war zwischen zerbrochenem Mauerwerk wie auch ein zerstörtes Tor. Maria hielt bei dem Esel gleich am Anfang der Straße still, und Joseph suchte schon in den ersten Häusern vergeblich ein Unterkommen, denn es waren sehr viele Fremdlinge in Bethlehem, und alles lief hin und her. Joseph kehrte zurück und sagte Maria, wie hier keine Herberge zu finden sei, sie wollten weiter in die Stadt ziehen. Er führte den Esel am Zaume vorwärts, und die heilige Jungfrau ging neben ihm her. - Wenn sie an den Eingang einer anderen Straße kamen, hielt Maria wieder bei dem Lasttier still, und Joseph forschte abermals vergeblich von Haus zu Haus nach einem Unterkommen und kehrte abermals betrübt zurück. Dieses wiederholte sich mehrmals, und die heilige Jungfrau mußte oft lange harren. - Überall war es voll Menschen, überall wurde er abgewiesen, und er sagte nun zu Maria, sie wollten nach einer anderen Seite von Bethlehem ziehen, da würden sie gewiß Herberge finden. So zogen sie dann ein Stück Wegs in der Richtung, in welcher sie gekommen waren, zurück und dann mittagwärts. Sie zogen ganz schüchtern durch die Straße, welche mehr einem Landweg glich, denn die Häuser lagen an Hügeln hinangebaut. Auch hier war sein Suchen vergebens.

Auf der anderen Seite von Bethlehem, wo die Häuser schon zerstreuter lagen, kamen sie an einen tiefer liegenden freien Platz, er war wie ein Feld. Es war hier etwas einsamer. Es stand hier eine Art Schoppen und nicht weit davon ein großer ausgebreiteter Baum, welcher gleich einer breiten Linde Schatten darbot. Der Stamm war glatt, und die Äste breiteten sich wie ein Dach umher.

Zu diesem Baume führte Joseph die heilige Jungfrau und bereitete ihr unten an dem Stamme einen bequemen Sitz von den Reisebündeln, damit sie da ruhen könne,

während er noch in den Häusern umher Herberge suchte. - Der Esel stand mit dem Kopfe gegen den Baum gekehrt.

Maria lehnte sich anfangs aufrecht stehend an den Baum. Ihr wollweißes weites Kleid war gürtellos und hing faltig um sie her. Ihr Haupt war weiß verschleiert. Viele Menschen gingen vorüber, schauten nach ihr hin und wußten nicht, daß ihnen der Erlöser so nahe war. Sie war so geduldig, so erwartungsvoll und demütig. Ach, sie mußte gar lange warten und setzte sich mit unterschlagenen Füßen auf die Decke nieder. So sitzend, hatte sie die Hände unter der Brust gekreuzt, und ihr Haupt war gesenkt.

Joseph kehrte betrübt zu ihr, er hatte keine Herberge gefunden. Seine Freunde, von welchen er zu der heiligen Jungfrau gesprochen, wollten ihn kaum kennen. Er weinte, und Maria tröstete ihn. Er suchte nochmals von Haus zu Haus; da er aber überall die nahe Entbindung seiner Frau als einen Hauptbeweggrund seiner Bitte anführte, wiesen sie ihn noch entschiedener ab.

Die Gegend war zwar einsam, aber zuletzt standen dort Vorübergehende still und schauten neugierig aus der Entfernung nach ihr hin, wie man das wohl zu tun pflegt, wenn man jemand lange in der Dämmerung stehen sieht. Ich meine, es redeten sie sogar einige an und fragten, wer sie sei.

Endlich kehrte Joseph wieder, er war so betrübt, daß er sich zögernd nahte. Er sagte, es sei vergebens, aber er wisse vor der Stadt noch einen Aufenthaltsort, welcher den Hirten gehöre, und wo sie öfters einzustellen pflegten, wenn sie mit Vieh zur Stadt kämen. Dort würden sie in jedem Falle ein Obdach finden. Er kenne den Ort von seiner Jugend her, wenn seine Brüder ihn gequält hätten, habe er sich öfters dorthin zum Gebete zurückgezogen und vor ihnen versteckt. Wenn auch die Hirten dorthin kommen würden, so werde er sich leicht mit ihnen abfinden. Jedoch hielten sie sich in dieser Jahreszeit nicht viel dort auf. Wenn sie erst in Ruhe sei, wolle er sich nochmals weiter umsehen. Sie zogen nun nach der östlichen Seite vor Bethlehem hinaus auf einem einsamen Fußpfade, der sich links wendete. Es war so ein Weg, als wenn man längs den verfallenen Mauern, Gräben und Wällen einer kleinen Stadt hinzieht. Der Weg stieg anfangs etwas an, sie kamen auch über einen Hügel hinab, und an der Morgenseite von Bethlehem, etwa einige Minuten vor dem Orte an einen Hügel oder alten Wall, vor welchem auf einem angenehmen Platz verschiedene Bäume standen. Es war Nadelholz (Terebinthen oder Zedern), andere Bäume hatten keine Blätter wie Buchsbaum bei uns. Die Gegend war derart wie an dem äußersten Ende verfallener Wälle einer kleinen Stadt. Wir wollen nun so viel wie möglich die Umgebung des Hügels und die innere Beschaffenheit der Krippenhöhle nach den wiederholten Angaben der Erzählerin beschreiben, um die Erzählung späterhin nicht immer unterbrechen zu müssen.

Beschreibung der Krippenhöhle und ihrer Umgebung

Neben verschiedenen anderen Höhlen oder Kellergewölben befand sich in dem südlichen Ende dieses Hügels, um welches der Weg in das Tal der Hirten sich wendete, das Gewölbe, wo Joseph Herberge für die heilige Jungfrau suchte. Von der Abendseite führte die Tür durch einen schmaleren Gang in einen sich halb rund, halb dreieckig erweiternden Raum, welcher morgenwärts in dem Hügel lag. Die Höhle war natürlicher Fels, und nur an der Mittagsseite, wo der Weg zu dem Tale der Hirten herum zog, war einiges mit rohem Mauerwerke ergänzt. An dieser Mittagsseite befand sich noch ein Eingang in die Höhle. Er war aber gewöhnlich zugesezt und wurde erst von Joseph wieder zu seinem Gebrauche geöffnet. Aus dieser Türe heraustretend und sich links wendend, fand man den breiteren Eingang in ein tiefer liegendes enges, unbequemes Gewölbe, welches sich unter die Krippenhöhle hinzog. Von dem gewöhnlichen Eingang der Krippenhöhle aus, der gegen Abend sah, konnte man nur einzelne Dächer und Türme Bethlehems erblicken. Wenn man sich, aus dieser Türe tretend, rechts wendete, gelangte man an den Eingang einer tiefer liegenden dunkleren Höhle, in welcher die heilige Jungfrau auch einmal verborgen war. Es war vor dem östlichen Eingang ein leichtes, auf Pfählen gestütztes Binsendach angebaut, welches sich auch an der Mittagsseite der Höhle über den dortigen Eingang hinzog, so daß man vor der Höhle im Schatten verweilen konnte. An der mittäglichen Seite hatte die Höhle oben etwa drei ummauerte und vergitterte Licht- und Luftlöcher, und eine ähnliche Öffnung war in der Decke des Felsens, die, mit Rasen bedeckt, das Ende der Anhöhe bildete, auf welcher Bethlehem liegt. Das Innere der Höhle hatte nach den wiederholten Beschreibungen der Erzählerin ungefähr folgende Beschaffenheit. Von der Abendseite trat man durch die Türe von leichtem Flechtwerk in einen Gang von mäßiger Breite, der in einem halb eckigen, halb runden, unregelmäßigen Gewölbe endigte, welches sich besonders nach der Mittagsseite hin erweiterte, so daß der Grundriß der ganzen Höhle einem auf seinem Halse ruhenden Kopfe verglichen werden kann. Wenn man aus dem Halse der Höhle, der nicht so hoch war, in die höhere, von Natur höhlenartig zugewölbte Grotte trat, kam man auf dem sich abstufoenden (senkenden) Boden tiefer zu stehen; jedoch war der Boden der ganzen Grotte rings längs den Wänden erhöht und so gleichsam mit einer niederen Steinbank von verschiedener Breite umgeben. Die Wände der Höhle waren, wo sie die Natur gebildet, wengleich nicht ganz glatt, doch angenehm und reinlich und hatten etwas Anmutiges für mich.

Sie gefielen mir besser als die Ergänzung von rohem und plumpem Mauerwerk, wie dieses zum Beispiel am oberen Teil der südlichen Wand des Einganges der Fall war, weil dort etwa drei Licht- und Luftlöcher hereingebrochen waren. Oben in der Mitte der Grotte war auch eine Öffnung, und wenn ich mich recht erinnere, habe ich außerdem drei schräg einfallende Löcher über der halben Höhe des Gewölbes von dessen Mittag- bis Morgenseite verteilt angebracht gesehen.

In der Nordseite des Ganges öffnete sich der Eingang in eine kleinere Seitenhöhle. An diesem Eingang vorübergehend traf man auf die Stelle, wo Joseph sein Feuer anmachte, weiter dann wendete sich diese Wand nordöstlich in die höhere und weitere Grotte, und hier auf der breiteren, den Boden der Grotte umgebenden Steinbank war der Ort, wo nachher das Lasttier Josephs stand. Hinter demselben nördlich in den Felsen einspringend, befand sich noch ein Kellerwinkel ungefähr groß genug, den Esel aufzunehmen. Es befand sich Futter in demselben.

Es lenkte sich nun die Wand der Grotte nach Südost und kreiste dann den Raum erweiternd nach Süd und kehrte endlich nördlich in den Eingang der Höhle zurück.

In dem östlichen Punkte dieser Grotte, dem Eingang in die Höhle gerade gegenüber, befand sich die heilige Jungfrau, als das Licht der Welt aus ihr hervorging. - In der mittäglichen Erweiterung der Grotte stand an deren Abendseite die Krippe, in welche das Jesuskind gebettet wurde. - Die Krippe bestand aus einem an der Erde liegenden, muldenförmig ausgehöhlten Steintrog, der zum Tränken der Tiere diente, und über demselben stand ein länglich viereckiger, unten schmalerer, oben breiterer Behälter, aus Gittern von Holzstäben bestehend, so auf vier Stollen erhöht, daß die Tiere bequem das in ihm ruhende Gras oder Heu fressen und den Kopf senkend das unter ihnen im Steintrog befindliche Wasser trinken konnten.

Der Krippe gegenüber an der Morgenseite dieses Teiles der Grotte saß die heilige Jungfrau mit dem Jesuskinde, als die heiligen drei Könige ihre Gaben opferten. - Wendet man sich von der Krippenstelle aus der Grotte westlich wieder in den sogenannten Hals der Höhle, so kommt man an der mittäglichen Wand zuerst an dem oben erwähnten, später von Joseph wiedereröffneten mittäglichen Eingang vorüber und trifft dann auf die Kammer des heiligen Joseph, welche er sich später an der Südseite durch leichte Flechtwände in diesen Gang abgeschlagen hat. Es war an dieser Seite eine Vertiefung in der Wand, in welche er allerlei Geräte beiseite stellte.

Längs der Südseite der Krippenhöhle hin lief der Weg zum Tale der Hirten. Es standen dort hie und da auf Hügeln kleine Häuser, auch im Felde zerstreut Schoppen mit Binsendächern auf vier, sechs oder acht Pfählen, mit Flechtwänden umstellt. - Gegen Morgen der Höhle senkte sich der Hügel in ein Sacktal ab, das nördlich geschlossen und etwa eine halbe Viertelstunde breit war.

Hier waren am Abhang Büsche, Bäume und Gärten, und wenn man das reiche hohe Gras der Wiese, in der ein Quell floß, und die reihenweise gepflanzten Bäume durchschritt und zu der östlichen Höhe dieses Tales hinging, gelangte man auf diesem gar anmutigen Weg in südöstlicher Richtung von der Krippenhöhle in einen vorspringenden Hügel der Anhöhe zu der Grabhöhle der Maraha, der Amme Abrahams, auch die Milch- oder Säughöhle genannt, in welcher die heilige Jungfrau bei verschiedenen Gelegenheiten mit dem Jesuskinde verweilte. Über dieser Höhle

stand ein großer Baum, in dem Sitze angebracht waren, und man konnte von dort die Lage von Bethlehem besser betrachten als von der Krippe aus.

Ich habe manches vernommen, was im Alten Testament Vorbedeutendes in der Krippenhöhle geschehen, wovon mir noch gegenwärtig ist: Seth, das Kind der Verheißung, wand hier nach siebenjähriger Buße von Eva empfangen und geboren.

Hier sagte ihr ein Engel, diesen Samen habe ihr Gott für den Abel gegeben. Auch war Seth hier und in der Grabhöhle Marahas verborgen und gesäugt, denn seine Brüder stellten ihm nach wie Jakobs Söhne dem Joseph. - Da ich oft in den Höhlen, worin in früheren Zeiten Menschen wohnten, gesehen habe, daß sie in die Steine Vertiefungen machten, worin sie und ihre Kinder auf Tierfellen oder Gras bequem schlafen konnten, so kann vielleicht die Aushöhlung in der Steinbank unter der Krippe eine solche Lagerstelle Seths oder späterer Bewohner gewesen sein. - Doch weiß ich es im Augenblick nicht gewiß.

Auch erinnere ich mich aus meinen Betrachtungen der Lehrjahre Jesu, daß der Herr am 6. Oktober nach seiner Taufe, da er in der von den Hirten bereits in einen Gebetsort veränderten Krippenhöhle den Sabbat hielt, den Hirten sagte, sein himmlischer Vater habe diesen Ort bereits, als Maria empfangen worden, vorausbestimmt.

Die heilige Familie zieht in die Krippenhöhle. Joseph räumt auf, zündet die Lampe an, sorgt für Wasser und Feuer, bereitet Speise. Er rüstet eine Schlafstelle für Maria und eine Kammer für sich. Er geht zur Stadt, kehrt spät zurück

Die Sonne stand schon tief, als sie vor dem Eingang der Höhle anlangten. Die junge mitlaufende Eselin, welche gleich schon bei Josephs Vaterhaus außerhalb der Stadt herum hierher gelaufen war, kam ihnen gleich bei ihrer Ankunft hier entgegen und sprang und spielte freudig um sie her; da sprach die heilige Jungfrau zu Joseph: „Sieh, es ist gewiß der Wille Gottes, daß wir hier einkehren.“ Joseph aber war sehr betrübt und stille beschämt, weil er so oft von der guten Aufnahme in Bethlehem gesprochen hatte. Er stellte das Lasttier unter das Obdach vor dem Eingang der Höhle und bereitete der heiligen Jungfrau einen Ruhesitz daselbst, worauf sie sich niederließ, während er Licht machte, die leichte Flechtüre der Höhle öffnete und in dieselbe hineinging. - Der Eingang zur Höhle war eng, denn es standen viele Bündel Stroh, gleich Binsen an den Wänden, worüber braune Matten hingen. Auch hinten in dem eigentlichen Gewölbe waren mancherlei hindernde Gegenstände. Joseph räumte soviel als nötig heraus, um der heiligen Jungfrau eine bequeme Ruhestelle am östlichen Punkte der Höhle zubereiten. - Hierauf heftete er eine brennende Lampe an die Wand der düsteren Höhle und führte die heilige Jungfrau hinein, welche sich auf das von Decken und den Reisebündeln bereitete Lager niederließ. Er entschuldigte sich gar demütig wegen der schlechten Herberge; Maria aber war in großer Innigkeit freudig und zufrieden.

Als sie nun ruhte, eilte Joseph mit einem Schlauche von Leder, den er bei sich führte, hinter den Hügel in das Wiesental zu einem sehr schmalen Bächlein und heftete den Schlauch mit zwei Pflöcken so in die Quelle, daß er sich mit Wasser füllen mußte, und brachte dieses zur Krippenhöhle zurück. - Hierauf ging er zur Stadt, holte kleine Schüsseln, einige Früchte und Reiserbündelchen.

Der Sabbat nahte, und wegen der vielen Fremden in der Stadt, die mancherlei ganz Unentbehrliches bedurften, waren an den Straßenecken Tische mit den unentbehrlichsten Lebensbedürfnissen aufgerichtet. Der Wert wurde dabei niedergelegt. Ich meine, es standen Knechte dabei oder Leute, die keine Juden waren. Ich weiß es nicht mehr genau.

Joseph kehrte zurück und brachte in einer Art verschlossener Gitterkapsel, woran unten ein Stiel war, glühende Kohlen, die er im Eingang der Höhle an der nördlichen Wand ausgoß und ein Feuerchen machte.

Diese Feuerkapsel hatte er wie anderes kleineres Geräte auf der Reise bei sich. Das Holzbündelchen bestand aus dünnen Knüppeln, welche mit breiten Binsen schön zusammengebunden waren.

Joseph bereitete nun etwas Speise, die aus einem Mus von gelben Körnern und einer dicken gekochten Frucht bestand, welche zum Essen auseinandergeteilt viele Kerne enthält; auch kleine platte Brote waren dabei.

Nachdem sie gegessen und noch gebetet hatten, bereitete Joseph der heiligen Jungfrau ein Lager. Er breitete über eine Streu von Binsen eine solche Decke, wie ich sie oben als in dem Hause der Mutter Anna bereitet beschrieben habe, und legte eine zusammengerollte Decke zu Häupten.

Nachdem er nun den Esel hereingeführt und angebunden hatte, wo er nicht hinderte, verstopfte er die Öffnungen des Gewölbes gegen Zugluft und richtete sich nun seine eigene Ruhestätte im Eingang der Höhle ein. Da nun der Sabbat eingetreten war, stand er mit der heiligen Jungfrau unter der Lampe und betete die Sabbatgebete mit ihr, und dann nahmen sie ihre kleine Mahlzeit gar außerbaulich zu sich. - Joseph verließ nun die Höhle und ging zur Stadt. Maria aber hüllte sich ein, um sich zur' Ruhe zu legen.

Während Josephs Abwesenheit sah ich zum ersten Male die heilige Jungfrau kniend beten. Sie kniete auf ihrem Lager und legte sich hierauf auf die Seite gekehrt auf der Decke nieder. Ihr Haupt ruhte auf ihrem Arme, der auf dem Wulste lag.

Joseph kehrte erst spät zurück. Er war betrübt, ich glaube, er weinte. Er betete noch und legte sich dann demütig auf sein Lager im Eingang der Höhle.

Maria bringt den Sabbatschluß in der Grabhöhle der Maraha zu. Joseph kauft nach dem Sabbat Gerätschaften in Bethlehem.

Er führt Maria in die Krippenhöhle zurück, trifft mehrere Anordnungen und wirft, da die Geburt Jesu naht, sich in seiner Zelle betend auf das Angesicht

Die heilige Jungfrau brachte den Sabbat in der Krippenhöhle mit Gebet und Betrachtung in großer Innigkeit zu. Joseph ging verschiedene Male aus, wahrscheinlich zur Synagoge in Bethlehem. Ich sah sie gemeinschaftlich von der am vorigen Tage bereiteten Speise essen und auch zusammen beten.

Nachmittag, um welche Zeit die Juden am Sabbat immer zu lustwandeln pflegen, führte Joseph die heilige Jungfrau durch das Tal hinter der Krippenhöhle in die Grabhöhle Marahas, der Amme Abrahams. - Sie verweilten teils in dieser Höhle, die geräumiger war als die Krippenhöhle und wo ihr Joseph einen Sitz bereitete, teils unter dem bei derselben stehenden heiligen Baum in Gebet und Betrachtung bis einige Zeit nach dem Schlusse des Sabbats, wo Joseph sie wieder abholte.

Maria hatte dem heiligen Joseph gesagt, daß heute nacht um Mitternacht die Geburtsstunde ihres Kindes eintrete, denn dann seien die neun Monate erfüllt, vor welchen der Engel Gottes sie begrüßt habe. - Sie hatte ihn gebeten, er möge doch von seiner Seite alles mögliche tun, damit sie das von Gott verheißene, übernatürlich empfangene Kind so gut bei seinem Eintritt in die Welt ehrten, als sie es vermöchten, auch möge er doch sein. Gebet mit dem ihrigen für die Hartherzigen vereinigen, die ihnen keine Herberge hätten gewähren wollen. - Joseph bot der heiligen Jungfrau an, er wohl ihr ein paar fromme Frauen, die er in Bethlehem kenne, zum Beistand rufen. Sie lehnte es aber ab und sagte, sie bedürfe keines Menschen Hilfe.

Joseph ging vor Schluß des Sabbats nach Bethlehem, und, sobald die Sonne untergegangen, kaufte er schnell einige Bedürfnisse, einen Schemel, ein kleines niedriges Tischchen, einige Schüsselchen, auch getrocknete Früchte und Trauben und eilte damit zur Krippenhöhle zurück, worauf er zu dem Grabe der Maraha lief und die heilige Jungfrau in die Krippenhöhle zurückführte, wo sie sich in dem morgendlichsten Winkel auf dem Ruheteppich niederließ.

Joseph bereitete noch Speisen, sie aßen und beteten zusammen. Dann aber sonderte er seine Schlafzelle ganz von dem übrigen Raum dadurch ab, daß er sie mit einigen Stangen umgab, welche er mit den Matten überhängte, die er in der Höhle gefunden hatte. - Er fütterte auch noch den Esel, der vom Eingange aus links an der Wand der Krippenhöhle stand. Dann füllte er den Gitterkorb der Krippe mit Binsen und feinen Gräsern oder Moos und breitete eine Decke darüber, die über dem Rand niederhing.

Als nun die heilige Jungfrau zu ihm sprach, es nahe ihre Zeit, er möge sich zum Gebete in seiner Kammer absondern, hängte er noch mehrere brennende Lampen in dem Gewölbe auf und ging, da er Geräusch vor der Höhle vernahm, hinaus. - Hier fand er die junge Eselin, die bis jetzt frei im Tale der Hirten herumgelaufen war. Sie war voll Freude heran gesprungen und und spielte um ihn her. Er band sie unter dem Obdach vor der Höhle an und streute ihr Futter.

Als Joseph nun in die Höhle zurückkehrte und am Eingang seines Schlafraumes nach der heiligen Jungfrau hinblickte,, sah er sie mit dem Angesicht gegen Morgen gewendet, ihm den Rücken kehrend, auf ihrem Lager kniend beten. - Er sah sie wie

von Flammen umgeben, die ganze Höhle war wie von übernatürlichem Lichte erfüllt. Er sah hin wie Moses, der in den brennenden Dornbusch schaute; da trat er mit heiliger Scheu in seine Zelle und warf sich betend auf sein Angesicht nieder.

Christi Geburt

Ich sah den Glanz um die heilige Jungfrau immer größer werden, das Licht der Lampe, welches Joseph angezündet hatte, war nicht mehr sichtbar. Sie kniete in einem weiten, gürtellos um sie her ausgebreiteten Gewande, das Angesicht gegen Morgen gewendet, auf ihrem Ruheteppich.

In der zwölften Stunde der Nacht ward sie im Gebete entzückt. Ich sah sie von der Erde emporgehoben, so daß ich den Boden unter ihr sah. Sie hatte die Hände auf der Brust gekreuzt. Der Glanz um sie her mehrte sich, alles, selbst das Leblose, war in freudiger innerer Bewegung, das Gestein der Decke, der Wände, des Bodens der Höhle ward wie lebendig in dem Lichte. - Nun aber sah ich die Decke des Gewölbes nicht mehr, eine Bahn von Licht öffnete sich über Maria bis in den höchsten Himmel mit steigendem Glanze.

In dieser Lichtbahn war eine wunderbare Bewegung von Glorien, die sich durchdringend und nähernd deutlicher in der Form himmlischer Geisterchöre erschienen. - Die heilige Jungfrau aber in Entzückung empor getragen, betete nun zur Erde nieder schauend ihren Gott an, dessen Mutter sie geworden war, der als ihr neugeborenes hilfloses Kind vor ihr an der Erde lag.

Ich sah unseren Erlöser als ein leuchtendes, ganz kleines Kind, das mit seinem Lichte allen umgebenden Glanz überstrahlte, auf dem Teppich vor der Knienden heiligen Jungfrau liegen. Es war mir, als sei es ganz klein und werde vor meinen Augen größer. Alles dieses aber war nur eine Bewegung von so großem Glanze, daß ich nicht bestimmt sagen kann, wie ich es gesehen.

Die heilige Jungfrau war noch eine Zeitlang so entzückt, und ich sah, wie sie ein Tuch über das Kind legte, aber sie faßte es noch nicht an und nahm es noch nicht auf.

Nach einer geraumen Zeit sah ich das Jesuskind sich regen und hörte es weinen, da war es, als komme Maria zu sich, und sie nahm das Kindlein, welches sie mit dem darüber gedeckten Tuche einhüllte, von dem Teppich auf und hielt es in den Armen an ihre Brust.

Sie saß nun und verhüllte sich ganz mit dem Kinde in ihrem Schleier, und ich glaube, Maria säugte den Erlöser.

Da sah ich um sie her ganz menschlich gestaltete Engel vor dem Kinde anbetend auf dem Angesicht liegen.

Es mochte wohl eine Stunde nach der Geburt sein, als Maria den heiligen Joseph rief, der noch im Gebete lag. Als er sich ihr nahte, warf er sich in Andacht, Freude und Demut auf sein Angesicht nieder, und erst, als Maria ihn nochmals gebeten, er solle das heilige Geschenk des höchsten Gottes freudig dankend an sein Herz schließen,

richtete er sich auf, empfing das Jesuskind in seine Arme und lobte Gott mit Freudentränen. Die heilige Jungfrau wickelte nun das Jesuskind ein.

Die Windungen der Tücher sind mir in diesem Augenblicke nicht genau gegenwärtig, ich weiß nur, daß' es in eine rote und über diese in eine weiße Hülle bis unter die Ärmchen eingeschlagen und oben bis zu dem Köpfchen noch mit einem anderen Tüchlein verhüllt war. Maria hat nur vier Windeln bei sich.

Da sah ich nun Maria und Joseph nebeneinander auf der platten Erde mit untergeschlagenen Beinen sitzen. Sie sprachen nicht und schienen beide in Betrachtung versunken. Vor Maria auf dem Teppich lag eingewickelt wie ein kleines Kind der neugeborene Jesus, schön und strahlend wie ein Blitz. Ach! dachte ich, dieser Ort umfaßt das Heil der ganzen Welt, und niemand ahnt es.

Sie legten das Kind hierauf in die Krippe, sie war mit Binsen und feinen Kräutern gefüllt, und mit einer an den Seiten nieder hängenden Decke überbreitet und stand über dem an der Erde liegenden Steintrog rechts vom Eingang in der Höhle, wo sie einen weiten ausbug gegen Mittag machte.

Dieser Teil der Höhle lag mit stufig abgeschelfertem Boden tiefer als die Geburtsstelle. Als sie das Kind in die Krippe gelegt hatten, standen sie beide in Freudentränen lobsingend zur Seite der Krippe.

Joseph aber ordnete nun das Ruhelager und den Sitz der heiligen Jungfrau an der Seite der Krippe. Ich sah sie vor und nach der Geburt Jesu, ganz weiß gekleidet und verhüllt.

Ich sah sie in den ersten Tagen dort sitzen, knien, stehen und auch auf der Seite eingehüllt schlummern, aber auf keine Weise krank und erschöpft. Wenn Leute zu ihr kamen, saß sie dichter eingehüllt und aufrecht auf der Geburtsdecke.

Gloria in excelsis. Freude in der Natur. Quellen entspringen. Der Hügel, der Turm der Hirten. Hirtenwohnungen umher. Erscheinungen der Engel an mehreren Orten verkünden den Hirten die Geburt Christi

Ich sah zwar in diesen Bildern von Christi Geburt, welche ich als historisches Ereignis und nicht als kirchliche Festfreude sehe, keine solche schimmernde Freude und trunkene Seligkeit in der Natur, wie ich dies in der Weihnachtsnacht, wo diese Erscheinung eine innere Bedeutung ausspricht, gesehen, dennoch sah ich auch heute eine ungewohnte Freude und an vielen Orten bis in die fernsten Gegenden der Welt eine außerordentliche Bewegung in dieser Mitternacht. Ich sah die Herzen vieler guter Menschen mit freudiger Sehnsucht und aller bösen mit großer Angst erfüllt. - Viele Tiere sah ich freudig bewegt, an manchen Orten sah ich sich Blumen erheben, Kräuter und Stauden und Bäume Erquickung schöpfen und Düfte verbreiten.

Ich sah viele Quellen entspringen und anschwellen. So entsprang in der Geburtsstunde des Heilands in der Höhle, welche miternächtlich der Krippenhöhle in dem Hügel war, eine reiche Quelle, welche der heilige Joseph am folgenden Morgen faßte und ihr einen Abfluß bereitete.

Über Bethlehem war es trüb, der Himmel hatte einen trüben rötlichen Schimmer; über der Krippenhöhle aber und im Tale bei der Grabhöhle Marahas, der Amme Abrahams, und über dem Tale der Hirten lag ein glänzender Taunebel.

Im Tal der Hirten lag etwa anderthalb Stunden von der Krippenhöhle ein Hügel am Anfang der Weinberge, welche sich von hier aus gen Gaza zu ziehen; an diesem Hügel standen die Hütten dreier Hirten, welche ebenso die Vorsteher der umherwohnenden Hirtenfamilien waren wie die heiligen drei Könige die der ihnen zugehörigen Stämme. Ungefähr noch einmal soweit von der Krippenhöhle stand der sogenannte Turm der Hirten.

Er bestand aus einem sehr hohen pyramidalischen Gerüste von Balkenwerk, zwischen lebendigen grünenden Bäumen, auf einer Unterlage von großen Feldsteinen, auf einem Hügel mitten im Felde gebaut. Er war mit Treppen und Galerien, und hie und da bedeckten kleinen Standorten, gleich Wachttürmchen, umgeben, und alles war mit Matten behängt.

Er hatte eine Ähnlichkeit mit jenen Turmgerüsten, auf welchen man im Lande der heiligen drei Könige nachts die Sterne beobachtete, und machte aus der Ferne den Eindruck eines hohen vielbemasteten, mit Segeln bespannten Seeschiffes. - Von diesem Turme aus konnte man die ganze Gegend weit umher überschauen; man sah Jerusalem und auch den Berg der Versuchung in der Wüste von Jericho.

Die Hirten hielten Wächter oben, um den Zug der Herden zu überschauen und sie durch Hörnerruf bei Gefahr von Räubern oder ziehenden Kriegsvölkern, die man da oben in der Ferne sehen konnte, zu warnen.

Die einzelnen Familien der Hirten wohnten in einem Umkreis von wohl fünf Stunden um die Gegend des Turmes her, in einzelnen mit Gärten und Feld umgebenen Höfen. Bei dem Turme war ihr allgemeiner Sammelplatz und auch die Vereinigung der Hütenden, welche ihre Gerätschaften hier bewahrten und ihre Speise von hier empfangen. Es waren längs dem Hügel des Turmes Hütten gebaut und abgesondert von diesem, ein größerer, vielfach geteilter Schoppen, in welchem die Frauen der Hütenden wohnten und ihnen Speise bereiteten.

Hier bei dem Turme sah ich die Herden heute Nacht noch teilweise unter freiem Himmel, bei dem Hügel der drei Hirten aber sah ich die Herde unter einem Schoppen. Als Jesus geboren war, sah ich die drei Hirten bewegt von der wunderbaren Nacht beisammen vor ihrer Hütte stehen, sie schauten umher und erblickten mit Staunen einen wundervollen Glanz über der Gegend der Krippenhöhle.

Auch die Hirten bei dem entfernten Turme sah ich in voller Bewegung, ich sah sie teils auf das Turmgerüste gestiegen und nach dem seltsamen Leuchten über der Krippenhöhle hinschauen.

Wie nun die drei Hirten so zu dem Himmel emporschauten, sah ich sich eine Lichtwolke zu ihnen niedersinken. Indem diese sich näherte, bemerkte ich in ihr eine Bewegung, ein Verwandeln und Übergehen in Formen und Gestalten und hörte einen wachsenden, süßen, leisen und doch freudig klaren Gesang.

Die Hirten erschrakten anfangs, aber alsbald stand ein Engel vor ihnen und redete sie an: „Fürchtet euch nicht, denn sehet, ich verkünde euch eine große Freude, welche dem ganzen Volke widerfahren wird, denn heute ist euch der Erlöser in der Stadt Davids geboren, welcher ist Christus der Herr.

Es sei euch das Zeichen, ihn zu erkennen, daß ihr ihn als ein Kind in Windeln gewinkelt in der Krippe liegend finden werdet.“

Während der Engel dieses verkündete, wuchs der Glanz um ihn her, und ich sah jetzt fünf oder sieben große anmutige leuchtende Engelsingestalten vor den Hirten stehen, sie hielten wie ein Band einen langen Zettel in den Händen, worauf etwas mit wohl handhohen Buchstaben geschrieben war, und ich hörte sie Gott loben und singen: „Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Friede den Menschen, die eines guten Willens sind.“

Die Hirten am Turme hatten dieselbe Erscheinung, nur etwas später. - Ebenso erschienen sie einem dritten Hirtenhaufen bei einem Brunnen drei Stunden von Bethlehem, östlich vom Turm der Hirten.

Ich sah die Hirten nicht augenblicklich zu der Krippenhöhle eilen, wohin die drei Hirten wohl anderthalb Stunden Wegs und die vom Turme wohl noch einmal so weit hatten; aber ich sah, wie sie sich sogleich berieten, was sie dem neugeborenen Kinde zum Geschenke mitbringen sollten, und wie sie so schnell als möglich ihre Gaben zusammen suchten. Sie kamen erst frühmorgens zur Krippe.

Ankündigungen der Geburt Christi an verschiedenen Orten

Meine Seele machte in der Geburtsstunde des Jesuskinde unzählige Wege nach allen Richtungen der Welt, um wunderbare Anzeigen der Geburt unseres Heiles zu schauen. Da ich aber sehr krank und ermüdet war, so schien es mir oft, als kämen die Bilder zu mir. Ich habe unzählige Ereignisse gesehen, aber ich habe das meiste durch mancherlei Störungen und Leiden vergessen; was mir noch bruchstücklich gegenwärtig, ist folgendes: Die Erwähnung eines Zettels in den Händen der Engel könnte auf die Vermutung führen, die Erzählende habe sich desselben aus irgendeiner bildlichen Vorstellung erinnert und mit ihrer inneren Anschauung vermischt, man darf aber dennoch fragen, wer hat zuerst solche Zettel in die Hände dieser Engel gemalt, wer hat überhaupt zuerst Zettel, worauf Reden geschrieben

sind, in den Mund oder die Hände der Vorstellung sprechender Figuren gegeben? Wir halten dies für keine Erfindung der Maler, sondern für eine Tradition, welche ihnen aus früheren Zeiten zugekommen ist, und zwar durch Bilder, welche betrachtende Menschen von ihren eigenen Betrachtungen gemalt haben, und so bleibt es dann noch immer möglich, daß auch die Hirten einen solchen Zettel in den Händen der Engel gesehen haben.

Anzeigen der Geburt Christi bei Verwandten und Freunden der heiligen Jungfrau

Ich sah heute Nacht, wie Noemi, die Lehrerin der heiligen Jungfrau, und die Prophetin Hanna und der alte Simeon am Tempel und die Mutter Anna in Nazareth und Elisabeth in Jutta Gesichte und Eröffnungen über die Geburt des Heilandes hatten. Ich sah das Kind Johannes bei Elisabeth ganz wunderbar freudig bewegt. Alle sahen und erkannten zwar Maria in diesen Gesichtern, aber sie wußten nicht, wo das Wunder geschehen war, selbst Elisabeth wußte nichts davon, Anna allein wußte, daß Bethlehem der Ort des Heiles war.

Anzeigen der Geburt Christi in Jerusalem

Im Tempel sah ich heute nacht ein wunderbares Ereignis. Alle Schriftrollen der Sadduzäer wurden mehrmals aus ihren Behältern herausgeschleudert und umhergestreut.

Es entstand ein großes Erschrecken darüber, sie schrieben es der Zauberei zu und zahlten vieles Gold, damit es verschwiegen bliebe. - (Sie erzählt hier noch etwas Unklares von zwei Söhnen des Herodes, die Sadduzäer gewesen, und die er beim Tempel angestellt habe, und wie er teilweise immer Streit mit den Pharisäern habe und sich immer mehr Recht am Tempel zu erschleichen suche.)

Anzeigen der Geburt Christi in Rom

Ich habe in Rom in dieser Nacht sehr vieles gesehen und über vielen anderen Bildern vieles davon vergessen, es kann darum leicht sein, daß ich hie und da einiges verwechsle. Ich erzähle, wie ich mich jetzt erinnere:

Ich sah, als Jesus geboren ward, daß in Rom über dem Fluß in einer Gegend, wo viele Juden wohnten (hier beschrieb sie etwas undeutlich einen Platz gleich einem von Wasser umgebenen Hügel, der eine Art Halbinsel bildete), eine Quelle wie von Öl entsprang, und daß alles höchst verwundert darüber war.

Es zerbrach auch ein prächtiges Götzenbild des Jupiter in einem Tempel, dessen ganzes Dach zusammenstürzte, und in großem Schrecken opferten sie und fragten ein

anderes Götzenbild, ich meine die Venus, was dieses bedeute, und es mußte der Teufel aus diesem Bilde sprechen: „Es geschah dieses, weil eine Jungfrau ohne Mann einen Sohn empfangen und nun geboren hat.“ Dieses Bild sprach auch von dem entsprungenen Ölbrunnen. Wo er entsprungen, steht jetzt eine Muttergotteskirche.

Ich sah aber die bestürzten Götzenpriester nachschlagen. - Vor 70 Jahren, als man jenes Götzenbild sehr prächtig mit Gold und Edelsteinen verzierte und ihm mit großer Festlichkeit Opfer brachte, lebte in Rom eine ganz gute fromme Frau, ich weiß nicht mehr recht bestimmt, ob sie nicht eine Jüdin war, ihr Name klang wie Serena oder Cyrena. Sie lebte von ihrem Vermögen, hatte Gesichte und mußte weissagen. Sie sagte auch wohl manchmal Leuten die Ursache ihrer Unfruchtbarkeit, ich habe gar vieles von ihr vergessen. - Diese Frau hatte sich öffentlich verlauten lassen, sie sollten dem Götzen keine so kostspielige Ehre erzeigen, er werde einst mitten auseinander bersten. Die Priester stellten sie wegen dieser Aussage zur Rede, sie solle sagen, wann dieses geschehen werde, und da sie dieses nicht gleich vermochte, sperrte man sie ein und quälte sie so lange, bis sie von Gott die Antwort erflehte, das Bild werde zerbrechen, wenn eine reine Jungfrau einen Sohn gebären werde. - Auf diese ihre Aussage verlachte man sie und entließ sie als eine Närrin. - Jetzt, da der zusammenstürzende Tempel den Abgott wirklich zerschmetterte, erkannten sie, daß sie wahrgesagt hatte, und waren nur über die Zeitbestimmung des Ereignisses erstaunt, weil sie von der Geburt Christi durch die heilige Jungfrau freilich nichts wußten.

Ich sah auch, daß die Bürgermeister von Rom, deren einer Lentulus hieß und ein Vorfahre des Märtyrerpriesters Moses und jener Lentulus war, mit dem der heilige Petrus Freundschaft in Rom hatte, daß, sage ich, die beiden Bürgermeister von Rom sich von diesem Ereignis und der Erscheinung der Ölquelle unterrichten ließen.

Ich sah auch noch etwas von dem Kaiser Augustus, erinnere mich desselben jedoch nicht mehr ganz genau. Ich sah den Kaiser mit anderen Männern auf einem Berge in Rom, an dessen anderer Seite der eingestürzte Tempel lag, es führten Treppen zu dem Berg hinan und befand sich ein goldenes Tor auf demselben. Sie machten dort immer Geschäfte aus. - Als der Kaiser herab ging, sah er rechts über der Mitte des Berges eine Erscheinung am Himmel. Es war das Bild einer Jungfrau auf einem Regenbogen, ein Kind schwebte aus ihr hervor'. Ich glaube, er sah es allein. Er ließ über die Bedeutung dieser Erscheinung ein Orakel befragen, das verstummt war, und es gab einen Ausspruch von einem neugeborenen Kind, vor welchem sie alle weichen mußten. - Er ließ hierauf einen Altar auf der Stelle des Berges errichten, über welcher er die Erscheinung gesehen hatte, und ließ ihn unter vielen Opfern dem Erstgeborenen Gottes weihen. - Ich habe vieles von allen diesem vergessen.

Anzeige der Geburt Christi in Ägypten

Ich sah auch in Ägypten ein ankündendes Ereignis bei der Geburt Christi. - Weit hinter Matarea, Heliopolis und Memphis war ein großer Götze, der sonst allerlei

Orakelsprüche getan, plötzlich verstummt. Da befahl der König im ganzen Lande große Opfer zu tun, auf daß der Götze sagen möge, warum er schweige. Der Götze aber ward von Gott gezwungen zu sagen, er schweige und müsse weichen, weil der Sohn von der Jungfrau geboren sei, und diesem werde hier ein Tempel errichtet werden. Der König des Landes wollte auf die Aussage ihm einen Tempel neben dem des Götzen errichten. Ich entsinne mich des Herganges nicht mehr genau, aber doch so viel, daß das Götzenbild hinwegkam und ein Tempel der Jungfrau mit dem Kinde, welche er verkündet hatte, hier errichtet und sie sodann auf heidnische Weise verehrt ward. ' Wahrscheinlich dieselbe Erscheinung, welche die heiligen drei Könige in der Geburtsstunde Jesus sahen und die weiter unten abgebildet ist.

Anzeige der Geburt Christi bei den heiligen drei Königen

Ich sah zur Geburtsstunde des Jesuskinds eine wunderbare Erscheinung, welche die heiligen drei Könige sahen. Sie waren Sterndiener und hatten einen pyramidalischen gestuften Turm, teils von Holzwerk, auf einem Berge, wo sich immer einer von ihnen mit mehreren Priestern aufhielt, die Sterne zu beobachten. Sie schrieben immer das Geschehene auf und meldeten es sich untereinander. In dieser Nacht glaube ich zwei der Könige auf diesem Turme gesehen zu haben. Der dritte, welcher gen Morgen des Kaspischen Meeres wohnte, war nicht bei ihnen. - Es war ein bestimmtes Gestirn, welches sie immer beobachteten, bei dessen Anblick sie mancherlei Veränderungen sahen und Gesichte am Himmel erhielten.

Heute Nacht sah ich das Bild, das sie erkannten, es war in verschiedenen Veränderungen. Es war nicht ein Stern, in welchem sie es erkannten, sondern zusammengestellten Figur, und selben.

Sie sahen aber einen schönen Regenbogen über dem Monde, der in einem Viertel war. Auf dem Regenbogen saß eine Jungfrau. Sie hatte das linke Bein in sitzender Stellung, das rechte hing mehr gerade herunter und stand auf dem Monde. Auf der linken Seite der Jungfrau erschien auf dem Regenbogen ein Weinstock, auf der rechten ein Busch Weizenähren.

Ich sah vor der Jungfrau die Figur eines Kelches, gestaltet wie jener bei der Einsetzung des heiligen Sakramentes, erscheinen oder aufsteigen oder heller aus ihrem Glanze hervortreten. - Aus diesem Kelche hervor steigend sah ich ein Kindchen erscheinen und über dem Kindchen eine helle Scheibe, gleich einer leeren Monstranz, aus welcher Strahlen gleich Ähren ausgingen. Ich hatte den Begriff des heiligen Sakramentes dabei. Auf der rechten Seite des aus dem Kelche emporsteigenden Kindleins wuchs ein Zweig hervor, auf welchem gleich einer Blume eine achteckige Kirche erblühte, die ein großes goldenes Tor und zwei kleine Seitentüren hatte. Die Jungfrau bewegte mit ihrer rechten Hand Kelch, Kind und Hostie vor sich auflenkend, in die Kirche, in welche ich hineinsah, und die in diesem Hineinschauen mir ganz groß erschien. Ich sah eine Erscheinung der heiligen Dreifaltigkeit hinten in der Kirche, und es stieg der Turm der

Kirche über ihr auf, die sich endlich in eine ganz schimmernde Stadt ausbildete, so wie man das himmlische Jerusalem sieht.

Ich sah in diesem Bilde gar vieles auseinander hervorgehen, indem ich in diese Kirche hineinschaute, ich entsinne mich jedoch der Folge nicht mehr, auch ist mir jetzt nicht gegenwärtig, auf welche Weise die Könige unterrichtet wurden, daß das Kind in Judäa geboren sei. Der dritte, entfernter wohnende König sah dasselbe Bild zur selben Stunde in seiner Heimat.

Die Könige waren darüber in unaussprechlicher Freude, nahmen alsbald ihre Schätze und Geschenke zusammen und traten ihren Zug an. - Erst nach einigen Tagen trafen sie alle drei zusammen. - Schon in den letzten Tagen vor Christi Geburt habe ich beobachtet, wie sie in großer Tätigkeit auf ihrem Sternturm waren und allerlei Gesichte sahen.

Welche Barmherzigkeit hat Gott mit den Heiden gehabt. Weiß du wohl, woher den Königen die Prophezeiung gekommen ist? Ich will dir jetzt nur ein kurzes Wendchen der Zeit erzählen, denn das Ganze ist mir im Augenblick nicht gegenwärtig. - Schon seit 500 Jahren vor Christi Geburt lebten die Voreltern der drei Könige, aus welchen sie in reiner, ununterbrochener Linie von Vater auf Sohn abstammen. (Elias lebte wohl 800 Jahre vor Christus). - Ihre Stammeltern waren reicher und mächtiger als sie, denn sie hatten all ihr Gut mehr beisammen, und ihr Erbe war noch nicht so sehr verteilt.

Auch schon damals lebten sie nur in Zeltstädten, außer jenem Stammvater gegen Morgen des Kaspischen Meeres, dessen Stadt ich jetzt sehe; sie hat Grundlagen von Stein, und die Zeltdächer sind oben darauf gerüstet, denn sie liegt am Meere, welches oft austritt. - Es ist hier auf dem Gebirge so hoch, ich sehe ein Meer zu meiner Rechten und eines zur Linken, man sieht hinein wie in ein schwarzes Loch.

Diese Stammhäupter waren damals schon Sterndiener; aber es war da auch noch ein gar böser Gottesdienst im Brauch, sie opferten alte Männer und krüppelhafte Menschen und schlachteten auch Kinder. Das grausamste war, daß sie Kinder in weißen Kleidchen in Kessel gestellt und lebendig gesotten haben. Aber dies ward zuletzt doch alles gebessert, und Gott hat dennoch diesen blinden Heiden die Geburt des Erlösers so lange vorausgesagt.

Es lebten damals drei Töchter dieser Stammkönige zugleich, die waren in der Sternkunde erfahren und empfingen alle drei zugleich einen prophetischen Geist und sahen zu gleicher Zeit im Gesichte, es werde ein Stern aus Jakob aufgehen, und eine Jungfrau werde ohne Mann den Heiland gebären. - Sie hatten lange Mäntel an und zogen im ganzen Lande umher und predigten Besserung des Lebens und verkündeten, die Boten des Erlösers würden einst bis zu ihnen kommen und auch zu ihnen den rechten Gottesdienst bringen. Sie sagten noch vieles voraus, selbst Dinge bis auf unsere und noch fernere Zeiten.

Hierauf bauten die Väter dieser drei Jungfrauen der künftigen Gottesmutter einen Tempel gegen Mittag des Meeres, wo sich ihre drei Länder berührten, und opferten ihr

teils auf jene grausame Weise, wie ich vorher gesagt habe. - Die Weissagung der drei Jungfrauen enthielt aber etwas Bestimmtes von einem Sternbild und verschiedenen Veränderungen in demselben, und so begannen sie von damals an die Beobachtung dieses Sternbildes auf einem Hügel bei jenem Tempel der künftigen Mutter Gottes und bemerkten alles und machten nach ihren Beobachtungen fortgesetzt verschiedene Veränderungen an und in ihren Tempeln, in Dienst und Zierde. - Das Zeltdach des Tempels wechselten sie bald mit blauer, bald mit roter, bald mit gelber oder anderer Farbe. - Ihren wöchentlichen Feiertag, was mir merkwürdig war, verlegten sie nun auf den Sabbat. Früher war es der Donnerstag, ich weiß auch noch seinen Namen -; hier stammelte sie etwas, was wie Tanna oder Tanada klang, aber nicht deutlich zu vernehmen war'.

Christus ist im 45. Jahre des Kaisers Augustus geboren. - Herodes hat überhaupt bis zu seinem Tode 40 Jahre regiert. Sieben Jahre war er zwar noch abhängig, aber quälte das Land schon sehr und übte viele Grausamkeiten aus. Er ist ungefähr im sechsten Lebensjahre Christi gestorben. Ich meine, sein Tod ist eine Zeitlang verheimlicht worden'. - Er ist gräßlich gestorben und hat in seiner letzten Zeit noch mancherlei Mord und Elend veranlaßt. Ich sah ihn in einer großen, mit Kissen ausgepolsterten Stube herunkriechen. Er hatte einen Spieß bei sich und wollte nach den Menschen, die ihm nahten, stechen. Jesus wird ungefähr in seinem 34. Regierungsjahre geboren sein.

Zwei Jahre vor dem Eintritt Mariä in den Tempel, gerade 17 Jahre vor Christi Geburt, hat Herodes am Tempel bauen lassen. Es war kein neuer Tempelbau, es wurde nur hie und da einiges verändert und verschönert. - Die Flucht war, als Christus dreiviertel Jahre alt war, und der Mord der unschuldigen Kinder in seinem zweiten Jahre.

Sie erwähnte außerdem noch vielerlei Verhältnisse, Züge und Reisen aus dem Leben des Herodes, welche bewiesen, wie deutlich sie alles gesehen, aber es war unmöglich, die Masse des Mitgeteilten, wovon sie teils Trümmer erzählte, aufzufassen und zu ordnen. Die Geburt Christi geschah in einem Jahre, in welchem die Juden 13 Monate zählten. Es war dieses wohl so eine Einrichtung wie mit unseren Schaltjahren. Ich meine auch etwas vergessen zu haben, wie die Juden zweimal im Jahre Monate von 21 und 22 Tagen hatten, ich hörte etwas von Festtagen dabei, entsinne mich aber des Ganzen nur noch dunkel. Ich sah auch, wie verschiedene Male einiges an ihrem Kalender geändert worden ist. Es war nach dem Ausgange einer Gefangenschaft, als man auch am Tempel baute.

Anbetung der Hirten. - Die drei Vorsteher der Hirten vom Hügel der Hirten beten das neugeborene Kind Jesu an und bringen ihm ihre Geschenke dar

In der Morgendämmerung nach der Geburt Christi kamen, die drei Vorsteher der Hirten von dem Hügel mit ihren Geschenken, welche sie vorher zusammengeholt hatten, zu der Krippenhöhle. Ihre Geschenke bestanden in kleinen Tieren, die eine

Ähnlichkeit mit Rehböcken hatten. Wenn es Ziegenböckchen waren, so sehen sie dort verschieden von denen hierzulande aus. Sie hatten lange Hälse, sehr klare, schöne Augen und waren sehr fein und schnell.

Die Hirten führten sie, an langen, feinen Fäden gebunden, neben und hinter sich. - Die Hirten hatten außerdem Bündel von geschlachteten Vögeln über den Schultern hängen und trugen größere lebendige Vögel unter dem Arm.

Als sie schüchtern an der Tür der Krippenhöhle gepocht, trat ihnen der heilige Joseph freundlich entgegen. Sie sagten ihm, was ihnen die Engel in der Nacht verkündigt und wie sie kämen, das Kind der Verheißung zu verehren und mit ihren armen Gaben zu beschenken. - Joseph nahm ihre Geschenke mit demütigem Dank an und ließ sie die Tiere in den Kellerraum bringen, dessen Eingang' neben der südlichen Türe der Krippenhöhle ist, wohin er sie begleitete.

Hierauf führte er die drei Hirten zu der heiligen Jungfrau, die neben der Krippe an der Erde auf der Decke saß und das Jesuskind vor sich auf dem Schoß hielt. - Die Hirten warfen sich, ihre Stäbe im Arm haltend, demütig vor Jesus auf die Knie, sie weinten vor Freude und blieben lange in großer Süßigkeit ohne Worte, dann sangen sie den Lobgesang der Engel dieser Nacht und einen Psalm, den ich vergessen habe.

Als sie nun Abschied nehmen wollten, gab ihnen die heilige Jungfrau noch das kleine Jesulein nach der Reihe auf ihre Arme, und sie gaben es ihr unter Tränen zurück und verließen die Höhle. Nachdem sie dem heiligen Joseph ihre Geschenke überreicht hatten, nahten sie sich demütig der Krippe, bei welcher die heilige Jungfrau saß. Sie begrüßten sie und das Kind und sangen dann umherkniend sehr liebliche Psalmen, das Gloria und einige kurze Verse.

Ich sang mit ihnen, sie sangen mehrstimmig. Von einem Lied sang ich die Quinte. Ich erinnere mich noch ungefähr der Worte: „Oh, Kindlein, wie bist du so rosenrot, gleich einem Herold trittst du hervor.“ - Da sie Abschied nahmen, beugten sie sich über die Krippe, als küßten sie das Jesuskindlein.

Die drei Hirten helfen dem heiligen Joseph. Essenerinnen leisten der heiligen Jungfrau Dienste

Ich sah heute, wie die drei Hirten abwechselnd dem heiligen Joseph zur Hand gingen, mancherlei in der Krippenhöhle und umher und in den Seitengewölben bequemer einzurichten.

Auch sah ich mehrere fromme Frauen bei der heiligen Jungfrau, welche ihr Dienste erwiesen. Sie waren Essenerinnen und wohnten nicht weit von der Krippenhöhle, wenn man östlich des Hügels herumging, in dem Talbusen, etwas hoch in kleinen Felsenkammern, nebeneinander, an einer ausgebrochenen Stelle des Berges. Sie hatten kleine Gärtchen bei ihrer Wohnung und unterrichteten Kinder ihrer Sekte.

Der heilige Joseph hatte sie gerufen, er kannte diese Genossenschaft schon von Jugend auf, denn wenn er als Jüngling sich vor seinen Brüdern in der Krippenhöhle verbarg, hatte er auch manchmal diese frommen Frauen an der Felsenwand besucht. - Sie kamen nun abwechselnd zu der heiligen Jungfrau, trugen kleine Bedürfnisse und Holzbündelchen zu und kochten und wuschen für die heilige Familie.

Der Esel bewegt sich vor dem Jesuskind. Die Magd Annas von Nazareth kommt zu Maria

Ich sah heute ein sehr rührendes Bild in der Krippenhöhle. Joseph und Maria standen bei der Krippe und schauten das Jesuskind mit großer Innigkeit an; da warf sich der Esel plötzlich auf die Knie und drückte den Kopf ganz dicht an den Boden nieder. Maria und Joseph weinten. Am Abend kam Botschaft von der heiligen Mutter Anna. Ein bejahrter Mann und die Magd Annas, eine ihr verwandte Witwe, kamen von Nazareth. Sie brachten allerlei kleine Bedürfnisse für Maria mit. Sie waren ungemein gerührt, das Kindlein zu sehen der alte Knecht weinte Freudentränen. Er machte sich bald wieder auf den Weg, der heiligen Anna Nachricht zu bringen. Die Magd blieb bei der heiligen Jungfrau.

Die heilige Jungfrau verbirgt sich vor Kundschaftern des Herodes. Jetziger Zustand von Bethlehem. Eine Gewalttat Herodes'

Heute sah ich die heilige Jungfrau mit dem Jesuskind und der Magd auf einige Stunden die Krippenhöhle verlassen'. Ich sah, daß sie aus der Türe heraustretend sich rechts unter dem vorgebauten Schilfdach hinwendete und nach einigen Schritten in der Seitenhöhle verbarg, in welcher bei Christi Geburt die Quelle entsprungen war, die Joseph gefaßt hatte. Sie verweilte an vier Stunden in dieser Höhle, in welcher sie später ein paar Tage gewohnt. - Joseph hatte ihr dort schon bei Tagesanbruch einige Bequemlichkeit eingerichtet. Sie gingen auf eine innere Mahnung dahin, denn es kamen heute einige Männer aus Bethlehem, ich glaube Kundschafter von Herodes, zur Krippenhöhle, weil durch das Gerede der Hirten das Gerücht erschollen war, es sei dort ein Wunder mit einem Kinde geschehen. - Ich sah, daß diese Männer einige Reden mit dem heiligen Joseph wechselten, welchen sie vor der Krippenhöhle mit den Hirten gehend antrafen, und daß sie ihn, da sie seine Armut und Einfalt bemerkten, mit vornehmem Hohnlächeln verließen. - Die heilige Jungfrau blieb mit dem Jesuskind ungefähr vier Stunden in der Seitenhöhle und kehrte dann zu der Krippe zurück.

Die Krippenhöhle liegt eigentlich sehr angenehm und ruhig. Es kommt niemand aus Bethlehem hierher, nur die Hirten haben hier ihren Verkehr. Man bekümmert sich überhaupt jetzt gar nicht in Bethlehem darum, was hier draußen geschieht, denn es ist dort wegen der vielen Fremden ein großes Gedränge und Getreibe. Es wird dort sehr

vieles Vieh verkauft und geschlachtet, weil viele der Anwesenden ihre Steuer mit Vieh bekahlen; auch sind viele Heiden dort, die als Knechte dienen.

Heute am Abend sagte die Erzählerin plötzlich im Schlaf: „Herodes hat einen frommen Mann, der eine vornehme Stelle am Tempel hatte, ermorden lassen. Er ließ ihn ganz freundlich zu sich nach Jericho einladen und unterwegs ermorden. Er war den Anmaßungen des Herodes am Tempel entgegen. Herodes wird zwar deswegen verklagt, aber er bekommt noch mehr Gewalt am Tempel.“ - Sie behauptete abermals, Herodes habe zwei uneheliche Söhne von sich am Tempel zu hohen Stellen gebracht, sie seien Sadduzäer gewesen, und durch sie sei ihm alles verraten worden, was dort vorgehe.

***Der Besitzer der letzten Herberge von Bethlehem besucht die heilige Familie.
Das Gerücht von der Erscheinung der Engel bei den Hirten verbreitet sich***

Heute früh sendete der freundliche Wirt aus der letzten Herberge, in der die heilige Familie vom 22. auf den 23. November übernachtet hatte, einen Knecht mit Geschenken zur Krippenhöhle und kam während des Tages selbst, das Kind zu verehren. Durch die Erscheinung der Engel in der Geburtsstunde Jesu bei den Hirten ist die Rede von dem wunderbaren Kinde der Verheißung jetzt schon bei allen guten Leuten hier in den Tälern bekannt geworden, und diese Leute kommen nun heran, um das Kind zu verehren, das sie unbekannt bewirtet haben.

Viele gute Leute, zum Sabbat gehend, besuchen das Jesuskind, auch die Frau aus der Herberge vom 20. November. Ein Verwandter Josephs besucht die heilige Familie, Joseph verpfändet ihm die junge Eselin. Die heilige Familie feiert den Sabbat in der Krippenhöhle. Vorbereitungen zu dem Beschneidungsmahl. Manches von einer schilfartigen Pflanze

Heute kamen mehrere Hirten und andere guten Leute zur Krippenhöhle und verehrten das Jesuskind mit großer Rührung. Sie waren in ihren Feierkleidern und zogen nach Bethlehem zum Sabbat. Unter diesen Leuten sah ich auch die gute Frau des groben Hirten, welche am 20. November der heiligen Familie Herberge gegeben hatte. Sie hätte zwar von ihrer Wohnung näher nach Jerusalem zum Sabbat gehen können, aber sie machte den Umweg nach Bethlehem, um das heilige Kind und seine lieben Eltern zu verehren. Die gute Frau fühlte sich gar glücklich, ihnen Liebe erwiesen zu haben.

Ich sah heute nach Mittag auch die Verwandten des heiligen Joseph, bei dessen Wohnort die heilige Familie am 22. November übernachtet hatte, zu der Krippenhöhle kommen und das Kind begrüßen. - Es war der Vater des Jonadab, welcher Jesu bei der Kreuzigung ein Tuch zur Verhüllung seiner Blöße gebracht hat. Er hat durch den Wirt seines Ortes von Josephs Durchreise und dem Wunder bei der Geburt des Kindes

gehört und war, zum Sabbat nach Bethlehem gehend, hierher gekommen, ihn zu beschenken. - Er begrüßte Maria und verehrte das Jesuskind. - Joseph war ganz freundlich mit ihm, nahm aber nichts von ihm an, sondern verpfändete ihm nur die junge Eselin', die frei mitgelaufen war unter der Bedingung, sie gegen Rückgabe des Geldes wieder einlösen zu können. Joseph bedurfte das Geld zur Bestreitung der Geschenke und Mahlzeit bei dem Beschneidungsfeste. Als Joseph dieses Geschäft vollendet hatte und alle Leute nach Bethlehem zur Synagoge gegangen waren, rüstete er die Sabbatlampe mit sieben Dochten in der Krippenhöhle, zündete sie an und stellte ein rot und weiß bedecktes Tischchen darunter, auf welchem die Gebetsrollen lagen. Hier unter der Lampe feierte er vorbetend mit der heiligen Jungfrau und der Magd den Sabbat. Zwei Hirten standen etwas mehr zurück im Eingang der Höhle. Auch die Essenerfrauen waren zugegen. Sie bereiteten nachher die Mahlzeit.

Heute vor Sabbat bereiteten die Essenerfrauen und die Magd schon mancherlei Speise vor. Ich habe gesehen, daß die gerupften und ausgeweideten Vögel an einem Spieße über der Glut gebraten wurden. Sie wälzten sie unter dem Braten abwechselnd in einer Art Mehl, das aus Körnern gestoßen wurde, die in Ähren eines schilfartigen Gewächses wuchsen. Diese Pflanze wägst nur an feuchten, sumpfigen Stellen des Landes an der Sonnenseite wild. An manchen Stellen wird sie gepflanzt. Bei Bethlehem und Hebron wächst sie häufig wild, bei Nazareth sah ich sie nicht. Die Hirten vom Turme der Hirten hatten Joseph davon gebracht. Ich sah sie aus den Körnern auch einen dicken, weiß glänzenden Schleim kochen, auch Kuchen aus dem Mehle backen. Unter der Feuerstelle bemerkte ich heiße, reine Löcher, worin sie die Kuchen und auch Vögel backen usw.

Vorbereitung zum Beschneidungsfest Jesu. Joseph holt die Priester aus Bethlehem. Die Gerätschaften zu dieser heiligen Handlung. Einrichtungen in der Krippenhöhle. Mahlzeit am Schluß des Sabbats

Ich sah heute nach Mittag noch mehrere Sabbatleute zur Krippenhöhle kommen, und am Abend nach dem Schlusse des Sabbats sah ich die Essenerfrauen und die Magd Marias eine Mahlzeit in einer Laubhütte vor dem Eingang der Höhle zürüsten. Joseph hatte dieses Laubgezelt mit den Hirten dort schon vor mehreren Tagen aufzurichten begonnen. Auch hatte er seine abgeschlagene Kammer im Eingang der Höhle hinweggeräumt, den Boden mit Decken belegt und alles nach seiner Armut festlich geschmückt. Dieses hatte er alles schon vor dem Eintritt des Sabbats so geordnet, denn morgen mit Tagesanbruch war der achte Tag nach der Geburt Christi, da das Kindlein nach dem Gebote Gottes beschnitten werden mußte. Joseph war gegen Abend nach Bethlehem gegangen und mit drei Priestern, einem bejahrten Manne und einer Frau zurückgekehrt, welche eine Art Wartfrau bei dieser heiligen Handlung zu sein schien. - Sie trug einen hierbei gebräuchlichen Stuhl und eine achteckige dicke Steinplatte, in

welcher die notwendigen Bedürfnisse enthalten waren, mit sich. Diese Gegenstände wurden an die Stelle der Handlung im Eingang der Höhle, nicht weit von dem Krippengewölbe, zwischen dem weggeräumten Verschlag Josephs und der Feuerstelle auf die ausgebreiteten Matten niedergesetzt. - Der Stuhl war ein Kasten, der auseinander gezogen, eine Art niederer Ruhebett mit einer Lehne an einer Seite bildete. Er wurde rot bedeckt. Man lag mehr darauf, als daß man auf unsere Weise darauf gesessen hätte. - Der achteckige Stein hatte wohl über zwei Fuß im Durchmesser. In seiner Mitte war eine achteckige, mit einer Metallplatte bedeckte Vertiefung, welche drei Büchsen und ein steinernes Messer in getrennten Räumen enthielt. - Dieser Stein ward zur Seite des Stuhles auf ein dreifüßiges Schemelchen gelegt, welches bis jetzt immer mit einer Decke bedeckt auf der Geburtsstelle unseres Herrn in der Krippenhöhle gestanden.

Nach diesen Anordnungen begrüßten die Priester die heilige Jungfrau und das Jesuskind. Sie sprachen freundlich mit ihr und nahmen auch das Kind mit Rührung auf ihre Arme. - Dann ward die Mahlzeit in der Laubhütte vor dem Eingang gehalten und eine Menge armer Leute, welche, wie das immer bei solcher Gelegenheit geschieht, den Priestern gefolgt waren, umgaben den Tisch und empfingen während der ganzen Mahlzeit Gaben von Joseph und den Priestern, so daß bald alles ausgeteilt war. Ich sah die Sonne untergehen, ihre Scheibe schien größer als hierzulande, ich sah sie ganz tief stehen und durch die offene Türe in die Krippenhöhle hereinsehen.

Die Beschneidung Christi. Der Name Jesus. Zudringliche Bettler an der Höhle

Sie erwähnt nicht, ob die Priester nach dem gestrigen Mahle nochmals zur Stadt gekehrt und erst gegen Morgen wiedergekommen sind, auch vergaß sie zu bestimmen, ob sie an der Krippenhöhle oder in der Nähe geruht, sondern sie sagte nur: Es waren Lampen in der Höhle angezündet, und ich sah sie in der Nacht noch viel beten und singen. Die Beschneidung geschah mit Tagesanbruch, acht Tage nach der Geburt des Herrn. - Die heilige Jungfrau war betrübt und bang. Sie hatte die Tüchlein, das Blut zu empfangen und das Kind zu verbinden, selbst bereitet und in einer Falte ihres Mantels vor der Brust bewahrt. - Der achteckige Stein wurde von den Priestern unter Gebeten und Zeremonien rot und weiß darüber bedeckt, und als nun der eine Priester in dem Stuhle mehr lehnte als saß, reichte die heilige Jungfrau, welche verschleiert im Hintergrund der Höhle das Jesuskind auf den Armen hatte, dieses der Magd nebst den Verbandtüchlein. Von der Magd empfing es der heilige Joseph und übergab es der Wartfrau, die mit den Priestern gekommen war. Diese legte das mit einem Schleier bedeckte Jesulein auf die Decke des achteckigen Steines.

Es ward noch gebetet, dann wickelte die Frau das Kind auf und gab es dem sitzenden Priester in den Schoß. Der heilige Joseph beugte sich über die Schultern des Priesters nieder und hielt den Oberleib des Kindes. Zwei Priester knieten links und rechts, jeder

ein Füßchen des Kindes haltend, der, welcher die heilige Handlung verrichtete, kniete vor dem Kinde. Die Platte war von dem achteckigen Stein gedeckt, die drei Büchsen mit Wundwassern und Salbe standen zur Hand. Der Stiel und die Klinge des Messers waren von Stein. Der braune glatte Stiel hatte einen Falze, in welche die Klinge sich einlegen ließ; diese von der gelblichen Farbe roher Seide schien mir nicht scharf. - Der Schnitt geschah mit der hakenförmigen Spitze des Messers, welches geöffnet wohl eine starke Spanne lang war. Der Priester verwundete das Kind auch noch mit dem scharfen Nagel seines Fingers, saugte die Wunde aus und betupfte sie mit Wundwassern und irgendeinem Linderungsmittel aus den Büchsen.

Das Abgetrennte legte er zwischen zwei rötlichbraun glänzende runde Plättchen, die in der Mitte etwas ausgehöhlt waren. Es war wie eine ganz flache Büchse von einem kostbaren Stoff und wurde der heiligen Jungfrau übergeben. Die Wartefrau empfing nun das Kind, verband es und wickelte es wieder in seine Hüllen. Es war rot und weiß darüber bis unter die Ärmchen gewickelt gewesen, jetzt wurden ihm auch die Ärmchen eingebunden, und der Schleier, der über sein Köpfchen gedeckt war, wurde als eine Hülle um dasselbe gewickelt. So wurde es wieder auf den bedeckten achteckigen Stein gelegt und noch über es gebetet. Ob i c h gleich weiß, daß der Engel zu Joseph gesagt hatte, das Kind solle Jesus heißen, so habe ich doch die Erinnerung, daß der Priester diesen Namen nicht gleich billigte und deswegen betete. Da sah ich einen leuchtenden Engel vor dem Priester erscheinen und ihm den Namen Jesus auf einer Tafel, gleich jener über dem Kreuze, vorhalten. - Ich weiß nicht, ob er oder ein anderer Priester diesen Engel, so wie ich sah, aber ich sah, daß er in großer Erschütterung diesen Namen aus göttlicher Eingebung auf ein Pergament schrieb. Das Jesuskind weinte laut nach der heiligen Handlung, und ich sah nun, daß es der heilige Joseph zurückerhielt und der heiligen Jungfrau, die im Hintergrund der Krippenhöhle mit zwei Frauen gestanden ist, in die Arme legte. Sie nahm es unter Tränen, zog sich in den Winkel der Krippe zurück, setzte sich verschleiert nieder und beruhigte das weinende Jesuskind, indem sie ihm die Brust gab. - Auch die mit Blut befleckten Tüchlein reichte ihr Joseph, die Wartefrau bewahrte die blutigen Fasern. Es ward noch gebetet und gesungen, die Lampe brannte noch, es brach nun der Tag an. Nach einer Weile trat die heilige Jungfrau selbst mit dem Kinde hervor und legte es auf den achteckigen Stein nieder, und die Priester reichten ihr über dem Kinde gekreuzt die Hände, worauf sie sich mit demselben zurückzog. Ehe die Priester sich mit dem Geräte fortbegaben, nahmen sie noch mit Joseph und ein paar Hirten, die im Eingang der Höhle gestanden, einen Inbiss in der Laube ein. Ich habe auch erkannt, daß alle, welche bei der heiligen Handlung gewesen, gute Leute waren, und daß die Priester später erleuchtet zum Heile gekommen sind. Es wurde noch während dem ganzen Morgen an Arme, die zur Türe kamen, reichlich ausgeteilt.

Der Esel ist während dieser Feierlichkeit weiter zurückgebunden gestanden. Es zog heute noch viel schmutziges braunes Bettelgesindel mit Bündeln, vom Tale der Hirten herkommend, an der Krippenhöhle vorbei. Sie schienen nach Jerusalem auf ein Fest zu wollen. Sie begehrten so ungestüm und fluchten' und schimpften so greulich an der Krippe, weil ihnen die Gabe Josephs nicht genügte. Ich weiß nicht, was es mit diesen Leuten war, sie waren mir sehr zuwider. Heute, während des Tages, kam die Verbinderin nochmals zu der heiligen Jungfrau und verband das Jesuskind. In der folgenden Nacht sah ich das Kindlein oft unruhig vor Schmerz, es weinte viel. Maria und Joseph nahmen es abwechselnd auf die Arme und trugen es tröstend umher. Heute Abend sah ich Elisabeth auf einem Esel, den ein alter Knecht führte, von Jutta, an der Krippenhöhle, ankommen. Joseph empfing sie sehr freundlich, und ihre und Marias Freude, als sie sich umarmten, war ungemein groß. Sie drückte das Jesuskind unter Tränen an ihr Herz. Ihr Lager wurde ihr neben Jesu Geburtsstelle zugestrichelt.

Elisabeth kommt zur Krippe Wiegengestell des Jesuskindes

Vor dieser Stelle stand jetzt manchmal ein höheres Gestell, wie eine Art Sägebock, auf dem ein Kästchen ruhte, in welches sie das Jesuskind öfters legten und liebkosend und betend umherstanden. Es muß das bei Kindern so üblich gewesen sein, denn ich habe auch schon bei Mutter Anna das Kind Maria auf einem ähnlichen Gestelle ruhen sehen. Elisabeth und Maria unterhielten sich in süßer Vertraulichkeit.

Vertraulichkeit zwischen der heiligen Jungfrau und Elisabeth. Die heilige Jungfrau teilt ihr ihre Schmerzen und Freuden mit. Maria verbirgt sich wieder vor dem Besuch

Gestern Abend schon und heute unter Tags sah ich Maria und Elisabeth in süßem Gespräche beisammensitzen, und ich fühlte mich auch bei ihnen und hörte allen ihren Reden mit inniger Freude zu. - Die heilige Jungfrau erzählte ihr alles, was ihr bis jetzt begegnet war, und da sie ihre Not um ein Unterkommen in Bethlehem mitteilte, weinte Elisabeth herzlich.

Sie erzählte ihr auch vieles, was sich auf die Geburt des Jesuskindes bezog, und ich erinnere mich noch einiges davon. Sie sagte, in der Stunde der Verkündigung sei sie 10 Minuten abwesenden Geistes in dem Gefühle gewesen, als verdopple sich ihr Herz und als sei sie mit unaussprechlichem Heile erfüllt. In der Stunde der Geburt sei sie voll von unendlicher Sehnsucht in dem Gefühle entzückt gewesen, als werde sie kniend von Engeln empor getragen, da habe sie gefühlt, als trenne sich ihr Herz auseinander und dessen eine Hälfte scheide von ihr.

Zehn Minuten sei sie so Bewußtlos gewesen und dann mit dem Gefühle innerer Leerheit und einer großen Sehnsucht nach einem unendlichen Heile außer ihr, das sie sonst immer in sich selbst empfunden, habe sie einen Glanz vor sich erblickt und als

wachse in demselben die Gestalt ihres Kindes vor ihren Augen. Nun habe sie seine Bewegung gesehen, sein Weinen gehört und habe es, sich besinnend, von der Decke auf an ihre Brust genommen, denn anfangs habe sie wie im Traum gesagt, das von Glanz umleuchtete Kindlein aufzufassen. - Auch sagte sie, daß sie sich nicht bewußt sei, das Kindlein von sich getrennt zu haben. Elisabeth sagte zu ihr: „Du hast begnadigter geboren als andere Frauen, die Geburt Johannes war auch süß, aber sie war anders als die deinige.“ - Das ist, was ich mich noch von ihrem Reden entsinne.

Ich sah heute noch mancherlei Leute, die heilige Jungfrau und das Christkind besuchen. Auch sah ich noch mehrmals solch unartiges Gesindel vorüberziehend an der Türe begehrend ansprechen, schimpfen und fluchen. Joseph reichte ihnen keine Gabe mehr. Gegen Abend verbarg sich Maria mit dem Jesuskinde und Elisabeth abermals in der Seitenhöhle neben der Krippe, und ich meine, sie blieben die ganze Nacht dort. Es geschah dieses, weil allerlei neugierige vornehme Leute sich aus Bethlehem zur Krippe drängten. Sie wollte sich nicht von ihnen sehen lassen.

Krippe

Ich sah heute die heilige Jungfrau mit dem Jesuskinde aus der Krippenhöhle heraus und in eine andere rechts gelegene Höhle gehen. Der Eingang war sehr eng, und vierzehn abhängende Stufen führten erst in einen kleinen Vorkeller und dann in ein geräumigeres Gewölbe als die Krippenhöhle. Den zur Seite des Eingangs halbrunden Raum schnitt Joseph durch eine nieder hängende Decke ab, so daß ein viereckiger Raum übrig blieb. Das Licht fiel nicht von oben, sondern durch Seitenöffnungen herein, welche tief durch den Felsen durchgingen. Ich habe schon in den letzten Tagen gesehen, daß ein alter Mann viele Reiser, Stroh oder Schilfbündel, wie sich deren Joseph zur Feuerung bediente, aus dieser Höhle ausräumte. Es war wohl ein Hirte, der diese Hilfe leistete. Diese Höhle war heller und geräumiger als die Krippe. Der Esel stand nicht hier. Ich sah das Jesuskind hier in einer ausgehöhlten Mulde an der Erde liegen. Ich habe in den letzten Tagen oft gesehen, wie Maria ihr mit einem Schleier bedecktes Kindlein, bis auf eine Binde um den Leib, ganz nackt einzelnen Besuchenden zeigte. Andere Male sah ich das Kindlein wieder ganz eingewickelt. Die Verbinderin sehe ich das Kindlein öfters besuchen, Maria teilte ihr reichlich von den Geschenken der Besuchenden mit, die sie wieder den Bedürftigen in Bethlehem austeilte.

Reise der heiligen drei Könige nach Bethlehem (Mitgeteilt 1821)

Ich habe schon am Christtag erzählt, wie ich in der Weihnacht den Königen die Geburt Christi verkünden sah. - Ich sah Mensor und den braunen Sair im Lande des ersteren auf dem Felde nach den Sternen sehen. All ihre Geräte war zur Abreise gerüstet. Sie sahen auf einem pyramidenförmigen Turm durch lange Rohre nach dem Sterne Jakobs; es war ein Schweif an diesem Sterne. Der Stern tat sich für ihre Augen auseinander, und ich sah, wie ihnen eine große glänzende Jungfrau darin erschien, vor deren

Mitte ein leuchtendes Kind schwebte, aus dessen rechter Seite ein Zweig hervorwuchs, auf dem gleich einer Blume ein Türmchen mit mehreren Eingängen erblühte, das sich endlich in eine Stadt ausbildete. Ich weiß das Bild nicht mehr ganz.

Gleich nach diesem Bilde reisten die beiden ab. Theokeno, der dritte, wohnte ein paar Tagreisen östlicher. Er sah dasselbe Sternbild in derselben Stunde und reiste auch gleich mit großer Eile ab, um seine beiden Freunde bald einzuholen, was auch geschah.

Die Betrachtende zieht den heiligen drei Königen entgegen. Sie besucht Bethlehem. Weitere Reise gen Morgen. Gegend, Wohnungen, baumwollspinnende Menschen, ihre Kleidung, Götzenbilder. Gegend, wo Mensor und Sair auszogen. Die zurückgelassenen Herden werden geordnet. Theokeno, der dritte König, zieht ihnen nacheilend nach

Ich entschlummerte in einer großen Sehnsucht, bei der Mutter Gottes in der Krippenhöhle zu sein und das Jesuskindlein von ihr ein wenig auf meine Arme zu erhalten und es an mein Herz zu drücken. Ich kam auch dahin, es war Nacht. Joseph schlief, auf den rechten Arm gelehnt, hinter seinem Verschlag rechts neben dem Eingang. Maria saß wachend an ihrer gewöhnlichen Stelle neben der Krippe und hatte unter ihrem Schleier das Jesulein an ihrer Brust. Wenn sie bei Tag wachend saß, so war ein Teil ihrer Ruhedecke zu einem Wulste hinter ihrem Rücken aufgerollt und diente ihr als eine Anlehne, jetzt war ihr Lager zu Häupten etwas niedriger. - Ich lag auf meinen Knien und betete an mit großer Sehnsucht, das Kindlein ein wenig zu haben. Ach, sie wußte es wohl, sie weiß alles und nimmt alles so liebevoll rührend mitleidig an, wenn man recht glaubend betet, aber sie war so stille, so innig und ehrerbietig, mutterselig anbetend und gab mir das Kindlein nicht, ich glaube wohl, weil sie es säugte. Ich hätte es auch nicht getan.

Meine Sehnsucht aber wuchs fortwährend und strömte mit allen Seelen zusammen, die sich nach dem Kinde Jesus sehnten. Dieses heiße Verlangen nach dem Heile war aber nirgends so rein, unschuldig, kindlich und treu wie in dem Herzen der lieben heiligen Könige aus Morgenland, die Jahrhunderte hindurch in allen ihren Voreltern, glaubend, hoffend und liebend ihm entgegengeharrt hatten. So zog mich dann meine Sehnsucht zu ihnen hin, und als ich meine Anbetung vollendet, schlich ich leise ganz ehrerbietig, um nicht zu stören, aus der Krippenhöhle hinaus und wurde auf einer weiten Reise, dem Zuge der heiligen drei Könige, geführt.

Ich habe auf diesem Wege sehr vielerlei gesehen an Landesart, Wohnungen und mancherlei Volk, ihren Kleidungen, ihren Sitten und Gebräuchen, auch von mancherlei Götzendienst, den sie trieben, habe aber das meiste wieder vergessen. Was mir noch deutlich im Gedächtnisse geblieben ist, will ich so gut erzählen, wie ich vermag. Ich ward morgenwärts nach einer Gegend geführt, in welcher ich noch nie

gewesen. Es war hier meistens Sand und unfruchtbar. An einigen Hügeln wohnten Haufen von Menschen wie einzelne Familien von fünf bis acht Personen in Hütten von Reiserhölzern gebaut.

Das Reiserdach lehnte sich an den Hügel an, in welchem die Wohnräume ausgehöhlt waren. Eingetreten, sah ich zu beiden Seiten der Türen Abteilungen des Raums bis in den Hintergrund, die vorderen und hinteren Gemächer waren größer, die mittleren kleiner. Es wuchs da in der Gegend schier nichts als niedrige Sträucher und hie und da ein kleiner Baum, der einige Knöpfe trug, aus welchen die Leute weiße Wolle herauszogen. Außerdem sah ich einige größere Bäume, unter welchen sie ihre Götzenbilder stehen hatten. Diese Menschen waren wohl noch sehr wild, denn sie schienen mir meistens Fleisch, und zwar rohe Vögel zu essen und teils auch vom Raube zu leben. Sie waren schier kupferfarbig und hatten fuchsgelbe Haare. Sie waren klein, untersetzt, beinahe fettlich, aber sehr geschickt, behend und tätig. Ich bemerkte keine Haustiere noch Herden bei ihnen.

Ich sah sie nicht ganz bekleidet. Die Männer hatten den Unterleib vorn und rückwärts unterhalb des Gürtels mit kurzen faltigen Schürzen und die Mitte der Brust bis zum Gürtel mit einem quergewebten schmalen Skapulier bedeckt, welches über die Schultern um den Hals schloß. Diese schmale Brustbedeckung schien mir elastisch, man konnte sie länger ziehen. Der ganze Rücken war, außer von diesem Halsriemen durchschnitten, bis zum Gürtel unbedeckt. - Auf dem Kopfe trugen sie Kappen mit einer Binde umbunden und vor der Stirne wie eine Rose oder Schleife darauf. - Die Weiber trugen kurze gefaltene Röcke bis auf die halbe Lende. Brust und Unterleib hatten sie wie mit dem Vorderteil einer Jacke bedeckt, deren Spitze mit dem Gürtel zusammenhing. Um den Hals schloß dies Kleidungsstück mit einem Band wie eine Stola breit, um die Schultern war es ausgezackt, vor der Brust aber glatt. Ihr Haupt war mit einer Mütze bedeckt, welche oben einen abgestumpften becherförmigen Knopf hatte, sich spitz in die Stirne zog und vor den Ohren an die Wangen schloß. Hinter den Ohren und am Hinterkopf hatte die Mütze getrennte fliegende Lappen, zwischen welchen die Haare in einem Wulst hervortraten. Die Brustbedeckung der Frauen war bunt, mit vielen gelben und grünen Verzierungen gesteppt oder aus genäht, vom über der Mitte war sie wie mit Knöpfen geschmückt und auf den Schultern ausgezackt. Die Stickerei war roh wie auf alten Meßgewändern. Die Oberarme hatten sie mit Ringen umgeben.

Diese Leute machten eine Art Decken aus weißer Wolle, welche sie aus den Knöpfen eines kleinen Baumes nahmen. Zwei banden sich einen Wulst dieser Wolle um den Leib, und jeder spann vom Leibe des anderen aus zurückgehend einen etwa fingerdicken, sehr langen Strick. Diese Stricke flochten sie hierauf zu breiten Zeugbahnen zusammen. Wenn sie viel davon fertig hatten, so zogen sie truppenweise, große Rollen dieser Decken auf dem Kopfe tragend, nach einer Stadt, um sie zu verkaufen. Hie und da in der Gegend sah ich auch unter großen Bäumen ihre

Götzenbilder, welche gehörnte Ochsenköpfe mit weitem Maul, runde Löcher im Leib und auch tiefer unten eine weitere Öffnung hatten, worin Feuer gemacht wurde, um die in die kleineren Öffnungen gelegten Opfer zu verbrennen. Um jeden solchen Götzenbaum herum standen auf Steinsäulchen verschiedene andere kleine Tierbilder. Vögel, Drachen und eine Figur mit drei Hundsköpfen und einem zusammen gewundenen Schlangenschweif.

Im Anfang meiner Reise hatte ich das Gefühl, als sei ein großes Wasser zu meiner Rechten, von welchem ich mich jedoch immer mehr entfernte. Nachdem ich die Gegend dieser Leute verlassen hatte, stieg mein Weg immer höher an, und ich mußte über einen Bergrücken von weißem Sand, worin allerlei zerbrochene schwarze Steinchen, wie zerbrochene Töpfchen und Schalen gestaltet, häufig umher lagen. Jenseits kam ich talwärts in eine Gegend, welche viele, beinahe reihenweise wachsende Bäume bedeckten. Es befanden sich Bäume mit geschuppten Stämmen und ungeheuer großen Blättern, auch pyramidenförmige mit sehr großen schönen Blumen; dieser letzte Baum hatte gelbgrüne Blätter und auch Zweige mit Knospen. Auch sah ich Bäume da mit ganz glatten herzförmigen Blättern.

Hierauf kam ich in eine Gegend, welche aus großen, unabsehbaren Triften zwischen Anhöhen bestand, alles wimmelte da von mannigfaltigen Herden. Um die Höhen wuchs Wein, und er ward gepflegt, denn er stand in Reihen auf Terrassen, von kleinen geflochtenen Zäunen geschützt. Die Besitzer dieser Herden wohnten unter flachgedeckten Zelten, deren Eingang eine leichte, geflochtene Türe schloß. Diese Zelte waren von dem weißen wollenen Zeug bereitet, welches die wilden Leute machten, bei denen ich vorübergereist war. Sie waren aber oben noch mit bräunlichen Placken schuppenartig belegt, welche am Rande zottig herabhingen. Diese Placken waren haarig, als bestünden sie aus Moos oder Tierfellen. Ein großes Zelt stand in der Mitte und im weiten Umkreise viele kleinere. - Die Herden gingen, nach jeder Tierart getrennt, auf den weiten Triften, die in der Feme hie und da von ausgedehnten Gebüsch, wie von niedrigen Wäldern, unterbrochen waren. Ich unterschied da Herden von sehr verschiedener Art. Ich sah Schafe mit langen gedrillten Wollzöpfen und langen wolligen Schwänzen, dann sehr flüchtige Tiere mit Hörnern wie Böcke, sie waren so groß wie Kälber, andere von der Größe der hierzulande wildlaufenden Heidepferde. Auch sah ich Scharen von Kamelen und ähnlichen Tieren mit zwei Höckern. An einer Stelle sah ich in einer Umzäunung einige Elefanten, weiße und gefleckte, sie waren ganz zahm und bloß zum häuslichen Gebrauch.

Ich ward in dieser Anschauung dreimal von Betrachtungen nach anderen Seiten hin unterbrochen und kehrte immer wieder in einer anderen Tagzeit zu diesem Herdenwirtschaftsbilde zurück.

Diese Herden und Triften schienen mir einem der abgereisten Könige, ich glaube, dem Mensor und seiner Familie, zu gehören. Sie wurden von Unterhirten geweidet, welche

bis auf die Knie reichende Jacken, ungefähr von der Form unserer Bauernröcke, trugen, nur daß sie eng um den Leib schlossen.

Ich glaube, es wurden jetzt nach der Abreise des Oberhauptes für längere Zeit alle die Herden von Aufsehern beschaut und gezählt, und die Unterhirten mußten Rechnung ablegen, denn ich sah von Zeit zu Zeit vornehmere Leute in langen Mänteln herankommen, die alles in Augenschein nahmen. Sie gingen in das große Mittelzelt, und dann wurden die Herden zwischen diesem und den kleinen Zelten durchgetrieben, gezählt und betrachtet; jene, welche Rechnung abnahmen, hatten Flächen, ich weiß nicht, von welchem Stoff in der Hand, worauf sie etwas schrieben. Ich dachte dabei noch: O möchten doch unsere Bischöfe ihre Herden unter den Unterhirten auch so fleißig untersuchen.

Als ich nach der letzten Unterbrechung abermals in die Weidegegend zurückkehrte, war es Nacht. Es ruhte eine Stille über der Gegend. Die meisten Hirten schliefen unter den kleinen Zelten, nur einzelne schlichen hin und wieder wachend um die schlummernden Herden hin, welche nach ihren Gattungen auf getrennten, verschiedenartig umzäunten großen Plätzen, mehr oder weniger zusammengedrängt, ruhend lagen.

Mir aber war es vor allem ein tief rührender und frommer Anblick, über diesem großen Weidefeld voll friedlicher schlummernder Herden, welche den Menschen dienen, die unermeßliche tiefblaue Himmelsweide ausgespannt zu sehen, wimmelnd von unzähligen Gestirnen, hervorgetreten auf den Ruf ihres allmächtigen Schöpfers, dessen Hirtenstimme sie gleich treuen Herden gehorsamer folgen als die Schäflein der Erde ihren sterblichen Hirten. Und als ich die hie und da umwandelnden wachenden Hirten mehr noch zu den Sternherden des Himmels aufblicken sah als zu den Herden hin, die ihrer Hut vertraut waren, da konnte ich wohl betrachten: Mit Recht schauen sie staunend und dankend hinauf, wohin seit Jahrhunderten ihre Voreltern mit Sehnsucht und Gebet harrend geblickt haben. Denn gleich nach dem guten Hirten, der das verirrte Schäflein aufsuchet und nicht ruhet, bis er es wieder gefunden und heimgetragen, so tat auch jetzt der Vater im Himmel, der treue Hirt aller dieser unzähligen Sternherden im unermeßlichen Raum; als der Mensch, dem er die Erde unterworfen, gesündigt, und er sie ihm zur Strafe verflucht, suchte er den gefallen Menschen und die Erde, seinen Aufenthalt, wie das verlorene Schäflein wieder, ja er sendete seinen eingeborenen Sohn hinab, Mensch zu werden, das verlorene Schäflein heimzuführen und als das Lamm Gottes die Sünden auf sich zu nehmen und der göttlichen Gerechtigkeit dafür sterbend genugzutun. - Und diese Ankunft des verheißenen Erlösers war jetzt eingetreten, ihre Könige, von einem Sterne geleitet, waren in der vorigen Nacht aufgebrochen, dem neugeborenen Erlöser zu huldigen; darum schauten die Herdenwächter wohl staunend und anbetend zu den himmlischen Triften hinauf, denn der Hirte der Hirten ist von dort niedergekommen und zuerst den Hirten verkündigt worden. Indem ich so auf dem weiten Herdenfelde betrachtete, vernahm

ich die Stille der Nacht durch nahenden eilenden Hufschlag, einer Schar auf Kamelen reitender, Männer, unterbrochen.

Der Zug eilte schnell den schlummernden Herden entlang, gegen das Hauptzelt des Hirtenlagers zu. Hie und da durch das Geräusch erweckt, erhoben sich die ruhenden Kamele aus dem Schlaf und wendeten die langen Hälse nach dem Zug hin; man hörte das Geblök erwachter Lämmer, einige der Ankömmlinge sprangen von ihren Lasttieren und weckten die schlafenden Hirten in den Zelten, und die näheren der Herdenwächter traten auch zu dem Zuge heran. Bald war alles lebendig um den angekommenen Zug versammelt, man sprach hin und wieder, sah und deutete nach den Sternen.

Sie unterhielten sich von einem Gestirn oder einer Erscheinung am Himmel, die wohl schon vorüber war, denn ich selbst sah diese Erscheinung nicht.

Es war dieses aber der Zug des Theokeno, des dritten am fernsten wohnenden Königs, er hatte das gleiche Sternbild in seiner Heimat gesehen und war sogleich hierher aufgebrochen. Nun fragt er, wie weit Mensor und Sair schon voraus sein möchten, und ob man wohl den Stern noch sehen könne, dessen Leitung sie gefolgt seien.

Nachdem sie den nötigen Bescheid empfangen, setzte der Zug ohne irgendeine Verzögerung schnell seinen Weg fort. Es war hier die Gegend; wo sich die drei getrennt wohnenden Könige gewöhnlich zur Beobachtung der Sterne zu versammeln pflegten und war auch der pyramidalische Turm, worauf sie durch lange Rohre die Sterne beobachteten, in der Nähe. Theokeno wohnte am weitesten von den anderen, und zwar jenseits der Gegend, in der Abraham zuerst gelebt hatte, um welche Gegend sie alle herum wohnten.

Theokeno holt den Zug Mensors und Sairs in einer wüsten Stadt voll Säulen ein. Arme Einwohner folgen dem Zuge. Später lehren die Jünger Saturnin und Jonadab hier das Evangelium. Von der Wohngegend und der Länge der Reise der Könige und von ihren Namen, und wie die zwei noch lebenden nach Jesu Tod vom Apostel Thomas getauft worden

In der Nacht vom 27.-28. November sah ich, als der Tag zu grauen begann, den nacheilenden Zug des Theokeno, die Züge Mensors und Sairs in einer verwüsteten Stadt einholen. - In dieser Stadt standen große Reihen von freistehenden hohen Säulen. An den Toren, welche viereckige zerfallene Türme waren und an manchen anderen Orten standen viele große, schöne Bildsäulen; diese waren nicht so steif wie jene in Ägypten, sondern hatten schöne lebendige Stellungen.

Die Gegend war dort sandig und viele Steinberge. In den Ruinen dieser wüsten Stadt hatten sich Leute angesiedelt, welche ein wildes Raubgesindel schienen. Sie hatten nichts als ein Tierfell umhängen und führten Spieße. Sie waren von bräunlicher Farbe, kurz und stämmig, aber ungemein behend.

Es ist mir, als sei ich schon einmal an dem Orte gewesen, vielleicht auf jenen Reisen, die ich zu dem Prophetenberg und an den Ganges zu machen träumte. Als die Züge nun alle drei hier beisammen waren, verließen sie bei Tagesanbruch diese Stadt in eiliger Fortsetzung ihres Wegs, und viele von dem armen Gesindel, das hier wohnt, schlossen sich dem Zuge wegen der Freigebigkeit der Könige an. Sie zogen noch eine halbe Tagreise weiter, wo sie einen Rasttag machen werden. In diese verwüstete Stadt sind nach Christi Tod von dem Apostel Johannes die beiden Jünger Saturnin und Jonadab, der Halbbruder Petri, gesendet worden, das Evangelium zu verkünden.

Gesichtsfarbe und Namen der heiligen drei Könige

Ich sah nun die heiligen drei Könige beisammen. Der letzte hier hinzugekommene war der entfernteste, Theokeno, von schöner gelblicher Gesichtsfarbe; ich erkannte ihn als jenen wieder, der krank in seinem Zelt lag, als zweiunddreißig Jahre später Jesus die Könige in ihrer Niederlassung, näher bei dem gelobten Lande, besuchte. - Jeder der drei Könige hat vier nahe Verwandte oder Freunde seiner Familie bei sich, so daß mit den Königen überhaupt fünfzehn vornehmere bei dem Zuge sind, welchem eine Menge von Kameltreibern und Knechten folgen.

Unter mehreren Jünglingen des Gefolges, welche bis zum Gürtel schier ganz nackt sind und ungemein flink springen und laufen können, erkenne ich jenen Eleasar als Jüngling, der später ein Martyrer geworden und von welchem ich eine Reliquie besitze. Am Nachmittage nochmals von ihrem Beichtvater um die Namen der heiligen drei Könige gefragt, antwortete sie: „Mensor, der bräunliche, empfing nach Christi Tod in der Taufe von dem heiligen Thomas den Namen Leander, Theokeno, der gelbliche, alte, welcher bei Jesu im Lager Mensors in Arabien krank war, wurde vom heiligen Thomas Leo getauft. Der Braune, der bei Jesu Besuch schon gestorben war, hieß Seir oder Sair.“ -

Ihr Beichtvater fragte sie: „Wie ist dann dieser getauft worden?“ - Sie ließ sich aber nicht irremachen und sprach lächelnd: „Er war ja bereits tot und hatte die Taufe der Begierde.“ - Der Beichtvater sagte nun: „Ich habe aber diesen Namen mein Lebtag nicht gehört, wie kommen sie denn zu den Namen: Kaspar, Melchior, Balthasar?“

Da erwiderte sie: „Ja, sie haben sie so genannt, weil sich das so zu ihrem Wesen reimt; denn diese Namen heißen: „1. Er geht mit Liebe. - 2. Er schweift drum her, er geht mit Schmeicheln, er geht so sanft nähernd dazu. - 3. Er greift mit seinem Willen schnell zu, er greift mit seinem Willen in Gottes Willen schnell zu.“

Sie sagte dieses mit großer Freundlichkeit und drückte den Inhalt der drei Namen mit der Bewegung ihrer Hand vor sich auf der Bettdecke pantomimisch aus. Inwiefern in jenen drei Worten dergleichen verstanden werden kann, bleibt der Forschung der Sprachkundigen auszumitteln.

Der Zug der heiligen drei Könige rastet an einem Brunnen. Ordnung des Zuges. Füttern und Tränken der Lasttiere.

Speisebereitung. Gefäße. Von dem Stern, der sie führt. Weite ihrer Reise. Von ihrer Heimat. Sie setzen ihren Weg fort

Eine halbe Tagreise nach der verwüsteten Stadt, worin die vielen Säulen und Steinfiguren standen, glaubte ich mit dem Zuge der heiligen drei Könige erst recht zusammenzutreffen. Es war in einer etwas fruchtbaren Gegend. Man sah hie und da Hirtenwohnungen, von schwarzen und weißen Steinen gemauert, liegen. - Der Zug nahte in der Ebene einem Brunnen, in dessen Nähe sich mehrere geräumige, an der Seite offene Schoppen befanden. Drei standen in der Mitte und mehrere um diese her. Es schien dieser, ein gewöhnlicher Ruheplatz für ähnliche Züge.

Ich sah den ganzen Zug in drei Scharen bestehen; bei jeder dieser Schar befanden sich fünf Vornehmere, unter denen einer das Haupt oder der König war, der wie ein Hausvater auch alles besorgte, befahl und verteilte. Jeder dieser drei Haufen bestand aus Menschen von einer verschiedenen Gesichtsfarbe. Der Stamm Mensor war von angenehm bräunlicher Farbe. Der Stamm Sairs war braun, jener Theokenos aber von schimmernder gelblicher Farbe. Von glänzendem Schwarz sah ich keine, außer einigen Sklaven, deren sie alle hatten.

Die Vornehmen saßen auf ihren hochbepackten Tieren zwischen Bündeln, welche mit Teppichen überdeckt waren. Sie hatten Stäbe in der Hand. Ihnen folgten andere Tiere, fast wie Pferde so groß, worauf Diener und Sklaven zwischen Gepäck ritten. - Angekommen, stiegen sie ab, packten die Tiere ganz ab und gaben ihnen an dem Brunnen zu trinken. Der Brunnen war mit einem kleinen Wall, worauf eine Mauer mit drei offenen Eingängen, umgeben. In diesem Raum war der Wasserbehälter, der etwas niedriger lag und einen Brunnenstock mit drei durch Zapfen geschlossenen Wasserröhren hatte. Der Behälter war mit einem Deckel geschlossen. Es war ein Mann aus der wüsten Stadt mitgegangen, welcher den Wasserbehälter gegen eine Abgabe aufschloß. Sie hatten lederne Gefäße, die man ganz platt zusammenlegen konnte, in vier Fächer geteilt, welche sie mit Wasser füllten und woraus immer vier Kamele zugleich tranken. Sie waren auch mit dem Wasser so vorsichtig, daß kein Tropfen verloren gehen durfte. Dann wurden die Tiere in eingezäunte unbedeckte Räume, die den Brunnen zunächst lagen, eingestellt, und der Stand eines jeden war vom anderen durch eine Trennung geschieden. Sie hatten steinerne Tröge vor sich, in welche ihnen ein Futter geschüttet wurde, welches sie bei sich führten. Es bestand aus Körnern so groß wie Eicheln (vielleicht Bohnen). Unter dem Abgepackten befanden sich auch große viereckige Vogelkörbe, schmal und hoch, welche unter den breiteren Päckchen an den Seiten der Tiere hingen; darin saßen einzeln und paarweise nach verschiedener Größe Vögel, ungefähr wie Tauben oder Hühner groß. Sie brauchten sie zur Nahrung unterwegs, sie saßen in getrennten Räumen. In ledernen Kisten hatten sie Brote von

gleicher Größe wie einzelne Tafeln dicht nebeneinander gepackt, da brachen sie immer so viel heraus, wie sie brauchten.

Sie hatten sehr kostbare Gefäße bei sich von gelbem Metall und auch mit Zieraten von Edelsteinen besetzt, fast ganz in der Gestalt unserer Kirchengefäße wie Kelche, Schiffchen und Schalen, aus denen sie tranken und auf welchen sie die Speise herumreichten. Die Ränder dieser Gefäße waren meist mit roten Edelsteinen besetzt.

Die Stämme waren etwas verschieden in ihrer Kleidung. Theokeno, der Gelbliche, und seine Familie, ebenso Mensor, der Bräunliche, trugen eine hohe buntgestickte Kappe mit einer weißen Binde dick umwunden auf dem Kopf. Ihre Jacken gingen bis über die Waden, sehr einfach, mit wenigen Knöpfen und Verzierungen auf der Brust. Sie waren in leichte, weite und sehr lange Mäntel gehüllt, welche hinten nachschleppten. - Sair, der Braune, und seine Familie trugen Mützen mit kleinem weißen Wulst und runder, buntgestickter Kappe, worauf noch ein andersfarbiger Batzen. Sie hatten kürzere Mäntel, jedoch hinten etwas länger als vorn und Jacken darunter, bis auf die Knie ganz zugeknöpft, auf der Brust mit Schnüren, Flittern und vielen blinkenden Knöpfen, Knopf an Knopf verziert. Auf der einen Seite der Brust hatten sie ein blinkendes Schildchen gleich einem Stern. Alle hatten sie nackte Füße mit Schnüren umflochten, mit welchen die Sohlen anschlossen. Die Vornehmeren hatten kurze Säbel oder große Messer in ihren Gürteln und auch manche Beutel und Büchsen anhängen. Es waren unter den Königen und ihren Verwandten Männer, etwa von fünfzig, vierzig, dreißig und zwanzig Jahren. Einige hatten längere, andere nur kurze männliche Bärte. Die Knechte und Kameltreiber waren viel einfacher gekleidet und manche nur mit einem Stück Zeug oder einer alten Decke.

Als die Tiere befriedigt und eingepfercht waren und sie selbst getrunken hatten, machten sie ein Feuer in der Mitte des Schoppens, unter dem sie sich gelagert hatten. Das Holz dazu bestand aus etwa zweieinhalb Schuh langen Splintern, welche die armen Leute aus der Gegend in sehr ordentlichen Bündeln herbeigebracht, als hätten sie dergleichen schon vorrätig für Reisende. Die Könige machten einen dreieckigen Scheiterhaufen und legten rings um ihn Splitter in die Höhe, auf der einen Seite war eine Öffnung zum Luftzug gelassen, es war sehr geschickt gelegt.

Wie sie aber Feuer machten, weiß ich nicht recht, ich sah, daß einer ein Holz in einem anderen, wie in einer Büchse, eine kleine Zeit drehte und daß er es dann brennend herauszog. So zündeten sie ein Feuer an, und ich sah sie nun einige Vögel schlachten und braten.

Die drei Könige und Ältesten taten jeder in seinem Stamm wie ein Hausvater, sie zerteilten die Speise und legten vor. Sie legten die zerschnittenen Vögel und kleinen Brote auf kleine Schalen oder Teller, welche auf einem niederen Fuß standen, und reichten sie umher; ebenso füllten sie die Becher und gaben jedem zu trinken. - Die niederen Knechte, ' unter welchen Mahren sind, liegen an einer Seite des Mahles auf

einer Decke auf der Erde und warten ganz geduldig und bekommen auch ihr richtiges Maß. Ich meine, es sind Sklaven.

Oh, wie rührend ist die Gutmütigkeit und kindliche Einfalt dieser lieben Könige! Sie geben den Leuten, die ihnen zugelaufen sind, von allem, was sie haben, ja sie halten ihnen die goldenen Gefäße an den Mund und lassen sie daraus trinken wie die Kinder.

Von der Heimatslage und der Reiselänge der heiligen drei Könige

Ich erfuhr heute vieles von den heiligen Königen, auch die Namen ihrer Länder und Städte, aber in meiner gestörten Lage und Hilflosigkeit habe ich schier alles wieder vergessen. - Ich will sagen, was ich weiß. - Mensor, der Bräunliche, war ein Chaldäer, seine Stadt hieß ungefähr wie Acajaja ¹, sie lag, von einem Fluß umgeben, wie auf einer Insel. Er war aber immer auf dem Felde bei seinen Herden. Seir, der Braune, war um Christnacht schon ganz zum Zuge gerüstet bei ihm. Ich erinnere mich bei seinem Ländernamen des Klanges Partherme. (Vielleicht verstümmelt Parthiene oder Parthomaspe.) Etwas höher über ihm lag ein See. Nur er und sein Stamm waren so braun, aber mit roten Lippen, die übrigen Leute umher waren weiß. Es war nur ein Fleck, etwa so groß wie Münster.

Theokeno, der Weiße, war aus einem höher hinauf liegenden Lande, Medien; es lag so wie ein Stück zwischen zwei Meeren hinein, er wohnte in seiner Stadt, deren Namen ich vergessen, sie bestand aus Zeltgebäuden, die auf einer Grundlage von Steinen errichtet waren. Ich meine immer, Theokeno, der am meisten von den Dreien verließ, er war der reichste, hätte einen geraderen Weg gehabt nach Bethlehem und habe, um mit den anderen vereint zu ziehen, einen Umweg machen müssen, ich glaube fast, er hat bei Babylon vorbei gemußt, um zu ihnen zu kommen.

Von dem Lager Mensors, des Bräunlichen, wohnte Seir, der Braune, drei Tagreisen, jede zu 12 Stunden gerechnet, und Theokeno fünf solche Tagreisen entfernt. Mensor und Seir waren im Lager des ersteren beisammen gewesen, als sie das Stern Gesicht von der Geburt Jesu sahen, und waren am folgenden Tage mit ihrem Zuge aufgebrochen.

Theokeno, der Weiße, sah dasselbe Gesicht zu Hause und eilte ihnen mit großer Schnelligkeit nach und traf in der zertrümmerten Stadt mit den beiden anderen zusammen. Ich habe die Größe ihrer Reise bis Bethlehem gemußt, aber teils wieder vergessen, was ich mich ungefähr erinnere, ist: Ihr Weg war etwa 700 und noch eine Zahl Stunden, worin sechs vorkommt, lang. Sie hatten etwa 60 Tagreisen Wegs, jede zu 12 Stunden gerechnet, aber sie legten sie in 33 Tagen bei der großen Schnelligkeit ihrer Lasttiere zurück, indem sie oft Tag und Nacht reisten.

Der Stern, der sie führte, war eigentlich wie ein runder Ball; und es strömte Licht aus ihm nieder wie aus einem Munde (dieser Ausdruck mag ihr nahe liegen, weil sie so oft Licht aus dem Munde des Herrn und der Heiligen strömen sieht). - Es war mir immer, als werde dieser Ball, wie an einem Lichtfaden schwebend, von der Hand einer

Erscheinung geführt. Bei Tag sah ich einen Lichtkörper heller als der Tag vor ihnen wandeln. Wenn ich die Ferne des Weges betrachte, scheint die Schnelligkeit des Zuges erstaunlich, es haben aber auch diese Tiere einen so leichten und gleichen Schritt, daß ich ihren Zug so geordnet, schnell und gleichmäßig wie den Flug der Zugvögel hinziehen sehe. Die Lage der Heimat der drei Könige bildete ein Dreieck zueinander. Mensor, der Bräunliche, und Sair, der Braune, wohnten näher beisammen, Theokeno, der weißeste, wohnte am fernsten.

Durch Chaldar, wo ich einmal den beschlossenen Garten im Tempel gesehen, sind sie, glaube ich, schon durchgezogen. Die ferne Stadt des Theokeno ist nur am Boden von Steinen erbaut, oben drauf ist alles von Gezelten. Es ist auch Wasser umher. Sie scheint mir wohl so groß wie Münster.

Als der Zug bis gegen abend hier gerastet hatte, halfen ihnen die Leute, die sich an sie geschlossen hatten, ihr Gepäck wieder auf die Lasttiere verteilen und schleppten dann allerlei, was sie zurückließen, mit sich nach Hause. - Es war gegen abend, als sie aufbrachen. - Der Stern war sichtbar und hatte heute eine rötliche Farbe wie der Mond bei windigem Wetter. Der Lichtschweif war bleich und lang. Sie gingen noch eine Strecke neben ihren Tieren zu Fuß mit unbedecktem Kopf und beteten. Der Weg war hier so, daß man nicht geschwind fort konnte; hernach, wo es eben wurde, stiegen sie auf die Tiere, welche einen sehr schnellen Gang hatten. Manchmal gingen sie langsam, und dann sangen sie alle ungesungen rührend durch die Nacht.

Nachtzug der Könige. Kurze Rast. Sie kommen in die Gegend der Baumwollspinnenden. Ankunft bei dem König von Causur, dreiundsechzig Stunden vor der zertrümmerten Stadt. Sie erzählen die Veranlassung ihres Zuges, er verspricht Anteil bei ihrer Rückkehr. Mehreres von den Vorfahren der drei Könige und ihrer Erwartung des Sternes aus Jakob. Balaam. Sibyllen. Leiter Jakobs. Götzendienst. Menschenopfer. Heiliges und unheiliges Sternsehen

Vom 29. auf den 30. November, in der Nacht des Donnerstags auf den Freitag, war ich wieder bei dem Zuge der Könige; ich kann nicht genug sagen, wie mich die Ordnung, die andächtige Gemütshebung und Freude alles ihres Tuns erbaut. Wir ziehen durch die Nacht immer den Stern nach, der dort mit einem langen Schweif bis an die Erde rührt. Die guten Männer schauen immer so still und freudig nach ihm hin und reden zusammen von ihren Tieren herab. Zuweilen singen sie auch abwechselnd kurze Sprüche. Die Weise ist gar langsam und rührend, bald sehr hoch, bald tief. Es klingt so beweglich in der stillen Nacht, und ich fühle alles, was sie singen. Und in welcher schöner Ordnung geht der Zug: immer ein großes Kamel mit Kasten auf beiden Seiten des Buckels, worüber große Teppiche gebreitet sind, und obendrauf sitzt einer der Anführer mit einem Spieß, und ein Sack liegt ihm zur Seite. Dann folgen kleinere

Tiere, wie Pferde oder große Esel, und zwischen Päckchen die Männer drauf, welche zu diesem Anführer gehören. Hierauf kommt wieder einer der Vornehmen auf einem Kamel usw. Diese Tiere schreiten so leise mit großen Schritten und setzen die Füße, als wollten sie nichts zertreten. Ihr Leib ist so ruhig, als würde er wie tot von den Füßen nur so hingetragen, und den Kopf auf dem langen Hals tragen sie so ruhig still ergeben. Auch die Leute tun alles so vor sich hin, als dächten sie gar nicht nach. Es geschieht alles so still und süß hin, alles wie ein ruhiger Traum.

Da muß ich wieder eine gar schöne Betrachtung machen. Diese guten Leute kennen den Herrn noch nicht und ziehen so ordentlich, friedlich und anmutig zu ihm, und wir, die er erlöst und mit allen Gnaden überhäuft hat, wie tun wir so verwirrt, wüst und unehrerbietig in unseren Prozessionen.

Ich meine die Gegend, durch welche sie heute nacht zogen, könne wohl die Gegend zwischen Atom, dem Wohnplatz des Azarias und dem Schlosse jenes Götzendieners sein, wo ich Jesum am Ende seines dritten Lehrjahres auf der Reise durch Arabien nach Ägypten gesehen habe.

Freitag, den 30. November, sah ich den Zug nachts auf dem Felde an einem Brunnen halten. Ein Mann aus einer Hütte, deren mehrere in der Nähe waren, schloß ihnen den Brunnen auf. Sie tränkten die Lasttiere und erquickten sich, ohne abzupacken, durch eine kurze Rast.

Samstag, den 1. Dezember, sah ich den Zug der Könige, deren Weg gestern ansteigend ging, nun auf einer höheren Fläche. Zu ihrer Rechten war Gebirge, und es schien mir, als näherten sie sich. wo der Weg sich wieder senkt, einer Gegend, in welcher öfters Wohnungen, Bäume und Brunnen zwischen denselben am Wege lagen. Es schien mir die Gegend jendr Leute zu sein. welche ich voriges Jahr und neulich Baumwolle spinnen und weben sah.

Sie hatten die Fäden zwischen den Bäumen ausgespannt und flochten breite Decken daraus. – Sie beteten Ochsenbilder an und reichten dem vielen Gesindel, das dem Zuge der Könige folgte, freigebig Speise, aber brauchten die Schüsseln nicht mehr, aus denen jene gegessen hatten, worüber ich mich wunderte.

Sonntag, den 2. Dezember, sah ich die heiligen drei Könige in der Nähe einer Stadt, deren Name mir mit dem Klange Causur erinnerlich ist und die aus Zelten auf Steinfundamenten erbaut war, bei einem anderen Könige rasten, dem diese Stadt gehörte, und dessen Zeltschloß in kleiner Entfernung vor ihr lag. Sie hatten seit ihrem Zusammentreffen in jener zertrümmerten Stadt 53 oder 63 Stunden Wegs bis hierher zurückgelegt.

Sie erzählten dem Könige von Causur alles, was sie in den Sternen gesehen. Er war sehr verwundert und schaute durch ein Rohr nach dem Sterne, der sie führte, und sah ein Kindchen mit einem Kreuze darin.

Verstärkung des Zuges der Könige in Causur. Sie ziehen über Feld. Rasten am Brunnen. Ihr Gesang von der Stimme der Betrachtenden begleitet

Als die Könige Causur verließen, sah ich, daß sich ein bedeutender Zug von vornehmen Reisenden, welche desselben Weges zogen, an sie Anschloß. Am 3. und 4. Dezember sah ich den Zug über weites Feld hinziehen. Am 5. rasteten sie an einem Brunnen, ohne jedoch abzupacken. Sie tränkten und fütterten ihre Lasttiere und bereiteten sich Speise.

Sie erfinden und singen diese Verse abwechselnd, einer fängt an, und alle anderen wiederholen den von ihm gesungenen Vers; hierauf stimmt ein anderer einen anderen Vers an, und so fahren sie immer unter dem Reiten fort, gar süß und innig zu singen. In dem Kern des Sterns oder vielmehr der Lichtkugel, welche vor ihnen den Weg zeigend herzog, sah ich die Erscheinung eines Kindes mit einem Kreuze. Diese Lichtkugel war, als sie die Erscheinung der Jungfrau bei Jesu Geburt in den Sternen gesehen hatten, über diesem Bilde hervorgetreten und hatte sich plötzlich leise fortbewegt. Die Betrachtung wechselt zwischen den Ereignissen in der Krippenhöhle zu Bethlehem und dem Zuge der heiligen drei Könige ab.

Bethlehem. Die heilige Jungfrau ahnet die Annäherung der heiligen drei Könige. Elisabeth kehret nach Juta zurück. Von der Magd Marias. Eintritt des Tempelweihfestes, 25. Casleu. Christi Geburt war am 12. Casleu. Sabbatfeier in der Krippenhöhle

Mittwoch, den 5., bis Samstag, den 8. Dezember. Mittwoch, den 5. Dezember. Maria hatte von der Annäherung der heiligen drei Könige ein Gesicht gehabt, während sie bei dem Könige in Causur rasteten. Sie sah auch, daß dieser ihrem Kinde einen Altar errichten wollte. Sie erzählte dieses dem heiligen Joseph und Elisabeth und sagte, daß sie die Krippenhöhle ausräumen und alles zum Empfange der Könige zur gehörigen Zeit zubereiten wollten.

Die Leute, vor welchen Maria sich gestern in Höhle zurückzog, waren neugieriger Besuch, der in Tagen häufiger kam. - Heute reiste Elisabeth, Diener abgeholt, wieder nach Juta.

Donnerstag, den 6.-8. Dezember. Es war in diesen Tagen ruhiger in der Krippenhöhle. Die heilige Familie war meist allein. Nur die Magd Marias, eine rüstige, sehr ernste demütige Person von etwa dreißig Jahren, war zugegen.

Sie war eine kinderlose Witwe, mit Anna verwandt, die ihr eine Zuflucht bei ihr gegeben Ihr verstorbenen Mann war sehr hart gegen sie gewesen, weil sie so oft zu den Essenern ging; denn sie war sehr fromm und hoffte auf das Heil Israels.

Darüber zürnte er, wie böse Männer heutzutage zürnen, denen ihre Frauen zu viel in die Kirche gehen. Er hat sie verlassen und ist gestorben. Das zudringliche Gesindel,

welches an der Krippenhöhle begehrend so geschimpft und geflucht hatte, kam in den letzten Tagen nicht mehr. Es waren Bettler, welche nach Jerusalem auf das Tempelweihfest der Makkabäer zogen.

Joseph feiert mit Maria und der Magd den Sabbat unter der Lampe in der Krippenhöhle. - Samstagabend aber begann die Feier des Tempelweihfestes. Joseph hatte an drei Orten der Höhle Leuchter befestigt, auf deren jedem er sieben Lämpchen anzündete.

Es ist jetzt ruhig, der viele Besuch kam von Reisenden zum Fest. - Die Verbinderin kam bis jetzt täglich zu Maria. - Anna sendet manchmal Boten mit Gaben und erhält Nachricht.

Die jüdischen Frauen säugen ihre Kinder nicht lange ohne andere Nahrung, auch das Jesuskind empfing schon nach den ersten Tagen einen Brei aus dem Mark einer Schilfpflanze, welches leicht, süß und nahrhaft ist. - Bei Tage ist der Esel meistens draußen auf der Weide und steht nur nachts in der Höhle.

Bethlehem. Joseph möchte sich in Bethlehem niederlassen. Annas Besuch naht.

Sie verteilt ihre Herden. Es naht ein neues Fest. Ein Priester bei Joseph.

Bethlehem. Joseph feiert das Tempelweih fest. Ein Knecht bringt Geschenke der Mutter Anna. Stoff zu einem Gürtel. Früchte und Blumen. Zug der Könige über Berge, worauf schalenförmige Steine. Gegend ihrer zukünftigen Niederlassung.

Gestern, am Sonntag, dem 9., sah ich die Verbinderin nicht mehr zu der Krippe kommen. - Joseph steckt immer abends und morgens seine Kirchweihlichtchen an. Seit dies Fest in Jerusalem begonnen, ist es recht ruhig hier.

Montag, den 10. Heute kam ein Knecht von Mutter Anna. Er brachte der heiligen Jungfrau außer anderem Geräte weibliche Arbeit zu einem Gürtel und ein wunderschönes Körbchen voll Früchte, oben mit lebendigen Rosen geschlossen, welche in die Früchte eingesteckt und ganz frisch waren. Das Körbchen war schlank und hoch, die Rosen waren nicht von unserer Rosenfarbe, sondern bleicher, schier fleischfarbig, auch gelbe und weiße, groß und gefüllt, auch Knospen waren daran. Maria schien sich sehr darüber zu freuen und stellte das Körbchen neben sich.

Zug der Könige. Ich habe in den letzten Tagen die Könige öfters in ihrem Zuge gesehen, ihr Weg war gebirgiger, sie kamen über jene Berge, wo oft kleine Steinschalen gleich zerbrochenen Töpfen liegen. Ich möchte immer so gerne davon haben, sie sind so schön glatt. Auch sind Berge da, wo viele weiße, durchsichtige Steine gleich Vogeleiern liegen, auch vieler weißer Sand. - Ich sah sie jetzt in der Gegend, in welcher sie nachmals wohnten, da Jesus sie in seinem dritten Lehrjahre besuchte. Sie waren nicht in jener Zeltstadt selbst, denn die existierte damals noch nicht.

Es ist mir, als habe Joseph Lust nach Mariä Reinigung mit ihr in Bethlehem wohnen bleiben zu wollen. Ich meine, er hat sich nach einer Wohnung umgesehen. Vor etwa drei Tagen waren ziemlich vornehme Leute aus Bethlehem in der Krippenhöhle, sie möchten sie jetzt schon gerne in ihr Haus nehmen. Maria verbarg sich vor ihnen in die Seitenhöhle, und Joseph lehnte das Anerbieten ab. Anna wird bald -die heilige Jungfrau besuchen. Ich sah sie in der letzten Zeit so beschäftigt, sie teilte ihre Herden wieder mit den Armen und dem Tempel. Die heilige Familie teilte auch immer alles gleich aus. Das Kirchweihfest ward noch immer abends und morgens gefeiert. Es muß aber am 13. ein neues Fest hinzugekommen sein. Ich sah auch in Jerusalem allerlei am Fest verändern. In vielen Häusern sah ich die Fenster zumachen und verhängen. Ich sah auch einen Priester mit einer Rolle bei Joseph in der Höhle. Sie beteten zusammen an einem rot und weiß behängten Tischchen. Es war, als wolle er sehen, ob Joseph das Fest halte, oder als künde er ihm ein neues Fest an. (Es kam ihr wie ein Festtag vor, doch meinte sie auch, das Neumondfest müsse jetzt eingetreten sein. Sie wußte es nicht recht bestimmt.) Die Krippe war still und unbesucht in den letzten Tagen.

Bethlehem. Schluß des Tempelweihfestes. Zudrang zur Krippe. Anna sendet Nahrungsmittel. Joseph ordnet manches wegen dem Besuch Annas und der Könige. Zug der Könige. Sie gelangen im gelobten Lande in einer Stadt an, gehen über den Arnon

Mit dem Sabbat war das Fest der Tempelweihe geschlossen. Joseph steckte die kleinen Lichter nicht mehr an. Sonntag, den 16., und Montag, den 17., kamen wieder mehrere Leute aus der Gegend zu der Krippe. Auch ließen sich die ungestümen Bettler an dem Eingang spüren. Es war, weil die Leute jetzt vom Feste zurückkehrten.

Am 17. kamen zwei Leute von Anna mit Nahrungsmitteln und Geräte. Maria ist aber mit Austeilen noch viel schneller als ich. Es ward bald alles wieder weggeschenkt. - Ich sehe auch, daß Joseph anfängt, mancherlei in der Krippenhöhle, den Seitenhöhlen und auch in der Grabhöhle Marahas zu ordnen und zu räumen. Er hat Vorräte dahin gebracht. Sie erwarteten Annas Besuch und nach der Anschauung Marias die Ankunft der Könige bald.

Zug der Könige. Montag, den 17. Dezember. - Ich sah den Zug der Könige heute spät abends in einer kleinen, zerstreut liegenden Stadt ankommen. Viele der Häuser waren mit hohen, geschlossenen Zäunen umgeben, es schien mir dies der erste jüdische Ort. Sie waren hier eigentlich in gerader Linie mit Bethlehem, aber sie nahmen ihren Weg doch rechts ab, vermutlich, weil die Straße nicht anders ging. Als sie in diesen Ort kamen, sangen sie besonders schön und laut und waren ganz freudig, denn der Stern schien hier ungemein hell, und es war hier wie Mondschein, so daß man deutlich die Schatten sehen konnte. Jedoch schienen die Einwohner entweder den Stern nicht zu sehen oder keinen besonderen Anteil daran zu nehmen.

Die Leute waren sonst gut und ungemein dienstfertig. Einige der Reisenden waren abgestiegen, und die Einwohner waren ihnen behilflich, die Tiere zu tränken. Ich dachte hier noch an Abrahams Zeiten, wie da alle Menschen so gut und hilfreich waren. Viele Einwohner führten den Zug, Zweige tragend, durch die Stadt und gingen ein Stück Wegs mit ihnen. Ich sah den Stern nicht immer leuchtend vor ihnen, manchmal ganz dunkel, es war, als scheine er heller, wo gute Leute lebten und wann die Reisenden ihn irgendwo recht hell sahen, so wurden sie besonders bewegt und glaubten, da müsse vielleicht der Messias sein.

Zug der Könige. Dienstag, den 18. Dezember. Heute morgen zogen sie, ohne anzuhalten, um eine dunkle nebelige Stadt und eine Strecke davon über einen Fluß, der sich ins Tote Meer ergießt. (Arnon?) In den zwei letzten Orten blieben viele des angehängten Gesindels zurück. Von einem der beiden letzten Orte hatte ich die nähere Bestimmung, als sei bei einem Streite vor Salomons Regierung jemand dahin geflohen. Über den Fluß zogen sie heute morgen und kamen nun auf eine gute Straße.

*Zug der Könige. Ankunft in Manathea (?). Länge der Verheißung des Sterns.
Ihre Vorfahren auch in Ägypten. Weite ihrer Reise. Üble Gesinnung der
Einwohner hier. Sie bleiben zwei Tage hier*

Mittwoch, den 19., bis Freitag, den 21. Dezember. Mittwoch, den 19. Heute abend sah ich den Zug der Könige wohl an 200 Menschen stark, so viel nachziehendes Gesindel hatte ihre Freigebigkeit herbeigelockt, diesseits des überschrittenen Flusses sich von Osten her jener Stadt nahen, bis zu deren Westseite Jesu in seinem zweiten Lehrjahre am 31. Juli gewandelt ist, ohne jedoch hineinzugehen. Der Name der Stadt klang wie Manathea, Metanea, Medana oder Madian ¹. - Es wohnten hier Heiden und Juden gemischt, die Leute waren böse, wenngleich eine Landstraße durch den Ort führte, so wollten sie den Zug doch nicht durchlassen. Sie führten den Zug gleich vor der Ostseite der Stadt in einen Mauerumfang, wo Schoppen und Ställe waren. Hier schlugen die Könige sich Zelte auf und ließen ihre Tiere tränken und füttern und bereiteten sich Speise.

Donnerstag, den 20., Freitag, den 21., sah ich die Könige hier rasten, aber sie waren sehr betrübt, weil hier, wie auch in der vorigen Stadt, niemand etwas von dem neugeborenen König wissen wollte, dennoch hörte ich, wie sie den Einwohnern mit großer Freundlichkeit vieles von der Ursache ihres Zuges und der Weite des Wegs und allen ihren Umständen erzählten; was ich mich davon entsinne, ist folgendes:

Die Verkündigung des neugeborenen Königs hatten sie schon sehr lang. Ich meine, es muß nicht lange nach Hiob und ehe Abraham nach Ägypten zog, gewesen sein, da war eine Schar von etwa 3000 medischen Leuten aus dem Lande Hiobs (sie lebten aber auch in anderen Gegenden) auf einem Kriegszug nach Ägypten bis in die Gegend von Heliopolis gekommen. Ich weiß nicht mehr bestimmt, warum sie so weit vorgedrungen waren, aber es war ein Kriegszug, ich glaube, sie kamen, jemand zu

helfen; jedoch war ihr Zug nicht gut, er ging gegen etwas Heiliges, ob gegen heilige Menschen oder gegen ein Religionsgeheimnis, das zur Erfüllung der Verheißung gehörte, weiß ich nicht mehr.

In der Gegend von Heliopolis nun hatten mehrere ihrer Anführer zu gleicher Zeit eine Offenbarung durch die Erscheinung eines Engels, der sie weiterzuziehen verhinderte. Er verkündete ihnen von einem Heiland, der aus einer Jungfrau sollte geboren und von ihren Nachkommen verehrt werden. Ich weiß nicht mehr, wie es damit zusammenhing, daß sie nicht weiter vordringen, sondern nach Hause ziehen und die Sterne beobachten sollten. Ich sah sie hierauf in Ägypten Freudenfeste anstellen, sie bauten Triumphbogen und Altäre, schmückten sie mit Blumen und zogen dann wieder nach Haus. Sie waren Sterndiener und medische Leute, ungemein groß, fast wie eine Art Riesen, von sehr edler Statur und einer schönen, gelblich braunen Farbe. Sie zogen mit ihren Herden von einem Orte zum anderen und herrschten, wo sie wollten, durch ihre große Gewalt. Ich habe den Namen des Hauptpropheten unter ihnen vergessen. Sie hatten viele Weissagungen und allerlei Zeichen durch Tiere. Oft legten sich ihnen auf ihren Zügen plötzlich Tiere in den Weg und streckten die Beine weit von **sich** und ließen sich eher totschlagen, als daß sie weggegangen wären. Das war ihnen ein Zeichen, und sie wichen von diesen Wegen.

Diese Medier, aus Ägypten kehrend, erzählten die Könige, haben zuerst die Prophezeiung gebracht, und nun begann die Beobachtung der Sterne, und als sie verfallen, ward sie durch einen Schüler Bileams und 1000 Jahre nach diesem durch die drei prophetischen Töchter der drei Stammkönige abermals erneuert; 500 Jahre nach diesem nun, nämlich jetzt, sei der Stern gekommen, dem sie jetzt folgten, den neugeborenen König anzubeten. Alles dieses erzählten sie den neugierigen Zuhörern mit großer Kindlichkeit und Aufrichtigkeit und waren betrübt, daß diese gar nicht zu glauben schienen, worauf ihre Vorfahren schon seit 2000 Jahren so geduldig geharrt.

Der Stern war abends von Nebel bedeckt, als er aber in der Nacht ganz klar und groß zwischen ziehenden Wolken wieder erschien, als stehe er der Erde sehr nahe, liefen sie sogleich aus dem Lager und weckten die umwohnenden Einwohner und zeigten ihnen den Stern. Die Leute gafften ganz verwundert und teils mit Rührung gegen den Himmel, viele aber ärgerten sich an den Königen, und die meisten suchten nur auf alle Weise von ihrer Freigebigkeit Nutzen zu ziehen.

Ich hörte sie erzählen, wie weit sie bis hierher von ihrem Sammelplatz gereist seien. Sie rechneten mit Tagreisen zu Fuß, welche sie zu 12 Stunden annahmen. Sie legten aber auf ihren Tieren, welche Dromedare waren und schneller als Pferde liefen, Tag vor Tag, die Nacht und die Ruhestunden mit eingerechnet, 36 Stunden zurück. So konnte der entfernteste König seine fünfmal 12 Stunden bis zum Sammelplatz in zwei Tagen und die minder entfernten ihre dreimal 12 Stunden in einem Tage und einer Nacht zurücklegen. Von diesem Sammelplatz bis hierher hatten sie 672 Stunden, und dazu

hatten sie von Christi Geburt bis jetzt, die Rasttage eingerechnet, etwa 25 Tage und Nächte gebraucht.

Donnerstag, den 20., und Freitag, den 21. Dezember. Diese beiden Tage rastete der Zug der Könige hier, und ich hörte in diesen Tagen ihre Mitteilungen. Am Freitagabend dem 21., als der hier wohnenden Juden Sabbat begonnen und diese auf einer Brücke über ein Wasser westlich nach der Synagoge eines kleinen Judenörtchens gezogen waren, rüsteten die Könige sich zum Aufbruch und beurlaubten sich. - Wenn ich gleich beobachtete, daß die Einwohner manchmal den Stern betrachteten, der die Könige führte, wenn er sichtbar war, und große Verwunderung dabei äußerten, so wurden sie darum doch nicht ehrerbietiger. Diese unverschämten, zudringlichen Menschen bedrängten die Könige mit ihren Forderungen wie Wespenschwärme, und diese teilten immer geduldig dreieckige gelbe Stückchen wie Goldbleche und auch dunklere Körner unter sie aus. Sie mußten doch sehr reich sein. Sie zogen hierauf, von den Einwohnern geführt, außen um die Mauer der Stadt, in welcher ich Götzenbilder auf Tempeln stehen sah, überschritten dann die Brücke des Flusses und zogen durch das jüdische Örtchen. So zogen sie eilends fort auf guter Straße gegen den Jordan zu. Sie hatten von hier wohl noch 24 Stunden bis nach Jerusalem.

Bethlehem. Anna auf der Reise. Joseph hat die zweite Steuer bezahlt. Annas Ankunft. Freude. Ihre Magd. Annas Geschenke. Freigebigkeit der heiligen Familie. Anna geht nach dem Sabbat auf einige Tage zu einer jüngeren Schwester in Benjamin

Abends am 19. sah ich Anna mit ihrem zweiten Mann, Maria Heli und einer Magd und einem Knecht nebst zwei Eseln unweit von Bethanien auf der Reise nach Bethlehem übernachten. Joseph ist bereits mit seinen Anordnungen in der Krippe und den Seitenhöhlen fertig, teils, um seine Gäste von Nazareth zu beherbergen, teils, die Könige zu empfangen, deren Ankunft Maria neulich, als sie in Causur waren, vorausgesehen. Joseph und Maria waren mit dem Jesuskindlein in die andere Höhle gezogen. Die Krippenhöhle war ganz ausgeräumt. Ich sah den Esel allein darin zurückgelassen. Selbst die Feuerstelle, die Zurichtung zur Speisebereitung, war heraus. Joseph hat, wie ich mich erinnere, schon vor einiger Zeit die zweite Steuer bezahlt. Es waren schon wieder viele Neugierige von Bethlehem bei Maria, das Kind zu sehen. Von einigen ließ es sich ruhig nehmen, von anderen wendete es sich weinend ab.

Ich sah die heilige Jungfrau sehr ruhig in der neuen Wohnung, die nun recht bequem eingerichtet war. Ihr Lager war an der Wand. Das Jesuskind lag neben ihr in einem länglichen, von breitem Bast geflochtenen Korbe, der ein Verdeck über dem Kopfe

hatte und auf einem Gestelle in Gabeln ruhte. Ihr Lager nebst dem Wiegenkorbe Jesu war von dem übrigen Raum durch eine Flechtwand abgesondert. Bei Tage, wenn sie nicht allein sein wollte, saß sie vor dieser Abscheidung und hatte das Kind neben sich. Die Ruhestelle Josephs war an einer entfernten Seite der Höhle ebenso abgesondert. Auf einer Stange, die aus der Wand reichte, stand ein Topf, worin eine Lampe brannte, solcher Höhe, daß das Licht über beide Scheidewände leuchtete. Ich sah, daß Joseph ihr etwas Speise in einer Schale, ein Krüglein und Wasser brachte.

Donnerstag, den 20. Dezember. Heute abend trat ein Fasttag ein, alle Speise war auf den folgenden Tag bereitet, das Feuer war bedeckt, die Öffnungen verhängt und alles Geräte beiseite geräumt. Anna ist mit ihrem zweiten Manne und Marias älterer Schwester und einer Magd zur Krippe gekommen. Ich sah schon in den letzten Tagen Anna auf der Reise. Dieser Besuch sollte in der Krippenhöhle schlafen, darum ist die heilige Familie wohl in die Seitenhöhle gezogen, der Esel ist jedoch zurückgeblieben. Ich habe heute gesehen, wie Maria ihrer Mutter das Kindlein in die Arme legte, sie war tief gerührt. Anna hatte Decken, Tücher und Eßwaren mitgebracht. Die Magt Annas war seltsam gekleidet. Ihre Haarflechten hingen ihr in einem Netze bis zum Gürtel nieder, ihr kurzer Rock ging nur bis zu den Knien. Ihr Mieder schloß anliegend schnack mit einer Spitze um die Hüften und war hoch um die Brust fest, doch so, als könne man etwas dahinter verbergen. Sie hatte einen Korb anhängen. Der alte Mann war sehr scheu und demütig. Anna schlief, wo Elisabeth geschlafen, und Maria erzählte ihr, wie jener, alles mit großer Innigkeit. Anna weinte mit der heiligen Jungfrau, und dies alles ward von Liebkosungen des Jesuskindes unterbrochen.

Freitag, den 21. Dezember. Ich sah die heilige Jungfrau heute wieder in der Krippenhöhle und das Jesulein wieder in der Krippe liegen.

Wenn Joseph und Maria allein bei dem Kindlein sind, sehe ich oft, wie sie es verehren; so sah ich auch jetzt die Mutter Anna mit der heiligen Jungfrau fromm gebückt bei der Krippe stehen und das Jesulein mit großer Andacht und Innigkeit anschauen. Ich weiß jetzt nicht recht bestimmt, ob die Begleiter der heiligen Anna in der anderen Höhle schliefen oder wieder fort waren, ich meine fast, sie sind fort '.

Ich sah heute, daß Anna der Mutter und dem Kinde mancherlei mitgebracht hat, Decken und Binden. Maria hat, seit sie hier ist, schon vieles empfangen; es bleibt aber doch alles ganz ärmlich' um sie her, weil sie alles, was irgend entbehrlich ist, gleich wieder weggibt. Ich hörte sie auch Anna erzählen, daß die Könige aus dem Orient bald kommen und große Geschenke bringen würden, und wie dieses Aufsehen erregen könne. - Ich glaube, Anna wird, während die Könige hierher kommen, drei Stunden von hier zu ihrer Schwester gehen und später wiederkommen.

Samstag, den 22. Dezember. - Heute abend, nach dem Schluß des Sabbats, sah ich Anna mit ihrer Begleitung auf eine Zeitlang von der heiligen Jungfrau hinwegreisen. Sie begab sich drei Stunden weit von hier, in den Stamm Benjamin, zu einer jüngeren, dort verheirateten Schwester. Ich weiß den Namen des Örtchens jetzt nicht, der nur aus mehreren Häusern und einem Felde besteht. Er liegt aber eine halbe Stunde von dem letzten Herbergsorte der heiligen Familie auf der Reise gen Bethlehem, wo die Verwandten Josephs wohnten. - Sie übernachteten dort vom 22. auf den 23. November.

Zug der Könige. Sie ziehen über den Jordan. Ankunft vor Jerusalem. Aufnahme in der Stadt. Anmeldung bei Herodes, der ein Fest hat. Herodes beratschlagt mit den Schriftgelehrten

Der Zug der Könige eilte von Mathanea aus auf gebahntem Weg durch die Nacht. Sie zogen durch keine Stadt mehr, aber längs allen den kleinen Orten, in welchen Jesus am Ende des Juli seines dritten Lehrjahres geheilt, gelehrt und die Kinder gesegnet hat, zum Beispiel Bethabara, wo sie frühmorgens zu der Überfuhrstelle an den Jordan kamen. - Da heute Sabbat war, begegneten sie nur selten einigen Leuten auf dem Wege. Zug über den Jordan. - Heute früh um 7 Uhr sah ich den Zug der Könige den Jordan überschreiten. Gewöhnlich fuhr man auf einem Rost von Balken über den Fluß, für große schwere Züge aber wurde eine Art von Brücke geschlagen. Dieses pflegten am Ufer wohnende Fährleute gegen Zahlung zu tun, weil diese aber heute am Sabbat nicht arbeiten durften, so besorgten die Reisenden die Überschiffung selbst, und es taten ihnen nur einige heidnische Knechte der Fährleute Handreichung, die auch die Bezahlung empfangen. Der Jordan war gerade nicht breit und voll von Sandbänken. Es wurden Bretter über den Balkenrost gelegt, auf welchem man gewöhnlich überfuhr, und die Kamele darauf gestellt. Auch sah ich, daß man den Teil dieser Art Brücke, den der Zug schon über schritten, wieder vor den Zug hervor lenkte usw., bis er das westliche Ufer erreichte. Es dauerte eine geraume Zeit, bis sie alle glücklich herüber waren.

Abends halb 6 Uhr sagte sie: Jericho haben sie rechts liegen lassen, sie sind in gerader Richtung gen Bethlehem, aber sie wenden sich mehr rechts gegen Jerusalem. Es ziehen wohl an hundert Menschen mit ihnen. Ich sehe dort in der Ferne ein Städtchen, das mir bekannt ist, an einem Fließchen liegen, welches von Jerusalem her von Abend gen Morgen fließt. Durch das Städtchen müssen sie doch wohl gewiß durchziehen. Sie ziehen eine Strecke, das Fließchen zur Linken habend. Ich sah auf ihrem Wege bald Jerusalem, bald verschwand es wieder, nachdem der Weg stieg oder sank. - Später sagte sie: sie haben das Städtchen doch liegen lassen, sie kamen nicht durch, sie wendeten sich rechts nach Jerusalem.

Der Zug der Könige vor Jerusalem. - Heute, Samstagabend, den 22. Dezember, nach Sabbatschluß sah ich den Zug der heiligen drei Könige vor Jerusalem ankommen. Ich sah die Stadt hoch gegen den Himmel aufgetürmt liegen. Der sie führende Stern war hier schier ganz verschwunden, er schimmerte nur noch klein hinter der Stadt. Die Reisenden waren, je näher sie nach Jerusalem gekommen, je kleinmütiger geworden, denn der Stern war bei weitem nicht mehr so hell vor ihnen, und in Judäa sahen sie ihn nur sehr selten. Sie glaubten auch, in allen Orten alles in großer Freude und Herrlichkeit über das neugeborene Heil zu finden, weswegen sie so weit gereist waren. Da sie aber auch nirgends die geringste Spur von Bewegung deswegen fanden, wurden sie betrübt und unsicher und glaubten, sie hätten sich vielleicht ganz geirrt.

Der Zug von wohl mehr als 200 Menschen war etwa eine Viertelstunde lang. Schon in Causur hatte sich ein Zug vornehmer Leute, und später hatten sich andere angeschlossen. Die drei Könige saßen auf drei Dromedaren, Kamelen mit zwei Höckern, zwischen allerlei Gepäcken, drei andere Dromedare waren mit Gepäck belastet, und es saßen Führer auf ihnen. Jeder König hatte Viere seines Stammes bei sich; ich bemerkte den Mann der Cuppes und den Azzarias von Atom als Jünglinge darunter, welche ich später als Familienväter bei der Reise Jesu nach Arabien gesehen habe, außer auf ähnlichen Dromedaren saßen die meisten anderen des Zuges auf sehr schnellen gelblichen Tieren mit feinen Köpfen, ich weiß nicht, ob Pferden oder Eseln, sie sahen ganz anders als unsere Pferde aus. Diese Tiere waren bei den Vornehmeren sehr schön gedeckt und aufgezümt und mit allerlei goldenen Kettchen und Sternchen behängt. Einige ihres Gefolges gingen zu dem Tore und kehrten mit Aufsehern und Soldaten zurück. Ihre Ankunft mit so großem Zuge war zu dieser Zeit, da kein Fest war und sie kein Handelsgeschäft herführten und auch auf dieser Straße her, ganz ungewöhnlich. Sie erzählten den Fragenden, warum sie kämen. Sie sprachen von dem Sterne und dem neugeborenen Kind. Kein Mensch wollte hier etwas davon verstehen. - Sie wurden dadurch ganz niedergeschlagen und meinten nun gewiß, sie hätten sich geirrt, denn sie fanden da keinen Menschen, der so aussah, als wisse er etwas vom Heil der Welt, denn alle Leute schauten sie ganz verwundert an und konnten nicht begreifen, was sie wollten.

Als die Türhüter aber sahen, wie freundlich sie andringenden Bettlern bedeutendes Almosen gaben, und gehört hatten, daß sie um Herberge ansuchten und alles reichlich bezahlen wollten, auch daß sie mit dem König Herodes zu sprechen verlangten, begaben sich einige derselben in die Stadt zurück, worauf dann noch verschiedene Meldungen, Hin- und Hersendungen, Erkundigungen und Erklärungen von und an die Könige eintraten. Unterdessen sprachen die Könige mit allerlei Leuten, welche sich um sie her gesammelt hatten. Einige wußten ein Gerücht von einem Kinde, das zu Bethlehem geboren sein sollte, aber damit könne es nichts sein; seine Eltern seien arme, gemeine Leute; andere verlachten sie, und da sie aus den halben Äußerungen der Leute vernahmen, daß Herodes gar nichts von einem neugeborenen Kinde wisse und

daß sie überhaupt nicht viel auf Herodes hielten, wurden sie noch kleinmütiger, denn es bekümmerte sie, wie sie sich in ihrer Angelegenheit gegen Herodes aussprechen sollten. In ihrer Betrübnis aber wurden sie still und beteten, da wuchs ihnen ihr Mut wieder, und sie sprachen zueinander: Der uns durch den Stern so schnell hat herführen lassen, wird uns auch wieder glücklich nach Haus bringen.

Der Zug der Könige in Jerusalem. - Als endlich die Aufseher zurückgekehrt waren, führte man den Zug der Könige noch ein Stück Wegs um die Stadt herum und durch ein Tor in der Nähe des Kalvarienberges hinein. Nicht weit vom Fischmarkt wurden sie mit ihren Lasttieren in ein rundes Gehöfte gebracht, welches mit Ställen und Wohnungen umgeben war und an dessen Eingängen Wachen standen. Die Lasttiere kamen in die Ställe. Sie selbst begaben sich unter Schoppen in die Nähe eines Brunnens in der Mitte des Hofes, wo auch ihre Lasttiere getränkt wurden. - Dieser runde Hof lag an einer Seite an einem Berg an, auf den beiden anderen Seiten war er frei, und Bäume standen vor demselben. - Es kamen nun noch Beamte zwei und zwei mit Fackeln und sahen das an, was die Könige in ihrem Gepäck hatten. Ich meine, dies waren Zöllner.

Theokeno ins Schloß des Herodes beschieden. Ein Fest. Herodes beruft Schriftgelehrte

Das Schloß des Herodes lag höher, nicht weit von diesem Gebäude, und ich sah den Weg hin mit Fackeln und Feuerkörben auf Stangen beleuchtet. Er sendete aber einen Diener herab und ließ den ältesten König Theokeno heimlich in das Schloß bringen. Es war nach 10 Uhr in der Nacht. Er ward unten in einem Saale von einem Hofherrn des Herodes empfangen und über die Absicht ihrer Ankunft ausgeforscht. Er berichtete alles ganz kindlich und bat ihn, den Herodes zu fragen, wo der neugeborene König der Juden sei, dessen Stern sie gesehen und nachgefolgt seien, um ihn anzubeten. Als der Hofdiener dieses dem Herodes gemeldet hatte, ward dieser sehr bestürzt, verstellte sich jedoch und ließ erwidern: er wolle darüber nachforschen lassen, sie möchten jetzt nur ausruhen, morgen früh wolle er sie alle selbst sprechen und ihnen melden, was er darüber erfahren habe.

Als Theokeno zu seinen Reisegefährten zurückkam, konnte er ihnen eben keinen besonderen Trost bringen. Sie trafen auch keine Anstalten zur Ruhe und ließen manches Abgepackte wieder aufpacken. Ich sah sie in dieser Nacht nicht schlafen, sondern wie einzelne von ihnen mit Führern in der Stadt umhergingen und nach dem Himmel schauten, als suchten sie nach ihrem Stern. In Jerusalem selbst war es still, aber bei der Wache vor dem Hof war viel Geläuf und Gefrage. Den Königen war immer zumute, als könne Herodes wohl alles' wissen, wolle es aber vor ihnen verheimlichen.

Es war ein Fest bei Herodes, als Theokeno im Schlosse war; die Säle waren erleuchtet, es waren allerlei Weltleute und auch frech aufgeputzte Weiber bei ihm. Die Fragen Theokenos nach einem neugeborenen König bestürzten ihn sehr, und er ließ sogleich

alle Hohenpriester und Schriftgelehrten zu sich berufen. Ich sah sie vor Mitternacht mit Schriftrollen zu ihm kommen. Sie hatten ihre Priesterkleider und Brustschilder und Gürtel mit Buchstaben an. Ich sah wohl an zwanzig um ihn.

Er fragte sie, wo Christus geboren werden soll; und ich sah, wie sie ihm ihre Rollen vorlegten und mit den Fingern darauf deutend antworteten: zu Bethlehem in Juda; denn, so schreibt der Prophet Michäas: „Du Bethlehem, im Lande Juda, bist nicht die geringste unter den Fürsten in Juda; denn von dir wird der Herrscher ausgehen, welcher mein Volk Israel regieren soll.“

Ich sah hierauf, daß Herodes noch mit einigen von ihnen auf dem Dache des Schlosses herumwandelte und vergeblich nach dem Stern forschte, von dem Theokeno gesprochen. Er war in einer eigentümlichen Unruhe, die gelehrten Priester suchten ihn aber auf alle Weise zu beschwätzen, auf das Gerede dieser Könige sei nichts zu halten, denn dieses abenteuerliche Volk sei immer voll Phantastereien mit seinen Sternen; wenn etwas Solches stattgefunden, müßte Herodes und sie am Tempel und in der heiligen Stadt es doch eher wissen.

Die heiligen drei Könige vor Herodes. Vom Sternbild, das sie gesehen. Herodes' Gemütszustand. Ein Mord, Aufstand gegen ihn. Gerüchte von Jesu Geburt usw. Zug der Könige nach Bethlehem. Rasten auf dem Weg. Ankunft am Haus der Steuer. Lager am Grab der Maraha. Anbetung des Jesuskindes und Opfer.

Heute morgen sehr früh ließ Herodes die drei Könige in der Stille zu sich in sein Schoß führen. Sie wurden unter einem Bogen empfangen und in einen Saal gebracht, wo ich zur Bewillkommung grüne Zweige und Büsche in Gefäßen und einige Erquickungen aufgestellt sah. - Sie standen eine Weile, bis Herodes kam, vor dem sie sich verbeugten und den sie abermals nach dem neugeborenen König der Juden fragten. Herodes versteckte seine Beunruhigung, so gut er vermochte, und heuchelte sogar eine große Freude. Es waren noch einige Schriftgelehrte bei ihm. Er forschte sie wegen dem aus, was sie gesehen, und Mensor erzählte ihm das letzte Bild, daß sie vor ihrer Abreise in den Sternen gesehen. Es sei dieses eine Jungfrau gewesen und vor ihr ein Kind; aus dessen rechter Seite sei ein Lichtzweig hervor gewachsen und auf diesem ein Turm mit mehreren Toren erschienen. Dieser Turm habe sich zu einer großen Stadt erweitert, das Kind sei hierauf mit Krone, Schwert und Zepter als ein König über dieser Stadt erschienen, und nun hätten sie sich selbst und die Könige der ganzen Welt kommen, sich beugen und das Kind anbeten gesehen, denn es habe ein Reich, welches alle anderen Reiche überwinden werde und dergleichen.

Herodes sprach zu ihnen, von Bethlehem Ephrata existiere allerdings eine dahin bezügliche Weissagung, sie möchten nur sogleich ganz still hinziehen, und wenn sie das Kind gefunden und angebetet hätten, möchten sie zurückkehrend ihm Bericht abstaten, damit auch er hingehe und es anbete.

Die Könige, welche nichts von den aufgestellten Speisen genossen hatten, gingen nun wieder hinab, und es war sehr früh, denn ich sah die Fackeln noch vor dem Schlosse brennen.

Herodes tat heimlich mit ihnen wegen dem Gerede in der Stadt. Der Tag war aber nun angebrochen, und sie rüsteten alles zum Aufbruche. Die Nachzügler, welche sie bis Jerusalem begleitet, hatten sich schon gestern in der Stadt zerstreut.

*Herodes' damaliger Gemütszustand. Ein Mord. Streitigkeit am Tempel.
Gerüchte von Christi Geburt. Ursache seines Verfahrens*

Herodes war in diesen Tagen voll Unmut und Ärger. Er war in der Zeit der Geburt Christi noch in seinem Schlosse bei Jericho gewesen und hatte einen bösen Mord begangen. Er hatte Leute seiner Partei in die höheren Stellen am Tempel eingedrängt, die ihm alles, was dort vorging, auslisteten und ihm jeden verrieten, der dort seinen Absichten entgangen war, dazu aber gehörte besonders ein höherer Beamter am Tempel, ein sehr guter und gerechter Mann. Diesen ließ er ganz freundlich zu sich gen Jericho einladen, ihn aber in der Wüste überfallen und morden, als sei es von Räubern geschehen.

Einige Tage nachher kam er nach Jerusalem, um das Tempelweihfest am 25. Casleu mit zu feiern, und geriet dort in einen sehr verdrießlichen Handel. - Er wollte den Juden auf seine Weise eine Freude machen und Ehre antun. Er hatte die goldene Figur eines Lammes oder vielmehr eines Böckleins machen lassen; denn es hatte Hörner, und dieses sollte zum Fest über dem Tor aufgestellt werden, welches aus dem Vorhof der Weiber in den Opferhof führte. Er wollte dieses ganz eigenwillig tun und noch schön dafür gedankt haben. Die Priester widersetzten sich, er drohte mit Geldstrafe; da erklärten sie, die Strafe würden sie bezahlen, aber nach dem Gesetze das Bild niemals annehmen. - Herodes hierüber erbittert, wollte das Bild heimlich aufstellen lassen; als es aber gebracht wurde, ergriff es ein eifriger Vorgesetzter und warf es an den Boden, so daß es mitten entzweibrach. Es entstand ein Tumult dadurch, und Herodes ließ jenen Mann einkerkern.

Dieser Handel hatte ihn so geärgert, daß es ihn reute, zu dem Feste gekommen zu sein. Seine Hofleute aber suchten ihn mit allerlei Lustbarkeiten zu zerstreuen.

Zu dieser Stimmung kamen nun noch die Gerüchte von Christi Geburt hinzu. Im jüdischen Lande war seit längerer Zeit bei einzelnen frommen Leuten die Erwartung des Messias als nahe sehr lebhaft. Die Ereignisse bei Jesu Geburt waren durch die Hirten vielfach verbreitet; vornehme Leute hielten jedoch alles dieses für Geschwätz und Fabeli. Herodes hatte auch davon gehört und ganz in der Stille deswegen in Bethlehem nachforschen lassen. Seine Späher waren drei Tage nach Christi Geburt an der Krippe gewesen', und als sie mit dem armen heiligen Joseph gesprochen hatten, berichteten sie, wie solche hoffärtige Leute zu tun pflegen, diese Satie sei gar nichts; es sei eine arme Familie in einer elenden Höhle dort und das Ganze nicht der Rede wert.

Ja, sie waren schon gleich anfangs viel zu hoffärtig, um nur zu recht mit Joseph zu reden, um so mehr, da sie den Befehl hatten, jedes Aufsehen zu vermeiden.

Nun aber kam dem Herodes plötzlich der große Zug der drei Könige auf den Leib und versetzte ihn in große Angst und Bestürzung, denn diese kamen zu weit her und waren mehr als ein Gerede. Er heuchelte aber, da sie so bestimmt nach dem neugeborenen Könige fragten, eine Begierde, ihn auch zu verehren, und sie freuten sich darüber. - Die hoffärtige Blindheit der Schriftgelehrten konnte ihn nicht beruhigen, und sein Interesse, dies Ereignis so still als möglich zu halten, bestimmte sein Betragen.

Er widersprach der Erklärung der Könige nicht sogleich, er legte nicht sogleich Hand an Jesum, um vor dem ohnehin schwierigen Volke die Aussage der Könige nicht als wahr und folgenreich für ihn selbst erscheinen zu machen. Er gedachte darum, die Sache durch die Könige selbst genauer zu erfahren und dann seine Maßregeln zu ergreifen. - Da aber die Könige, von Gott gewarnt, nicht zu ihm zurückkehrten, ließ er ihre Flucht als Folge ihrer Täuschung oder Lüge bekanntmachen. Er ließ austreuen, sie hätten sich geschämt und gefürchtet zurückzukehren als Leute, welche sich und andere so grob getäuscht, denn welche andere Ursache hätten sie zu ihrer heimlichen Flucht haben können, da sie so freundlich empfangen worden seien.

So ließ er später das ganze Gerede einschlafen und nur in Bethlehem verkünden, man solle sich mit jener Familie nicht einlassen und keinen verführenden Gerüchten und Einbildungen Raum geben. Als aber die heilige Familie fünfzehn Tage später nach Nazareth kehrte, erlosch im allgemeinen bald das Gerede von diesem der Menge nicht klar gewordenen Ereignis, und die Frommen, welche hofften, schwiegen.

Als nun alles wieder ruhig geworden, gedachte Herodes, Jesum beiseite zu schaffen; aber er vernahm, daß die Familie mit dem Kinde Nazareth verlassen hatte. Er ließ dem Kinde lange nachspüren, und als seine Hoffnung, es zu finden, vergebens ward und seine Angst um so mehr wuchs, ergriff er die verzweifelte Maßregel des Kindermordes, und zwar mit solcher Behutsamkeit, daß er vorher schon allerlei Truppenverlegungen machte, jedem Aufstande vorzubeugen. - Ich meine, die Kinder seien an sieben Orten ermordet worden.

Die heiligen drei Könige ziehen von Jerusalem nach Bethlehem. Sie rasten an einem Quell

Ich sah den Zug der Könige zu einem Tore mittagwärts hinausziehen. Es folgte ihnen ein Trupp Menschen bis zu einem Bach vor der Stadt und kehrte dann zurück. Als sie über dem Bach waren, machten sie einen kleinen Halt und sahen sich nach ihrem Sterne um, und da sie ihn erblickten, brachen sie in ein Freudengeschrei aus und zogen mit süßem Gesange weiter. Der Stern aber führte sie nicht auf dem geraden Weg nach Bethlehem, sondern auf einem Umwege in mehr abendlicher Richtung.

Sie zogen an einem Städtchen vorüber, das mir wohl bekannt ist, und hinter demselben sah *ich* sie gegen Mittag an einem lustigen Orte bei einem Dörfchen halten und beten. Da entsprang eine Quelle vor ihnen, und sie waren voll Freude, stiegen ab, gruben der Quelle ein Becken und umgaben es mit reinem Sand, Steinen und Rasen. Sie lagerten nun hier mehrere Stunden, tränkten und fütterten ihre Tiere und erquickten sich selbst mit Speise, denn in Jerusalem hatten sie durch Störung und Sorge keine Ruhe gehabt. - Ich habe an diesem Brunnen später unseren Herrn mit den Jüngern mehrmals lehrend verweilen gesehen. Der Stern, der bei Nacht wie eine Feuerkugel leuchtete, sah jetzt wie der Mond bei Tage aus, er schien nicht scharf rund, sondern wie gezackt, oft sah ich ihn von Wolken versteckt.

Auf der geraden Straße von Bethlehem nach Jerusalem wimmelte es von Reisenden mit Gepäck und Eseln, wahrscheinlich Leuten, die aus Bethlehem von der Zählung wieder heimzogen oder nach Jerusalem zum Markte oder zum Tempel gingen. Auf dem Wege der Könige war es ganz still, und Gott führte sie gewiß hierher, damit sie, ohne großes Aufsehen, erst am Abend gen Bethlehem kämen.

Ich sah sie aber, als die Sonne schon tief stand, wieder aufbrechen. Sie zogen in der Ordnung, wie sie zusammen gekommen waren. Mensor, der bräunliche und jüngste, zog voraus, dann folgte Seir, der braune, und dann Theokeno, der weiße und älteste.

Ankunft der heiligen drei Könige von Bethlehem am Haus der Steuer. Ihr Lager bei dem Grabe der Maraha. Der Stern zeigt ihnen die Krippenhöhle. Anbetung des Kindes und Opfer. Ihr nächtlicher Sterndienst bei der Terebinthe

Heute Sonntag, den 23. Dezember, in der Abenddämmerung sah ich den Zug der heiligen drei Könige vor Bethlehem an demselben Gebäude ankommen, wo Joseph und Maria sich hatten aufschreiben lassen. Es war das ehemalige Stammhaus Davids, von dem noch einiges Mauerwerk bestand; auch Josephs Eltern hatten es besessen. Es war ein größeres Haus mit mehreren kleinen umher, ein geschlossener Hof lag davor und vor diesem ein mit Bäumen bepflanzter Platz mit einem Brunnen. Ich sah auf diesem Platze römische Soldaten wegen dem in dem Hause befindlichen Schätzungsamt.

Als der Zug hier ankam, entstand ein ziemliches Gedränge von Neugierigen um sie. Der Stern war ihnen verschwunden, sie waren etwas beunruhigt. Es nahten ihnen Männer und fragten sie aus. Sie stiegen ab, und es kamen ihnen Vorgesetzte aus dem Hause mit Zweigen entgegen und boten ihnen eine kleine Erquickung von Früchten, Brötchen und Getränk an. Es war dieses ein gewöhnlicher Willkomm gegen solche Fremdlinge. Währenddem sah ich ihre Tiere unter den Bäumen an dem Brunnen tränken. Ich dachte noch: mit diesen sind sie höflicher als mit dem armen Joseph, weil sie so kleine Goldstückchen austeilten. - Man nannte ihnen das Tal der Hirten als einen guten Lagerplatz. Sie verweilten noch längere Zeit unentschieden; ich hörte sie nicht

nach dem neugeborenen König der Juden fragen; sie wußten, daß der Ort hier sei nach der Prophezeiung, fürchteten aber durch die Reden des Herodes alles Aufsehen.

Als sie aber seitwärts Bethlehemens ein Leuchten am Himmel, so als wenn der Mond aufgeht, schimmern sahen, setzten sie sich wieder auf ihre Tiere und zogen längs einem Graben und verfallenen Mauern um die Mittagsseite von Bethlehem herum gen dessen Morgenseite und nahten der Gegend der Krippenhöhle von der Seite des Feldes, wo die Engel den Hirten erschienen waren.

Als nun ihr Zug in das Tal hinter der Krippenhöhle bei dem Grabe Marahas gelangt war, stiegen sie von ihren Tieren, und ihre Leute packten vieles ab und schlugen ein großes Gezelt auf, das sie bei sich führten, und trafen andere Einrichtungen zu einem Lagerplatz mit Hilfe einiger Hirten, welche ihnen die Stellen anwiesen.

Es war schon ein Teil des Lagers geordnet, als die Könige den Stern hell und klar über dem Krippenhügel erscheinen und den aus ihm strömenden Lichterguß senkrecht darauf niedersteigen sahen. Er schien sich vergrößernd zu nahen und wuchs zu einer Lichtmasse, daß er mir wie ein Leilaken groß schien. Ich sah aber, wie sie anfangs sehr verwundert schauten. Es war schon düster, sie sahen kein Haus, sondern nur die Form eines Hügels, gleich einem Walle; plötzlich aber ergriff sie eine große Freude, denn sie sahen in dem Glanze die leuchtende Gestalt eines Kindes, wie sie dieselbe früher in dem Sterne gesehen hatten, da entblößten sie alle ihre Häupter und bezeugten ihre Verehrung, und die drei Könige schritten zu dem Hügel und fanden die Türe der Höhle. Mensor öffnete die Türe und sah die Höhle voll von himmlischem Lichte und im Hintergrund die Jungfrau mit dem Kinde gerade so sitzen, wie sie dieselbe in ihren Gesichtern gesehen hatten.

Sogleich trat er zurück und sagte dies seinen Gefährten; indem trat Joseph mit einem alten Hirten ihnen aus der Höhle entgegen, und sie sagten ihm einfältig, wie sie kämen, den neugeborenen König der Juden, dessen Stern sie gesehen, anzubeten und ihm Geschenke zu bringen. Joseph hieß sie freundlich willkommen, und der alte Hirte begleitete sie zu ihrer Schar und war ihnen bei ihren Einrichtungen behilflich; es räumten ihnen einige dort befindliche Hirten Schoppen ein.

Sie selbst rüsteten sich zu der feierlichen Handlung, die sie vorhatten. Ich sah sie große weiße Mäntel, welche eine lange Schleppe hatten, umlegen, sie waren gelblich schimmernd wie von roher Seide, und ungemein fein und leicht wehten sie um sie her. Es waren dies immer ihre Mäntel bei religiösen Feierlichkeiten. Sie hatten alle drei um die Mitte ihres Leibes an ihren Gürteln allerlei Beutel und goldene Büchsen, gleich Zuckerdosen mit Knöpfen darauf, an Kettchen hängen und gingen deshalb ganz breit in ihren Mänteln einher. Jedem der Könige folgten die vier Begleiter aus seiner Familie. Außer diesen waren einige Diener Mensors dabei, welche eine kleine Tafel gleich einem Präsentierteller und einem Teppich mit Quasten und einige andere leichte Zeugbalmen trugen.

Als sie dem heiligen Joseph in schöner Ordnung unter das Obdach vor der Türe der Krippe gefolgt waren, bedeckten sie die Tafel mit dem Quastenteppich, und ein jeder der drei Könige stellte einige der goldenen Büchsen und Gefäße darauf, die er von seinem Gürtel löste, und diese waren ihre gemeinschaftlichen Geschenke. Mensor und alle anderen aber lösten die Sandalen von ihren Füßen ab. Joseph öffnete die Türe der Höhle. Zwei Jünglinge von Mensors Gefolge gingen vor diesem her und breiteten eine Zeugbahn vor seinen Schritten auf den Boden der Höhle und gingen zurück, ihm folgten dicht zwei andere mit der Tafel der Geschenke, die er ihnen, vor der heiligen Jungfrau angekommen, abnahm und, auf ein Knie niederfallend, zu ihren Füßen auf ein anderes Gestell ehrerbietig hinsetzte. Die Träger gingen zurück. Hinter Mensor standen die vier Begleiter aus seiner Familie, demütig vorgebeugt. Seir und Theokeno standen mit den Ihrigen zurück in dem Eingang bis unter das Obdach vor der Türe. Als sie eintraten, waren sie alle ganz trunken vor Andacht und Rührung und wie durchleuchtet von dem Lichte, welches den Raum erfüllte, und doch war kein anderes Licht zugegen als das Licht der Welt. Maria lag mehr, auf einen Arm gestützt, als sie saß, auf einem Teppich zur Linken des Jesuskindes, welches dem Eingang gegenüber auf der Stelle der Geburt in einer mit einem Teppich bedeckten Mulde lag, die auf einem Gestelle etwas erhöht stand. Im Augenblick ihres Eintritts aber richtete sich die heilige Jungfrau in sitzender Stellung auf, verschleierte sich und nahm das Jesuskind in ihren weiten Schleier vor sich auf den Schoß. Als Mensor kniete und die Geschenke niedersetzend rührende Worte der Huldigung sprach, indem er das unbedeckte Haupt demütig beugte und die Hände vor der Brust kreuzte, hatte Maria dem Kinde, welches rot und weiß darüber eingewickelt war, den Oberleib entblößt, und es sah lieblich schimmernd zwischen ihrem Schleier hervor. Sie stützte ihm mit der einen Hand das Köpfchen und hatte es mit der anderen umfaßt. Es hatte seine Händchen vor der Brust, als bete es und leuchtete vor Freundlichkeit, und manchmal griff es auch lieblich um sich her. O wie selig still beten die lieben Männer aus dem Morgenlande an. Da ich dieses sah, sprach ich zu mir selbst: O wie sind diese Herzen so klar und ungetrübt, voll Güte und Unschuld wie fromme Kinderherzen. Nichts Heftiges ist in ihnen, und doch sind sie ganz Feuer und Liebe. Ich bin tot, ich bin ein Geist, sonst könnte ich das nicht sehen, denn dieses ist doch nicht jetzt und ist dennoch jetzt. Das ist aber nicht in der Zeit, in Gott ist keine Zeit, in Gott ist alles gegenwärtig, ich bin tot, ich bin ein Geist. Als ich so seltsam dachte, hörte ich zu mir sprechen: „Was kümmert dich das, sieh und lobe den Herrn, der ewig ist und alles in ihm.“

Ich sah aber nun, daß Mensor aus einem Beutel, der an seinem Gürtel hing, eine Handvoll fingerlanger, dicker, schwerer Stäbchen, oben spitz und in der Mitte goldfarbig gekörnt, blinkend hervorzog und der heiligen Jungfrau als seine Gabe demütig neben das Jesuskind auf den Schoß legte. Sie nahm das Gold liebevoll dankend an und bedeckte es mit einem Zipfel ihres Mantels. Mensor gab diese

gewachsenen Goldstängelchen, weil er voll Treue und Liebe war und mit unerschütterlicher, angestrenzter Andacht nach der heiligen Wahrheit forschte.

Nun aber zog sich Mensor mit seinen vier Begleitern zurück, und Sair, der Braune, trat mit den Seinigen heran und ließ sich auf beide Knie mit großer Demut nieder und bot mit rührenden Worten sein Geschenk dar, indem er ein goldenes Weihrauchschiffchen voll kleiner grünlicher Harzkörner auf die Tafel vor das Jesuskind niedersetzte. Er gab den Weihrauch, denn er war der, welcher sich willig und ehrerbietig anschmiegte und liebevoll dem Willen Gottes folgte. Er kniete lange in großer Innigkeit da, ehe er sich zurückbegab.

Nach ihm nahte Theokeno, der weiße und älteste, er war sehr alt und dick und vermochte nicht niederzuknien; aber er stand tief gebeugt und stellte ein goldenes Gefäß mit einem feinen grünen Kraut auf die Tafel nieder. Es schien noch auf der Wurzel zu wachsen, es war ein ganz feines, grünes, aufrecht stehendes Bäumchen mit krausem Büschchen, worauf feine weiße Blümchen. Es war Myrrhe. Er opferte aber Myrrhe, weil sie auf Abtötung und überwundene Leidenschaften deutet; denn dieser gute Mann hatte ungemaine Anfechtungen zum Götzendienst, zur Vielweiberei und Heftigkeit bekämpft. Er blieb sehr lange in großer Rührung mit seinen Begleitern vor dem Jesuskinde stehen, so daß mir um die anderen Diener vor der Krippe leid ward, daß sie so lange harren mußten, das Kindlein zu sehen.

Die Anreden der Könige und aller Nachfolgenden waren ungemain rührend und kindlich; indem sie sich niederließen und die Geschenke darreichten, sagten sie ungefähr: „Wir haben seinen Stern gesehen und daß er der König über alle Könige ist und kommen, ihn anzubeten und ihm mit Geschenken zu huldigen usw.“ Sie waren ganz wie entzückt und empfahlen dem Jesuskinde in einem kindlichen, liebetrunkenen Gebet sich, die Ihrigen, ihre Lande und Leute, ihr Hab und Gut und alles, was ihnen auf Erden einen Wert hatte; der neugeborene König möge doch ihre Herzen, ihre Seelen und alles ihr Denken und Tun hinnehmen; er solle sie erleuchten, ihnen alle Tugend und der Erde Glück, Friede und Liebe schenken. Dabei glühten sie in Demut und Liebe, und die Freudentränen rollten ihnen über Wange und Bart. Sie waren ganz selig, sie glaubten, in dem Sterne nun selbst angekommen zu sein, nach welchem ihre Vorfahren seit Jahrtausenden mit so treuer Sehnsucht seufzend geschaut hatten. Alle Freude der nach vielen Jahrhunderten erfüllten Verheißung war in ihnen.

Die Mutter Gottes nahm alles ganz demütig dankend an, sie sprach anfangs nicht, eine einfache Bewegung unter ihrem Schleier aber drückte ihre rührende, andächtige Freude aus. Das nackte Leibchen des Kindes, das sie mit in den Schleier gefaßt hatte, sah zwischen dem Mantel so leuchtend hervor. Am Schlusse sprach sie jedoch einige freundliche, demütige Worte des Dankes zu jedem und schlug dabei ihren Schleier ein wenig zurück. - Oh, da habe ich wohl wieder etwas gelernt, ich sprach zu mir selbst: Oh, wie süß und lieblich dankend nimmt sie jede Gabe an; sie, die nichts braucht, die Jesum hat, nimmt jede Gabe der Liebe mit Demut an, da kann ich wohl lernen, wie

man die Gaben der Liebe empfangen muß, auch ich will künftig jede milde Gabe mit Dank in aller Demut annehmen; und ach wie gütig sind Maria und Joseph; für sich behielten sie schier gar nichts, sie teilten alles wieder den Armen aus.

Als die Könige mit ihren Begleitern die Höhle verlassen und zu ihrem Gezelt gegangen waren, traten nun endlich ihre Diener herein, sie hatten das Zelt gerüstet, die Tiere abgepackt und alles geordnet und ganz demütig, geduldig vor der Türe geharrt. Es mochten ihrer wohl über dreißig sein, es war auch eine Schar von Knaben bei ihnen, welche nur um die Lenden verhüllt waren und ein kleines Mäntelchen umhatten. Die Diener traten immer zu fünf herein, und einer der Vornehmeren, zu dem sie gehörten, geleitete sie. Sie knieten um das Kind und verehrten es still. Zuletzt aber traten die Knaben alle zusammen herein, knieten umher und beteten in kindlicher Unschuld und Freude Jesum an. Die Diener verweilten nicht lange in der Krippenhöhle, denn die Könige kamen nun wieder mit Feierlichkeit herein getreten, sie hatten wieder andere, leichte, fliegende Mäntel umgelegt, welche breit um sie herschwebten, und sie trugen Rauchfässer in ihren Händen und beräucherten mit großer Ehrerbietung das Kindlein und die heilige Jungfrau und Joseph und die ganze Krippenhöhle und zogen sich dann mit tiefer Verbeugung zurück. Es war dieses ein Gebrauch der Anbetung bei diesem Volke.

Bei allem diesem waren Maria und Joseph in so süßer Freude, als ich sie jemals gesehen; ja oft rannen ihnen Tränen der Freude über die Wangen nieder. Die Anerkennung und feierliche Verehrung des Jesuskinde, das sie so arm beherbergen mußten und dessen höchste Würde in der Demut ihrer Herzen verschwiegen ruhte, erquickte sie unendlich. Sie sahen dem Kinde der Verheißung durch Gottes allmächtige Vorsorge, trotz aller menschlichen Blindheit, was sie selbst ihm nicht geben konnten, vor Jahrhunderten vorbereitet und nun aus weiter Ferne gesendet, die ihm gebührende Anbetung der Mächtigen mit heiliger Pracht. Ach sie beteten mit den Königen Jesum an, seine Ehre beseligte sie. In dem Tale hinter der Krippenhöhle bis zu der Grabhöhle Marahas war das Lager gerüstet und die Tiere in Reihen an Pfählen zwischen Stricken aufgestellt. Bei dem großen Gezelt, das nahe am Hügel der Krippe war, befand sich auch ein mit Matten bedeckter Raum, worin ein Teil des Gepäcks bewahrt ward. Das meiste jedoch brachten sie in der Grabhöhle Marahas selbst unter.

Als alle die Krippe verlassen hatten, waren die Sterne aufgegangen, und sie versammelten sich in einem Kreise bei dem alten Terebinthenbaum, der über der Grabhöhle Marahas stand, und hielten dort mit feierlichem Gesang ihren Gottesdienst zu den Sternen. Es ist nicht auszusprechen, wie rührend ihr Singen über das stille Tal hinschallte.

So viele Jahrhunderte hatten ihre Voreltern zu den Sternen geschaut, gebetet, gesungen, heute war all ihre Sehnsucht erfüllt. Sie sangen von Dank und Freude berauscht.

Joseph bewirbt die heiligen drei Könige. Wie die heilige Familie die Geschenke ansieht. Lauernde Juden bei der Krippenhöhle. Herodes forscht noch mit den Schriftgelehrten

Indessen hatte Joseph mit ein paar der alten Hirten ein kleines Mahl in dem Zelt der Könige gerüstet. Sie trugen Tellerchen mit Broten, Früchten, Honigwaben und Schüsselchen mit Kräutern und Flaschen mit Balsam hin und ordneten das alles auf niederer Tafel auf einem Teppich. Alles dieses hatte er schon am Morgen zur Bewirtung der Könige zusammengetragen, deren Ankunft ihm die heilige Jungfrau vorausverkündet.

Als die Könige mit ihren Verwandten von ihrem Abendgesang zum Zelte gekehrt, sah ich Joseph sie freundlich empfangen, er bat sie, als seine Gäste das kleine Mahl anzunehmen, und lag mitten unter ihnen um die niedere Tafel, und so aßen sie. Er war gar nicht blöde, er war so fröhlich, daß er Freudentränen weinte.

Als ich dieses sah, dachte ich an meinen seligen Vater, den armen Landmann, wie er bei meiner Einkleidung im Kloster unter so vielen vornehmen Leuten zu Tische sitzen mußte; er hatte sich in seiner Einfalt und Demut so sehr davor gefürchtet und ward hernach so fröhlich, daß er vor Freuden weinte. Er ward, ohne es zu wollen, der Allererste bei dem Feste. Nach diesem kleinen Mahle verließ sie Joseph. Einige der Vornehmeren des Zuges begaben sich in eine Herberge zu Bethlehem, die anderen legten sich auf ihren Lagern, welche rings in dem großen Zelte bereitet waren, zur Ruhe. Als Joseph zur Krippe gekehrt, stellte er alle die Geschenke zur Rechten der Krippe in einen Wandwinkel, den er mit einer Stellwand verdeckt hatte, so daß man nicht sah, was da aufbewahrt wurde. Die Magd Annas, welche zur Bedienung der heiligen Jungfrau zurückgeblieben war, hatte sich während der ganzen Handlung in dem kleinen Seitengewölbe aufgehhalten, dessen Türe in dem Eingang der Krippenhöhle war. Sie war erst hervorgetreten, als alle die Krippe verlassen hatten. Sie war sehr ernst und bescheiden.

Ich sah weder die heilige Familie noch diese Magd die Gaben der Könige mit weltlichem Wohlgefallen betrachten. Alles ward mit Dank demütig angenommen und mit Milde wieder ausgespendet.

In Bethlehem sah ich bei der Ankunft des Zuges an dem Hause der Schätzung heute abend einiges Getümmel und dann einiges Gelaufe in der Stadt. Die Leute, welche dem Zuge zum Tale der Hirten gefolgt, waren bald wieder zurückgekehrt. Später, während die Könige so innig und selig ganz von andächtiger Freude durchschimmert in der Krippenhöhle anbeteten und opferten, sah ich in der Gegend umher einige in der Ferne lauernde und murrende Juden, welche in Bethlehem nachher hin und wieder gingen und allerlei Berichte brachten.

Ich mußte bitterlich über diese unglückseligen Menschen weinen. Ach, mir taten diese bösen Leute so leid, die damals und auch jetzt, wenn das Heilige sich den Menschen

naht, so tückisch murrend und lauernd umherstehen und dann in ihrem Grimm Lügen verbreiten.

Oh, wie muß ich über diese elenden Menschen weinen, sie haben das Heil so nahe und stoßen es von sich; diese guten Könige aber sind, auf Treu und Glauben der Verheißung, so weit hergezogen und haben das Heil gefunden. - Oh, wie bedauere ich die harten, blinden Menschen!

In Jerusalem sah ich heute während des Tages den Herodes noch mit mehreren Schriftgelehrten in Rollen lesen und über die Aussage der Könige sprechen. Nachher ward alles still, als wolle man die ganze Sache fallenlassen.

Die Könige besuchen nochmals die heilige Familie. Ihre Freigebigkeit gegen die Hirten. Abendgesang bei dem Grabe Marahas. Herodes stellt ihnen nach. Ein Engel warnt sie. Sie nehmen Abschied und fliehen

Heute schon sehr früh sah ich die Könige und mehrere ihres Gefolges einzeln das Jesuskind und die heilige Jungfrau besuchen. Außerdem sah ich sie während des ganzen Tages bei ihrem Lager und ihren Lasttieren mit allerlei Austeilungen beschäftigt. Sie waren voll Freude und Seligkeit und teilten viele Gaben aus. Das habe ich aber damals immer bei freudigen Ereignissen geschehen sehen. Die Hirten, welche dem Gefolge der Könige alle Dienste leisteten, erhielten sehr viele Gaben. Auch viele Arme sah ich sie beschenken. Ich sah, daß sie armen alten Mütterchen, die ganz gebeugt heranschlichen, Decken über die Schultern hängten. Es waren aber mehrere von dem dienenden Gefolge der Könige, welchen es gar wohl in dem Tale bei den Hirten gefiel und die hier bleiben und sich mit diesen Hirten verbinden wollten. Sie brachten dieses Anliegen den Königen vor und erhielten ihre Entlassung mit reichlichen Geschenken. Sie erhielten Decken, Geräte, Goldkörner und auch die Esel, auf denen sie geritten hatten. Als ich die Könige auch vieles Brot austeilten sah, dachte ich anfangs, wo haben sie nur die vielen Brote her? Dann erinnerte ich mich aber, daß ich mehrmals gesehen, wie sie von Zeit zu Zeit an ihren Lagerplätzen in eisernen Formen, welche sie bei sich führten, aus ihrem Mehlvorrat kleine platte Brote wie Zwieback bereiteten, die sie in leichten Lederkisten dicht verpackt an den Lasttieren hängen hatten. Es kamen heute auch viele Leute aus Bethlehem zu den Königen und drängten sie um allerlei Geschenke, einige durchsuchten ihnen ihr Gepäck und zogen unter allerlei habsüchtigen Vorwänden Abgaben von ihnen.

Sie hatten aber in Jerusalem und auch hier durch die Größe ihres Zuges und das Aufsehen, welches sie erregten, allerlei Quälerei erlitten, und wie sie in einem Triumphzug angekommen waren, weil sie glaubten, alles in lautem Jubel über den neugeborenen König zu finden, so fühlten sie sich jetzt nach ihren Erfahrungen bewegt, in kleinerer Schar ohne Aufsehen und dadurch schneller ihre Rückreise anzutreten; daher entließen sie schon heute viele aus ihrem Gefolge, welche teils sich

im Tale der Hirten bleibend zerstreuten, teils nach bestimmten Vereinigungspunkten voraus zogen. - Ich wunderte mich, am Abend die Zahl des Zuges schon um vieles vermindert zu sehen. Die Könige dachten wohl, morgen nach Jerusalem zu reisen und dem Herodes zu sagen, wie sie das Kind gefunden hätten, aber sie wollten mehr in der Stille kommen und ließen viele voraus ziehen, welchen dadurch die Reise leichter ward. Sie selbst konnten auf den Dromedaren sie bald wieder einholen. Am Abend gingen sie zur Krippe, um Abschied zu nehmen. Mensor ging zuerst allein hinein. Maria gab ihm das Jesuskind in seine Arme, er weinte und leuchtete ganz vor Freude. Nach ihm kamen die beiden anderen und nahmen unter Tränen Abschied. Sie brachten noch viele Geschenke, viele Stücke von verschiedenen Stoffen, teils gleich ungefärbter Seide, teils rot und teils blumige Zeuge, auch viele, ganz feine Decken; auch ihre weiten feinen Mäntel ließen sie zurück, sie waren blaßgelb wie von ganz feiner Wolle, sehr leicht, jedes Lüftchen bewegte sie. Sie brachten auch viele Schalen, welche übereinander standen, und mehrere Büchsen voll von Körnern und in einem Korb Töpfe, worin feine, grüne Kräuterbüschchen mit feinen weißen Blümchen. Es standen deren etwa drei in der Mitte des Topfes, doch so, daß man auf den Rand des Topfes wieder einen anderen Topf aufstellen konnte. So waren die Töpfe in dem Korbe übereinander gebaut. Es war Myrrhe. Sie gaben auch dem Joseph schmale lange Körbe mit Vögeln, deren sie mehrere zum Schlachten an den Dromedaren hängen hatten. Sie weinten alle ganz ungemein, als sie das Kind und Maria verließen. Ich sah die heilige Jungfrau bei ihnen aufrecht stehend, als sie Abschied nahmen. Sie hatte das Jesuskind auf dem Arm in ihren Schleier gehüllt und ging mit den Königen einige Schritte gegen die Türe der Höhle; da stand sie still und löste, um den guten Männern ein Andenken zu geben, den großen Schleier von dünnem gelben Stoff, der das Jesuskind mit ihr verhüllte, von ihrem Haupt und reichte ihn dem Mensor. Mit tiefer Verbeugung empfangen sie diese Gabe, und ihre Herzen wallten vor Dank und Ehrfurcht über, als sie die heilige Jungfrau mit dem Jesuskindlein unverschleiert vor sich stehen sahen. O wie weinten sie so süße Tränen, als sie die Höhle verließen. Der Schleier war ihnen von nun an das höchste Heiligtum, das sie besaßen. Die Art, mit welcher die heilige Jungfrau die Geschenke annahm, war ohne Freude an den Sachen und doch ungemein rührend demütig und wahrhaftig dankend gegen den Geber. Ich habe keine Empfindung von Eigennutz bei diesem wunderbaren Besuche in ihr gesehen, außer, daß sie anfangs aus Liebe zu dem Jesuskinde und aus Mitleid mit dem heiligen Joseph sich in Einfachheit der freudigen Hoffnung hingab, nun würden sie vielleicht Schutz in Bethlehem genießen und nicht mehr so verächtlich wie bei ihrer Ankunft behandelt werden, denn die Betrübniß und Beschämung Josephs hierüber hatten ihr sehr leid getan. Als die Könige Abschied nahmen, brannte schon die Lampe in der Höhle, es war düster, und sie begaben sich hierauf sogleich mit den Ihrigen unter die alte große Terebinthe über dem Grabe Marahas, ihren Gottesdienst wie gestern abend dort zu halten. Es brannte eine Lampe unter dem Baum; als sich die Sterne blicken ließen,

beteten sie und sangen süß. Die Stimmen der Knaben klangen ungemein lieblich durch den Chor. - Hierauf gingen sie in ihr Gezelt, wo Joseph ihnen abermals ein kleines Mahl bereitet hatte, nach welchem wieder einige zur Herberge nach Bethlehem kehrten und die anderen sich in dem Zelte zur Ruhe legten. Abreise der Könige. Um Mitternacht sah ich plötzlich ein Bild; ich sah die Könige in ihrem Zelte rings auf ausgebreiteten Decken schlafen und sah die Erscheinung eines leuchtenden Jünglings zwischen ihnen, ihre Lampe war angesteckt, sie richteten sich im Schlafe auf, es war ein Engel, der sie weckte und ihnen sagte, sogleich eilig fortzuziehen und nicht über Jerusalem, sondern um das Tote Meer durch die Wüste ihren Weg zu nehmen. Schnell sprangen sie von ihrem Lager. Einige eilten zu ihrem Gefolge, einer zur Krippe und weckte den heiligen Joseph, der den Weg nach zu Bethlehem eilte, die dort in der Herberge Befindlichen zu rufen. Diese aber kamen ihm schon nach einer kurzen Strecke entgegen, sie hatten dieselbe Erscheinung gehabt. Mit einer wunderbaren Schnelligkeit war das Gezelt abgeschlagen, aufgepackt und der Rest des Lagers aufgehoben. Während die Könige noch von Joseph vor der Krippe einen rührenden Abschied nahmen, eilte ihr Gefolge schon in getrennten Zügen, um schneller vorwärts zukommen, gegen Mittag durch die Wüste Engaddi, dem Toten Meere entlang. Die Könige flehten, die heilige Familie' möge mit ihnen fliehen, es stehe gewiß Gefahr bevor, und baten dann, Maria möge sich doch mit dem Kinde verbergen, damit sie nicht wegen ihnen belästigt werde. Sie weinten wie die Kinder, umarmten Joseph und redeten gar rührend, bestiegen dann ihre Dromedare wenig bepackt und eilten flüchtig durch die Wüste hin. Ich sah den Engel draußen auf dem Felde bei ihnen, er zeigte ihnen die Richtungen des Weges, sie waren plötzlich wie verschwunden. Sie zogen auf getrennten Wegen, jeder etwa eine Viertelstunde seitwärts von dem anderen, zuerst ungefähr eine Stunde lang gegen Morgen und hierauf mittagwärts in die Wüste. Ihr Heimweg ging durch die Gegend, durch welchen Jesus aus seinem dritten Lehrjahre zurückkehrte.

Maßregeln der Obrigkeit in Bethlehem gegen die Könige. Joseph wird zur Rede gestellt

Der Engel hatte die Könige zur rechten Zeit gewarnt, denn die Obrigkeit in Bethlehem hatte vor, ich weiß nicht, ob auf einen geheimen Befehl des Herodes, meine aber, aus eigenem Diensteifer, die Könige, welche in der Herberge zu Bethlehem schliefen, heute gefangen zunehmen, unter der Synagoge, wo tiefe Keller waren, einzusperrern und sie bei Herodes als Unruhestifter zu verklagen. Heute früh aber, als man ihren Abzug in Bethlehem erfuhr, waren sie schon bei Engaddi, und das Tal, wo sie gelagert, war bis auf einige Zeltpfähle und die Spuren des niedergetretenen Grases ganz wie sonst und alles ruhig und einsam.

Indessen hatte die Erscheinung des Zuges in Bethlehem doch vieles Aufsehen gemacht, manche Leute bereuten, Joseph nicht beherbergt zu haben, andere

schwätzten von den Königen als wunderbaren abenteuerlichen Schwärmern, andere verbanden ihre Ankunft mit dem Gerede von der Erscheinung bei den Hirten, darum glaubten die Vorsteher des Ortes, ich weiß nicht, ob vielleicht durch eine Mahnung von Herodes, Vorkehrungen treffen zu müssen, und ich sah nun mitten in Bethlehem auf einem freien Platz, worauf ein von Bäumen umgebener Brunnen war, bei der Synagoge ein großes Haus, zu welchem Treppen hinauführten, und sah, wie alle Einwohner auf dem Platze vor dem Hause zusammen berufen wurden, und wie man ihnen von der Treppe herab eine Warnung oder einen Befehl verkündete, man solle alle verkehrten Urteile und abergläubischen Gerüchte und von nun an alles Geläuf nach der Wohnung der Leute vor der Stadt einstellen, welche dergleichen Reden Veranlassung gegeben.

Nachdem das versammelte Volk auseinander gegangen, sah ich den heiligen Joseph durch zwei Männer in dasselbe Haus berufen und dort von alten Juden verhören. Ich sah ihn zur Krippe zurückkehren und nochmals in das Gerichtshaus gehen. Als er das zweite Mal hinging, nahm er einiges Gold von den Geschenken der Könige mit und gab es ihnen, Das ganze Verhör schien mir zum Teil auf eine Prellerei hinauszulaufen. - Ich sah auch, daß die Obrigkeit einen Weg, der nicht durch das Tor, sondern von dem Platze aus, wo Maria bei der Ankunft in Bethlehem unter dem großen Baum geharrt, über einen Hügel oder Wall zur Gegend der Krippe führte, durch einen gefällten Baum versperrte.

Ja, sie errichteten eine Wachhütte bei dem Baum und spannten Fäden über den Weg, welche mit einer Klingel in der Wachhütte endeten, um die anzuhalten, welche diesen Weg etwa einschlugen. - Am Nachmittag sah ich eine Schar von 16 Soldaten des Herodes bei Joseph, mit dem sie sprachen; sie waren wahrscheinlich wegen der Könige gesendet, die man der Unruhestiftung beschuldigt hatte, da sie aber alles einsam und stille und die arme Familie in der Höhle fanden und den Auftrag hatten, mit dieser gar kein Aufsehen zu machen, so kehrten sie ruhig zurück und zeigten an, was sie gefunden.

Joseph hatte alles, die Geschenke der Könige und was sie sonst noch zurückgelassen, teils in der Grabhöhle Marahas, teils in einigen verborgenen Höhlen des Krippenhügels versteckt, welche er noch von seiner Jugend her kannte, da er oft sich hier vor seinen Brüdern verborgen. Diese einzelnen Gruben rührten noch von dem Patriarchen Jakob her. Er hat einmal, da an der Stelle von Bethlehem noch nichts als ein paar Hütten gestanden, eine Zeitlang seine Gezelte hier auf dem Krippenhügel aufgeschlagen. Heute abend sah ich Zacharias von Hebron zum ersten mal zu der heiligen Familie kommen. Maria war noch in der Höhle. Er weinte vor Freuden, hatte das Jesuskind in den Armen und sprach zum Teil oder etwas verändert den Lobgesang, welchen er bei der Beschneidung Johannis gesprochen hatte.

Anna kehrt mit den Ihrigen zurück. Eliud Annas zweiter Mann. Pflege des Jesuskinds. Anna war bei Mara, der Nichte der Elisabeth und Mutter des Bräutigams von Kana. Anna sendet einen Teil der Geschenke mit Eliud hinweg. Beamte des Herodes forschen nach einem neugeborenen Königssohn. Joseph verbirgt die heilige Jungfrau mit dem Kinde in der Grabhöhle der Maraha

Heute reiste Zacharias wieder hinweg, Anna aber mit ihrer ältesten Tochter, ihrem zweiten Manne und der Magd kehrten zu der heiligen Familie zurück. Die älteste Tochter Annas ist größer und sieht schier älter als ihre Mutter aus. Annas zweiter Mann ist größer und älter, als Joachim war, er heißt Eliud und hatte am Tempel ein Amt bei der Aufsicht über die Opfertiere. Anna hatte eine Tochter, die auch Maria hieß, von ihm. Sie mochte bei Christi Geburt schon 6-8 Jahre alt sein. - Dieser Eliud starb bald, und Anna mußte nach Gottes Willen zum drittenmal heiraten, aus welcher Ehe sie einen Sohn gebar, welcher auch Christi Bruder genannt ward. Die Magd, welche Anna vor acht Tagen von Nazareth mitbrachte, ist noch bei der heiligen Jungfrau. Da sie noch die Krippenhöhle bewohnte, hielt sie sich in dem kleinen Gewölbe zur Seite auf, jetzt aber, da Maria in der Höhle neben der Krippenhöhle wohnte, schläft die Magd unter einem Obdach, das ihr Joseph vor der Höhle errichtet hat. Anna und ihre Begleitung schlafen in der Krippenhöhle. Bei der heiligen Familie ist jetzt eine reiche Freude. Anna ist so selig. Maria legt ihr gar oft das Jesuskindlein in die Arme und läßt es von ihr pflegen. Ich sah das noch von niemand anderem geschehen. Ich sah, was mich sehr rührte, daß das Haar des Kindleins, welches gelb und kraus ist, sich in lauter feine Lichtstrahlen endete, welche durcheinander schimmerten. Ich glaube, sie machen ihm die Haare kraus, denn ich sehe, sie reiben ihm das Köpfchen beim Waschen, wobei sie ihm ein Mäntelchen umhängen. Ich sehe immer bei der heiligen Familie eine rührende andächtige Verehrung des Jesuskinds, aber es ist alles ganz einfältig und menschlich, wie es bei heiligen auserwählten Menschen ist. Dies Kind hat eine Liebe, ein Hinwenden zu seiner Mutter, wie ich dies nie bei so jungen Kindern gesehen. Maria erzählte ihrer Mutter alles von dem Besuch der heiligen drei Könige, und Anna war ungemein gerührt, daß Gott der Herr diese Leute so weit zur Erkenntnis des Kindes der Verheißung herberufen. Sie sah die Geschenke der Könige, die hier in einem geflochtenen Kasten in einer verdeckten Vertiefung der Wand verborgen waren, gleich Worten der Anbetung mit großer Demut und Rührung an und half noch vieles verschenken und anderes ordnen und verpacken. Es ist jetzt ruhig in der Gegend, die Wege hierher, welche nicht durchs Stadttor führen, sind von der Obrigkeit gesperrt. Joseph holte seine Bedürfnisse nicht mehr aus Bethlehem, die Hirten bringen ihm das Nötige. Die Verwandte, bei welcher Anna in Benjamin gewesen, ist Mara, die Tochter von Elisabeths Schwester Rhode. Sie ist arm und hatte später mehrere Söhne, welche Jünger wurden. Einer davon hieß Nathanael und ist später der Bräutigam von Kana geworden.

Diese Mara ist auch bei dem Tode der heiligen Jungfrau in Ephesus gewesen. Schon heute sendete Anna ihren, ihr verwandte Magd mit einem großen Pack hinweg. Sie trug einen Pack auf dem Rücken und einen auf der Brust. Es war dies ein Teil der Geschenke der Könige, allerlei Stoffe und goldene Gefäße, die später bei dem ersten Gottesdienst der Christen verwendet worden sind. Sie schafften jetzt alles heimlich fort, denn es ist immer einige Nachspürerei hier herum. Es scheint, daß sie diese Sachen nur an einen anderen Ort auf dem Wege nach Nazareth bringen, wo sie wohl von Knechten abgeholt werden, denn ich sah in früheren Jahren Eliud bei der Abreise Annas, die auch bald sein wird, wieder in Bethlehem. Anna war nun allein bei Maria in der Seitenhöhle. Ich sah, daß sie zusammen an einer groben Decke flochten oder strickten. In der Krippenhöhle ist jetzt ausgeräumt. Der Esel Josephs steht hinter Flechtwänden verborgen. Es waren heute abermals Beamte des Herodes in Bethlehem und forschten in mehreren Häusern nach einem neugeborenen Kinde.

Die heilige Familie verbirgt sich in der Grabhöhle der Marah

Es waren heute Soldaten in Bethlehem und forschten in mehreren Häusern nach einem neugeborenen Königssohn. Sie fielen besonders einer vornehmen Jüdin, welche vor kurzem einen Knaben geboren, mit ihren Fragen beschwerlich. Sie kamen gar nicht zur Krippenhöhle; weil sie schon früher nichts als eine arme Familie dort gefunden, so setzten sie voraus, daß von dieser keine Rede sein könne. Zwei alte Männer, ich meine von den Hirten, welche zuerst anbeteten, kamen zu Joseph und warnten ihn vor diesen Nachforschungen. Darum sah ich die heilige Familie und Anna mit dem Jesuskind in die Grabhöhle Marahas flüchten. In der Krippenhöhle war nichts mehr, was ein Bewohntsein verriet, es sah verlassen drin aus. Ich sah sie in der Nacht mit einem bedeckten Lichte durch das Tal hinziehen. Anna trug das Jesuskind vor sich in den Armen, Maria und Joseph gingen ihr zur Seite, die Hirten geleiteten sie und trugen die Decken und andere Gerätschaften zum Ruhen für die heiligen Frauen und das Jesuskind. Ich hatte dabei ein Gesicht und weiß nicht, ob es die heilige Familie auch sah. Ich sah um das Jesuskind vor der Brust der Mutter Anna eine Glorie von sieben verschlungenen, übereinander liegenden Engelgestalten, es erschienen noch viele andere Gestalten in dieser Glorie, und zur Seite Annas, Josephs und Marias sah ich auch noch Lichtgestalten, als führten sie dieselben unter den Armen.

Die heilige Familie in der Grabhöhle der Maraha. Joseph trennt wegen Gefahr das Jesuskind während einigen Stunden von Maria. Die geängstigte Mutter drückt die Milch aus ihrer Brust. Ursprung eines Wunders, welches bis in unsere Zeit erwähnt wird. Feier des Vermählungstages Josephs und Marias

Die heilige Jungfrau erzählte der Mutter Anna alles von den heiligen drei Königen, und sie betrachteten auch alles, was sie hier in der Grabhöhle Marahas zurückgelassen.

Ich sah zwei Hirten zu der heiligen Jungfrau kommen, welche sie warnten, als kämen Leute von der Obrigkeit, welche nach ihrem Kindlein forschten. Maria war in großer Sorge darum, und ich sah bald darauf den heiligen Joseph herein treten, der das Jesuskind aus ihren Armen nahm, es in einen Mantel einschlug und es hinweg trug. Ich erinnere mich nicht mehr, wohin er sich mit ihm begab.

Ich sah nun die heilige Jungfrau wohl einen halben Tag lang in der Höhle allein, ohne das Jesuskind, in großer mütterlicher Angst und Sorge verweilen. Als aber die Stunde nahte, da sie gerufen werden sollte, um das Kindlein an ihrer Brust zu nähren, tat sie, wie treue Mütter nach Schrecken oder anderen erschütternden Gemütsbewegungen zu tun pflegen. Sie drückte die geängstigte Milch vorher aus ihrer Brust, ehe sie das Kind säugte, in ein Grübchen der weißen Steinbank der Höhle. Sie sagte dieses einem frommen ernstern Mann von den Hirten, der zu ihr kam (wahrscheinlich, um sie zu dem Kinde zu führen), und dieser Hirt, voll tiefer Erkenntnis der Heiligkeit der Mutter des Erlösers, schöpfte nachher die jungfräuliche Milch, welche in dem weißen Steingrübchen wie aufgewallt war, mit einer Art Löffel sorgsam auf und brachte sie in glaubender Einfalt seinem säugenden Weibe, welche ihr Kind nicht zu stillen vermochte. Die gute Frau genoß diese heilige Nahrung mit ehrfürchtigem Vertrauen, und alsobald ward ihr Glaube so gesegnet, daß sie ihr Kind reichlich nähren konnte. Seit diesem Ereignisse empfing der weiße Stein dieser Höhle eine gleiche Heilkraft, und ich habe gesehen, daß bis in unsere Zeit selbst ungläubige Mohammedaner sich desselben als Heilmittel in diesem und anderen körperlichen Leiden bedienen'.

Diese Erde ward von je durch die Pfleger des heiligen Landes gereinigt und in kleine Formen gepreßt, als eine erinnernde Andachtsgabe in der Christenheit versendet, und das sind jene Reliquien, welche überschrieben sind: „de laete sanetissimae Virginis Mariae, von der Milch der heiligsten Jungfrau Maria.“

Joseph blieb nicht in der Grabhöhle Marahas verborgen. Ich sah ihn mit den zwei alten Hirten allerlei Einrichtungen in der Krippenhöhle treffen. Ich sah die Hirten mancherlei Laub- und Blumenkränze, ich wußte anfangs nicht zu welchem Zweck, hineinbringen; dann aber sah ich, daß es die Zubereitungen zu einem rührenden Feste waren. - Ich sah Eliud, den zweiten Mann Annas, und auch die Magd wieder anwesend. Sie hatten zwei Esel mitgebracht. Wahrscheinlich waren sie den Knechten Annas, welche etwa von Nazareth mit diesen Lasttieren kamen, nur eine Strecke Wegs entgegengegangen, hatten diese mit ihrem Gepäcke nach Nazareth zurückgesendet und die Lasttiere selbst nach Bethlehem geführt. Als ich sie wieder hierher ziehen sah, meinte ich eine Zeitlang, es seien Leute aus einer Herberge vor Jerusalem, wo ich die heilige Familie später eingekehrt sah.

Joseph hatte die Abwesenheit der heiligen Jungfrau in der Grabhöhle Marahas benutzt, um die Krippenhöhle mit den Hirten zur Feier des Gedächtnistages seiner Vermählung auszuschnücken.

Als alles geordnet war, holte er die heilige Jungfrau mit dem Jesuskinde und der Mutter Anna ab und führte sie in die geschmückte Krippenhöhle, wo bereits Eliud und die Magd und die drei alten Hirten versammelt waren. O wie rührend war die Freude aller, als die heilige Jungfrau das Jesuskindlein in die Krippenhöhle hineinrug. Die Decke und Wände der Höhle hingen voll von Blumenkränzen. In der Mitte war eine Tafel zur Mahlzeit gerüstet. Einige schöne Decken der heiligen drei Könige waren auf den Boden, an den Wänden und über die Tafel gebreitet, auf welcher eine Pyramide von Laubwerk und Blumen bis zu einer Öffnung in der Decke hinaus errichtet war, in der äußersten Spitze saß auf einem Zweige eine Taube, welche, wie ich glaube, auch gemacht war. Ich sah die ganze Höhle voll Lichter und Glanz. Sie hatten das Jesuskind in seinem Wiegenkörbchen in aufrecht sitzender Stellung auf ein Stühlchen gestellt, Maria und Joseph, mit Kränzen geschmückt, standen ihm zur Seite und tranken aus einem Becher. Außer den Verwandten waren die alten Hirten zugegen, man sang Psalmen und hatte ein kleines fröhliches Mahl. Ich sah Engelchöre und allerlei himmlische Einflüsse in der Höhle erscheinen. Alle waren sehr innig und gerührt. Nach dieser Feier begab sich die heilige Jungfrau nebst dem Jesuskind und der Mutter Anna wieder zur Grabhöhle der Maraha.

Vorbereitungen zur Abreise der heiligen Familie. Maria trägt das Jesuskind zweimal nachts in die Krippenhöhle und betet dort. Nach dem Sabbat Abreise der Mutter Anna. Persönliches, Erkennen von Stoffreliquien aus dem Besitz der heiligen drei Könige

Ich sah in den letzten Tagen und auch heute den heiligen Joseph mancherlei tun, was auf die baldige Abreise der heiligen Familie von Bethlehem zielte. Joseph verminderte täglich seinen Hausrat. Er gibt den Hirten alle die leichten geflochtenen Wände und Schirme und andere Einrichtungen, durch welche er die Krippenhöhle bequem gemacht hatte, und sie tragen alles hinweg.

Heute nach Mittag waren wieder viele Leute, welche nach Bethlehem zum Sabbat zogen, an der Krippenhöhle, da sie diese aber verlassen fanden, zogen sie bald wieder weiter. Anna wird nach dem Sabbat wieder gen Nazareth reisen; sie ordnen und packen heute noch alles. Sie nimmt auf zwei Eseln vieles von den Gaben der heiligen drei Könige mit, besonders Teppiche, Decken und Stoffe. Heute abend hielten sie den Sabbat in der Höhle der Maraha.

Samstag, den 29. Dezember, setzten sie die Sabbatfeier fort, und es war ruhig in der Gegend. Am Schlusse des Sabbats aber ward alles zur Abreise Annas und Eliuds und ihres Gesindes nach Nazareth zubereitet.

Bereits einmal und heute nacht zum zweiten Male sah ich die heilige Jungfrau im Dunkeln aus der Grabhöhle Marahas das Jesuskind in die Krippenhöhle tragen. Sie legte es dann auf einen Teppich an die Stelle seiner Geburt und kniete betend bei ihm nieder. Ich sah dabei die ganze Höhle wie bei der Geburtsstunde des Herrn von himmlischem Lichte erfüllt. Ich meine, die liebe Mutter Gottes muß das doch auch wohl gesehen haben.

Sonntag, den 30. Dezember, am frühesten Morgen sah ich die Mutter Anna mit ihrem Mann und Gesinde nach einem zärtlichen Abschied von der heiligen Familie und den drei alten Hirten gen Nazareth abreisen; die Magd Annas zog auch mit ihnen, ich wunderte mich wieder über ihre seltsame Mütze, die fast wie ein Kuckuckskorb aussah. So nennen die Bauerskinder bei mir zu Hause eine spitze Mütze, welche sie sich zum Spiel aus Binsen flechten. - Daß ich eine Zeitlang geglaubt, hatte, die mit den beiden Eseln nach Bethlehem gekehrten Angehörigen der Mutter Anna seien Leute aus dem Herbergshause vor Jerusalem, mochte daher rühren, weil ich sie in dieser Herberge hatte übernachten und mit den Bewohnern verkehren sehen. - Sie nahmen alles Überflüssige, was von den Gaben der Könige noch da war, auf ihren Lasttieren mit, und indem sie aufpackten, ward ich ganz verwundert, daß sie ein Päckchen mitnahmen, welches mir gehörte, ich fühlte, daß es dabei war, und konnte gar nicht begreifen, wie nur die Mutter Anna darauf komme, mir mein Eigentum mit fortzunehmen.

Mariä Reinigung

Nachdem sich nun die Erfüllung der Tage näherte, daß die heilige Jungfrau ihren Erstgeborenen im Tempel nach dem Gesetze darstellen und auslösen sollte, war alles bereit, daß die heilige Familie vorerst zum Tempel und hierauf nach Nazareth in ihre Heimat ziehen könne.

Schon sonntags am Abend des 30. Dezembers hatten die Hirten alles erhalten, was die Dienstleute der Mutter Anna noch zurückgelassen. Die Krippenhöhle, die Nebenhöhle und die Grabhöhle Marahas waren nun ganz ausgeräumt und auch ausgefegt. Joseph ließ sie ganz rein zurück.

In der Nacht des Sonntags auf Montag, den 31. Dezember, sah ich Joseph und Maria abermals mit dem Kindlein die Krippenhöhle besuchen und von dem heiligen Orte Abschied nehmen. Sie breiteten den Teppich der Könige zuerst an die Geburtsstelle Jesu, legten das Kindlein darauf und beteten dabei, und zuletzt legten sie es an die Stelle der Beschneidung und beteten auch hier kniend.

Montags, den 31. Dezember, bei Tagesanbruch sah ich die heilige Jungfrau sich auf den Esel setzen, welchen die alten Hirten schon ganz zur Reise gerüstet vor die Höhle geführt hatten. Joseph hielt ihr das Kindlein, bis sie sich bequem gesetzt hatte, und gab es ihr dann auf den Schoß. Sie saß quer auf einem Sitze und hatte die Füße auf einem Fußbrette etwas erhöht stehen. Die Füße standen gegen das Hinterteil des Esels zu. Sie hielt das Kindlein in ihrem weiten Schleier auf dem Schoße verhüllt und sah selig

darauf nieder. Sie hatten nur ein paar Decken und Bündelchen auf dem Esel bei sich. Maria saß dazwischen.

Die Hirten nahmen einen rührenden Abschied und geleiteten sie auf den Weg. Sie zogen nicht den Weg, den sie gekommen, sondern zwischen dem Krippenhügel und der Grabhöhle Marahas, an der Morgenseite von Bethlehem herum. - Niemand bemerkte sie.

30. Januar. - Heute am Tag sah ich sie auf dem kurzen Weg von Bethlehem nach Jerusalem gar langsam ziehen, sie müssen oft verweilt haben. Am Mittag sah ich sie auf Bänken ruhen, welche einen mit einem Dach überbauten Brunnen umgaben. Ich sah ein paar Frauen zur heiligen Jungfrau kommen. Sie brachten ihr kleine Krüge mit Balsam und kleine Brote.

Das Opfer der heiligen Jungfrau für den Tempel hing in einem Korbe an dem Esel. Der Korb hatte drei Gefächer, zwei derselben waren inwendig mit etwas überzogen. Es lagen Früchte darin. Das dritte war ein offenes Gitter, und man sah ein paar Täubchen darin.

Ich sah sie gegen Abend vor Jerusalem, etwa eine Viertelstunde vor der Stadt, neben einer größeren Herberge in einem kleinen Hause einkehren, worin ein paar alte kinderlose Eheleute wirtschafteten, von denen sie mit ungemeiner Liebe empfangen wurden. - Ich weiß nun auch, warum ich gestern die Dienstleute Annas für Herbergsleute von Jerusalem hielt. Ich habe sie nämlich auf der Hinreise auch hier bei diesen alten guten Leuten eingekehrt gesehen, und sie haben da auch wohl die Herberge für die heilige Jungfrau bestellt. Es waren Essener Leute, mit Johanna Chusa verwandt. Der Mann betrieb Gärtnerei, schnitt die Hecken und hatte irgendein Geschäft an dem Wege zu besorgen.

1. Februar. - Ich sah heute den ganzen Tag die heilige Familie bei den alten Herbergsleuten vor Jerusalem. Die heilige Jungfrau war meistens in einer Kammer mit dem Kinde allein, welches auf einem niedrigen Mauervorsprung auf einem Teppiche lag. Sie war immer im Gebet und schien sich zu dem Opfer vorzubereiten. Ich hatte dabei innere Weissagungen, wie man sich zu dem heiligen Sakramente vorbereiten solle. - Ich sah die Erscheinung vieler heiliger Engel in ihrer Kammer, welche das Jesuskind verehrten. Ich weiß nicht, ob die heilige Jungfrau diese Engel auch sah, aber ich glaube doch, denn ich sah sie in großer Innerlichkeit. - Die guten Herbergsleute taten der heiligen Jungfrau alles zuliebe, sie mußten eine Ahnung von der Heiligkeit des Jesuskindeins haben.

Abends, gegen sieben Uhr, hatte ich eine Anschauung von dem alten Simeon. Er war ein hagerer, sehr alter Mann, mit kurzem Barte. Er war ein gewöhnlicher Priester, hatte eine Frau und drei erwachsene Söhne, deren jüngster jetzt schon 20 Jahre alt sein mochte. - Ich sah auch Simeon, der dicht am Tempel wohnte, durch einen engen, dunklen Gang in den Mauern des Tempels in eine kleine gewölbte Zelle gehen, die in die dicken Tempelmauern angebracht war. Ich sah nichts in diesem Raume als eine

Öffnung, durch welche man in den Tempel hinab sehen konnte. - Ich sah den alten Simeon hier knien und im Gebet entzückt. Da trat die Erscheinung eines Engels vor ihn, welcher ihn ermahnte, morgen früh auf das Knäblein zu achten, welches zuerst werde geopfert werden, denn es sei der Messias, nach welchem er sich so lange gesehnt habe. Nachdem er ihn gesehen, werde er bald sterben. - Ich sah das so schön, der Raum war ganz hell, und der alte heilige Mann leuchtete vor Freude. Ich sah hierauf, wie er nach seiner Wohnung kehrte und in großer Freude seiner Frau erzählte, was ihm verkündet worden sei. Als seine Frau zur Ruhe gegangen war, sah ich Simeon wieder sich ins Gebet begeben. Ich habe nie gesehen, daß die frommen Israeliten und ihre Priester sich so übertrieben beim Gebete bewegten wie die Juden heutzutage. Ich sah aber wohl, daß sie sich geißelten.

Ich sah auch, wie die Prophetin Hanna in ihrer Zelle am Tempel betete und ein Gesicht hatte, die Darstellung des Kindes Jesu im Tempel betreffend.

2. Februar. - Heute morgen, es war noch dunkel, sah ich die heilige Familie, von den Herbergsleuten begleitet, mit den Opferkörbchen und dem zur Reise bepackten Esel die Herberge verlassen und nach Jerusalem zum Tempel ziehen. - Sie gingen am Tempel in einen ummauerten Hof. - Indessen hier Joseph und sein Wirt den Esel in einen Schoppen einstellten, ward die heilige Jungfrau mit ihrem Kindlein von einer betagten Frau freundlich empfangen und in einem bedeckten Gange weiter zum Tempel geführt. Sie hatten eine Leuchte, denn es war noch dunkel. Gleich in diesem Gange kam der alte Priester Simeon der heiligen Jungfrau voll Erwartung entgegengetreten. Er redete wenige freudige Worte mit ihr, nahm dann das Jesuskind und drückte es an sein Herz, worauf er nach einer anderen Seite in den Tempel zurückeilte. - Er war durch die gestrige Ankündigung des Engels so sehnsüchtig, das Kind der Verheißung zu sehen, nach dem er so lange geseufzt, daß er hier schon der Ankunft der Frauen harrete. - Er hatte lange Kleider an wie die Priester außer dem Gottesdienste. Ich habe ihn schon oft im Tempel gesehen und immer als einen alten Priester von keinem höheren Rang. Nur seine große Frömmigkeit, Einfachheit und Erleuchtung zeichneten ihn aus.

Die heilige Jungfrau ward von ihrer Führerin bis in die Vorhöfe des Tempels gebracht, in welchen die Opferung geschah, und hier ward sie von Hanna und Noemi, ihrer ehemaligen Lehrerin, welche beide an dieser Seite des Tempels wohnten, empfangen. - Simeon, der nun wieder der heiligen Jungfrau aus dem Tempel entgegenkam, führte sie, die das Kind auf den Armen hatte, nun an die Stelle, wo die Auslösung der Erstgeborenen zu geschehen pflegte, und Hanna, welche Joseph den Korb mit dem Opfer gab, folgte ihr nebst Noemi. Die Tauben waren unten in dem Korb und oben darüber ein Gefach mit Früchten. - Joseph ging zu einer anderen Türe hinein, an den Ort der Männer.

Man wußte wohl im Tempel, daß mehrere Frauen zur Opferung kamen, denn es war alles zugestüstet. Der Raum, worin die Handlung geschah, war so groß wie die

Stadtkirche hier in Dülmen. - Rings an den Wänden brannten viele Lampen, welche immer eine Pyramide bildeten. Die Flämmchen kommen am Ende eines gebogenen Rohres aus einer goldenen Scheibe, die fast so hell wie das Lichtchen blinkt. An der Scheibe hängt, durch ein Gewerbe verbunden, ein Löschhörnchen herab, welches, in die Höhe geklappt, das Licht ohne Gestank auslöscht und beim Anzünden wieder herabgestoßen wird.

Es hatten mehrere Priester vor einer Art Altar, an dessen Ecken wie Hörner herausgingen, einen länglich viereckigen Kasten herangetragen, dessen Türen, geöffnet und nochmals herausgeschlagen, das Gestell eines ziemlich geräumigen Tisches bildeten, auf welches eine große Platte gelegt ward. Diese überdeckten sie hierauf mit einer roten und dann mit einer weißen durchsichtigen Decke, die rings bis zum Boden nieder hing. - Auf die vier Ecken dieses Tisches wurden mehrarmige, brennende Lampen gestellt, in der Mitte standen um ein längliches Wiegenschiffchen zwei ovale Schüsselchen mit zwei Körbchen. - Alle diese Dinge hatten sie aus Fächern des Kastens selbst hervorgeholt wie auch Priesterkleider, welche auf den anderen feststehenden Altar gelegt wurden. Der aufgestellte Opfertisch war von einem Gitter umgeben. - An beiden Seiten dieses Tempelraumes standen Gestühle, eines höher als das andere, in welchem sich betende Priester befanden.

Es nahte nun Simeon der heiligen Jungfrau, welche das Jesuskind, in einer himmelblauen Hülle eingeschlagen, auf den Armen ruhen hatte, und führte sie durch das Gitter an den Opfertisch, wo sie das Kindlein in ein Wiegenkörbchen legte, und von diesem Augenblicke an sah ich ein unaussprechliches Licht den Tempel erfüllen. Ich sah, daß Gott in demselben war, und über dem Kinde sah ich den Himmel offen bis in den Thron der heiligen Dreifaltigkeit hinein. - Dann führte Simeon die heilige Jungfrau wieder zurück in einen vergitterten Ort der Frauen. - Maria trug ein leise himmelblaues Kleid, einen weißlichen Schleier und war ganz in einen langen gelblichen Mantel eingehüllt.

Simeon ging hierauf an den feststehenden Altar, auf welchen die Priesterkleider gelegt worden waren, und er und drei andere Priester kleideten sich einander zur Feierlichkeit an. Auf dem Arme hatten sie eine Art von kleinem Schild, und ihr Haupt war mit einer gespaltenen Mütze bedeckt. Einer trat hinter und einer vor den Opfertisch, zwei andere standen zu dessen schmalen Seiten und beteten über das Kind.

Nun trat Hanna zu Maria und reichte ihr den Opferkorb, welcher aus zwei übereinander stehenden Körbchen, Früchte und Trauben enthielt, und führte sie bis an das Gitter vor dem Opfertisch, wo sie stehen blieben. - Simeon, der vor dem Tische stand, öffnete das Gitter und führte Maria vor den Tisch und setzte ihr Opfer darauf. In eines der ovalen Tellerchen wurden Früchte, in das andere Münzen gelegt, die Täubchen blieben in dem Korbe'.

Simeon blieb mit Maria vor dem Opfertisch stehen, und der hinter demselben stehende Priester nahm nun das Jesuskind aus dem Wiegenkörbchen auf seine Hände, hob es empor und nach verschiedenen Seiten des Tempels und betete lang. Hierauf gab er das Kind dem Simeon, der es auf die Arme Marias zurücklegte, und aus einer Rolle, die neben ihm auf einem Gestelle hing, über sie und das Kind betete.

Simeon geleitete die heilige Jungfrau hierauf wieder vor das Geländer, von wo sie durch die dort harrende Hanna an den vergitterten Standort der Frauen zurückgeführt ward, in welchem sich indessen noch etwa 20 Frauen mit erstgeborenen Knäblein zum Opfer eingefunden hatten. - Joseph und andere Männer standen weiter zurück, am Ort der Männer.

Nun begannen die Priester oben vor dem festen Altar einen Gottesdienst mit Räuchern und Beten, und die in den Gestühlen Befindlichen taten dieses mit einigen Bewegungen, doch nicht so heftig wie die Juden heutzutage. - Als diese Feierlichkeit zu Ende war, kam Simeon zu dem Standorte Marias, empfing das Jesuskind von ihr auf seine Arme und sprach, ganz in Freuden entzückt, lang und laut über dasselbe. Er lobte Gott, daß er die Verheißung erfüllt habe, und sagte unter anderem auch: „Herr! Nun läßt du nach deinem Worte deinen Diener in Frieden scheiden, denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du im Angesichte aller Völker bereitet hast, das Licht zur Erleuchtung der Heiden und die Glorie deines Volkes Israel.“

Joseph aber war nach der Opferung näher herangetreten und hörte mit Maria voll Ehrfurcht die begeisterten Worte Simeons, der sie beide segnete und zu Maria sprach: „Siehe, dieser ist vielen in Israel zum Falle, vielen zur Auferstehung gesetzt und zu einem Zeichen, dem man widersprechen wird. Deine eigene Seele aber wird ein Schwert durchdringen, auf daß die Herzen vieler dadurch offenbar werden.“

Als Simeons Rede zu Ende war, ward auch die Prophetin Hanna begeistert und sprach lange und laut über das Kindlein Jesus und pries seine Mutter selig.

Ich sah, daß die Anwesenden alles dieses mit Rührung anhörten, doch ohne daß dadurch irgendeine Störung entstanden wäre, selbst die Priester schienen einiges davon zu hören. Es war, als sei so lautes begeistertes Beten nichts ganz Ungewöhnliches, als geschehe dergleichen öfters und müsse alles so sein. Dennoch sah ich alle Anwesenden in ihrem Herzen sehr bewegt. Alle erwiesen dem Kinde und der Mutter große Ehrerbietung. Maria aber leuchtete auch wie eine himmlische Rose!

Die heilige Familie hatte äußerlich das ärmste Opfer dargebracht, Joseph gab aber heimlich dem alten Simeon und der Hanna viele gelbe, dreieckige Stückchen, um sie besonders für arme Jungfrauen zu verwenden, welche am Tempel erzogen wurden und die Kosten nicht aufbringen konnten.

Hierauf sah ich die heilige Jungfrau mit dem Kindlein von Hanna und Noemi wieder hinaus nach dem Hofe geleiten, wo sie dieselbe abgeholt hatten, und nun nahmen sie Abschied voneinander. - Joseph war schon hier mit den beiden Herbergsleuten, er hatte den Esel herbeigeführt, den, welchen Maria mit dem Kinde bestieg; und so

reisten sie sogleich vom Tempel durch Jerusalem gen Nazareth zu. Das Opfer der übrigen heut anwesenden Erstgeborenen habe ich nicht gesehen, doch fühle ich, daß allen eine besondere Gnade zugeflossen und daß viele von ihnen mit den Unschuldigen Kindern gestorben sind.

Das Opfer mochte heute Morgen um 9 Uhr vollendet sein, um welche Zeit ich die Abreise der heiligen Familie gesehen habe. Sie reisten an diesem Tage noch bis Bethoron, und sie übernachteten in demselben Hause, wo die letzte Herberge der heiligen Jungfrau gewesen, als sie vor dreizehn Jahren nach dem Tempel gebracht worden. Der Bewohner des Hauses schien mir ein Schullehrer zu sein. - Es erwarteten sie hier Leute, von Anna gesendet, um sie abzuholen. - Sie reisten in viel geraderer Richtung nach Nazareth, als sie von dort nach Bethlehem gezogen waren, wo sie, alle Orte vermeidend, nur in einzeln liegenden Häusern eingekehrt waren.

Joseph hatte die junge Eselin, die ihm auf der Reise nach Bethlehem den Weg gezeigt, bei seinen Verwandten verpfändet gelassen, denn er dachte noch immer, nach Bethlehem zurückzukehren und sich im Tal der Hirten eine Wohnung zu zimmern. Er hatte auch mit den Hirten davon gesprochen und ihnen gesagt, er wolle Maria nur eine Zeitlang zu ihrer Mutter bringen, damit sie sich von der beschwerlichen Herberge recht erholen könne, und darum hatte er auch mancherlei bei den Hirten zurückgelassen.

Joseph hatte eine seltsame Art von Geld bei sich, ich meine, er hat es von den drei Königen erhalten. Er hatte in seinem Gewand nach innen eine Art Tasche, in welcher er eine Anzahl ganz dünner, glänzender, gelber Blättchen übereinander gerollt trug. Sie waren etwa von der Gestalt eines Osterzettels mit abgerundeten Ecken. Es war etwas darauf eingekratzt. - Die Silberlinge des Judas waren dicker, zungenförmig; die ganzen an beiden Enden, die halben an einem Ende gerundet.

Blick auf die Heimreise der heiligen drei Könige

Ich sah die heiligen drei Könige in diesen Tagen jenseits eines Flusses alle zusammengetroffen. Sie hielten einen Rasttag und feierten ein Fest. - Der Ort bestand aus einem großen und mehreren kleineren Häusern. - Die Könige ziehen zwischen dem Wege, auf welchem sie herumgereist, und der Richtung, in welcher Jesus nach seinem dritten Lehrjahre aus Ägypten kam, wieder zur Heimat. - Anfangs reisten sie sehr schnell, von dem jetzigen Rastort aber zogen sie viel langsamer, als sie herausgezogen. - Ich sah immer, als gehe ein leuchtender Jüngling vor ihrem Zuge her, der manchmal auch zu ihnen redete. - Sie lassen Ur (?) rechts liegen.

Simeons Tod

3. Januar. - Simeon hatte eine Frau und drei Söhne, deren ältester wohl jetzt vierzig und deren jüngster etwa zwanzig Jahre alt sein mochte. Sie dienten alle drei am Tempel und sind in ihren späteren Jahren immer heimliche Freunde Jesu und seiner

Angehörigen gewesen. Sie wurden auch teils vor Jesu Tod, teils nach dessen Himmelfahrt jünger des Herrn. Bei dem letzten Pascha bereitete einer von ihnen das Osterlamm für Jesus und die Apostel. Ich weiß jedoch jetzt nicht genau, ob diese alle nicht vielleicht Enkel Simeons waren. Diese Söhne Simeons haben zur Zeit der ersten Verfolgungen nach Jesu Himmelfahrt sehr vieles für Freunde des Herrn getan. -

Simeon war mit Seraphia, welche den Namen Veronika erhielt, und durch deren Vater mit Zacharias verwandt. Ich sah, daß Simeon, als er gestern nach seiner Prophezeiung bei Jesu Opferung nach Hause kam, gleich krank wurde. Aber er sprach noch in großer Freude mit seiner Frau und seinen Söhnen. - Heute nacht sah ich nun, daß heut sein Sterbetag sei. Von vielem, was ich hierüber gesehen, ist mir noch folgendes gegenwärtig: Simeon ermahnte, auf seinem Lager ruhend, seine Frau und seine Kinder, er sprach ihnen von dem Heil, das zu Israel gekommen sei, und von allem, was ihm der Engel verkündet hatte, mit großem Ernst und einer rührenden Freude. - Ich sah ihn dann ruhig sterben und die stille Weheklage seiner Familie.

Es waren nun viele andere alte Priester und Juden um ihn, welche beteten. Ich sah hierauf, daß sie seinen Körper in eine andere Stube trugen. Hier wurde er auf ein durchlöchertes Brett gelegt, auf welchem sie ihn mit Schwämmen unter einer übergehaltenen Decke wuschen, so daß er vor ihren Augen auf keine Weise entblößt war.

Das Wasser lief durch das Brett in ein untergestelltes kupfernes Becken. Sie legten dann große, grüne Blätter über ihn, umgaben ihn mit vielen feinen Kräuterbüscheln und hüllten ihn in ein großes Tuch, in welchem er mit langen Binden wie ein Wickelkind ein geschlungen ward. Sein Leib war nun so gerade und unbeweglich, daß ich schier glaubte, er sei auf seinem Brette fest gewickelt.

Am Abend ward Simeon begraben. Es trugen ihn sechs Männer mit Leuchten auf einem Brett, welches einigermassen die Form eines Leichnams, an allen vier Seiten aber einen aufrecht stehenden niederen Bogenrand hatte, etwa so, daß der Rand an der Mitte der vier Seiten des Brettes höher und an deren vier Ecken niedriger war. Auf diesem Brette ruhte der eingewickelte Leichnam ohne andere Überdeckung. - Die Träger und das Gefolge gingen schneller als bei unseren Begräbnissen. Das Grab war auf einem Hügel, nicht sehr weit von der Gegend des Tempels.

Die Grabhöhle bildete von außen ein Hügelchen, an welchem die Tür schräg anlag, von innen war sie auf eine eigene Art ausgemauert. Es war jene Art Arbeit, jedoch roher, welche ich den heiligen Benediktus ` in seinem ersten Kloster habe ausüben sehen. Es waren die Wände wie in der Zelle der heiligen Jungfrau am Tempel durch verschiedenfarbige Steine, mit allerlei Mustern von Sternen und Blumen verziert. Die kleine Höhle, in deren Mitte sie die Leiche niedersetzten, bot nur so viel Raum, daß man um den Leib hergehen konnte. Es waren noch einige Gebräuche bei der Bestattung, sie legten allerlei zu den Toten, Münzen, Steinchen, und ich glaube auch Speise. Ich weiß es nicht mehr genau.

Ankunft der heiligen Familie bei Anna

Ich sah abends die heilige Familie im Wohnhause Annas, etwa eine halbe Stunde von Nazareth gegen das Tal Zabulon zu, angekommen. Es wurde ein kleines Familienfest in der Art wie bei Marias Abreise zum Tempel gefeiert. Es brannte die Lampe über dem Tisch. Joachim lebte nicht mehr, ich sah Annas zweiten Mann als Hausherrn. Annas älteste Tochter, Maria Heli, war zu Besuch anwesend. Der Esel ward abgepackt, sie wollten eine Zeitlang hier verweilen. Sie hatten alle sehr viel Freude mit dem Jesuskind. Aber ihre Freude war still und innig. Ich habe nie viele Leidenschaft bei allen diesen Leuten gesehen; es waren auch alte Priester zugegen.

Sie hatten eine kleine Mahlzeit, die Frauen aßen auch hier, wie immer bei Mahlzeiten, von den Männern getrennt. In einer Anschauung des Lebens des heiligen Benediktus, 10. Februar 1820, sah sie unter anderem, daß er als Knabe von seinem Lehrer unterrichtet wird, aus bunten Steinen allerlei Verzierungen und Arabesken im Sande des Gartens in der Art der antiken Fußböden einzulegen. Später sah sie ihn als Einsiedler, in der Decke seiner Zelle oder Höhle, eine Vision vom jüngsten Gericht in roher Mosaik abbilden. Sie sah spätere Jünger Benedikts dieser Bildnerei nachfolgen und sie erweitern.

In einer Betrachtung aber, wie sich die ganze Geschichte der Orden aus dem Wesen ihrer Stifter bis in ihre kleinsten Einzelheiten entwickelte, sagte sie: Da der Geist in den Benediktinern weniger lebendig ward als die Schale, sah ich ihre Kirchen und Klöster allzuviel verziert und geschmückt werden, und wenn ich die vielen Bilder und Zieraten an den Decken der Kirchen sah, dachte ich, das kommt von jenem Bildwerk Benedikts in seiner Zelle, das ist so ins Kraut geschossen, wenn diese Überladung einmal niederfällt, schlägt sie vieles zusammen.

Einige Tage später

Ich sah die heilige Familie noch bei Anna. Es sind verschiedene Frauen dort, die älteste Tochter Annas, Maria Heli, nebst ihrer Tochter Maria Kleophä, weiter eine Frau aus dem Orte Elisabeths und die Magd, die bei Maria in Bethlehem gewesen ist. Diese Magd wollte nach dem Tode ihres Mannes, der nicht gut gewesen war, nicht wieder heiraten und kam nach Jutta zu Elisabeth, wo die heilige Jungfrau sie kennenlernte, als sie Elisabeth vor Johannes' Gebart besuchte. Von dort ist diese Witwe zu Anna gekommen. - Ich sah heute, daß Joseph vieles bei Anna auf Esel packte, und vor den Eseln, deren es zwei oder drei waren, hergehend, mit der Magd gen Nazareth zog.

Gebetstätigkeit

Ich erinnere mich alles dessen, was ich heute im Hause der heiligen Anna sah, nicht mehr im einzelnen, aber ich muß mich recht lebhaft dort gefühlt haben, denn ich war dort in einer Gebetstätigkeit, die ich vielleicht jetzt nicht mehr ganz verstehe. Ehe ich

zu Anna kam, war ich im Geiste bei einem Paar junger Eheleute gewesen, welche ihre alte Mutter ernähren, und nun beide zum Tode krank sind, und wenn sie nicht wieder genesen, muß die Mutter ganz verkommen. Ich kenne diese arme Familie, habe aber lange nichts mehr von ihr gehört. - In verzweifelten Notfällen rufe ich aber immer die heilige Mutter an, und als ich nun heute in dem Bilde in ihrem Hause war, sah ich in ihrem Garten, trotz der Jahreszeit, an den Bäumen, wiewgleich die Blätter gefallen waren, noch viele Birnen, Pflaumen und andere Früchte hängen. Diese durfte ich bei dem Weggehen abbrechen, und ich brachte die Birnen den kranken Eheleuten, welche wieder dadurch gesund wurden. Nachher mußte ich auch noch vielen armen Seelen davon geben, Bekannten und Unbekannten, welche dadurch erquickt wurden. - Wahrscheinlich bedeuten diese Früchte Gnaden durch die Fürbitte der heiligen Anna. Ich fürchte, es bedeuten mir diese Früchte wieder viele Schmerzen und Leiden, ich erfahre das immer bei solchen Bildern, in denen ich Früchte in Gärten der Heiligen breche, denn es muß immer dafür bezahlt werden. - Warum ich diese Früchte im Garten der heiligen Anna brach, weiß ich nicht recht bestimmt. - Vielleicht sind diese Menschen und Seelen Schutzkinder der heiligen Mutter Anna, so daß ihnen Gnadenfrüchte aus deren Garten verdient werden sollen, oder geschah es, weil sie eine Schutzheilige in verzweifelten Umständen ist, wie ich dann dieses immer so erkannt habe.

Druck: Matthias Mayrhofer Tel: 06509021228

Homepage: www.wunderfotos.jimdo.com

Geben Sie Bitte eine Spende in den Opferstock. DANKE!